Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtanschrift: Tageblatt Riesa.
Fernruf Nr. 20.

Das Riesaer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgerichte und des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen.

Postscheckkonto: Dresden 1530
Girokasse Riesa Nr. 52.

№ 14. Sonnabend, 17. Januar 1925, abends. 78. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends ½6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch Boten. Für den Fall des Eintretens von Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialienpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabetages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 8 mm breite, 4 mm hohe Grundschriftzeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige, die 89 mm breite Reklamezeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50% Aufschlag. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Achttägige Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59.
Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlemann, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Zum 18. Januar.

Wenn alle untreu werden, so bleiben wir doch treu,
Daß immer noch auf Erden für euch ein Fähnlein sei,
Gefährten unsrer Jugend, ihr Bilder beff'rer Zeit
Die uns zu Männertugend und Liebestod geweiht.

Wollt nimmer von uns weichen, uns immer nahe sein,
Treu wie die deutschen Eichen, wie Mond und Sonnenschein.
Einst wird es wieder helle in aller Brüder Sinn
Sie kehren zu der Quelle in Lieb und Treue hin!

Sie haben wohl gerungen die Helden dieser Frist;
Und nun der Sieg gelungen, übt Satan neue List.
Doch wie sich auch gestalten im Leben mag die Zeit,
Du sollst mir nicht veralten, o Traum der Herrlichkeit!

Ihr Sterne, seid uns Zeugen, die ruhig niederschaun,
Wenn alle Brüder schweigen und falschem Götzen traun:
Wir woll'n das Wort nicht brechen, nicht Buben werden gleich
Woll'n predigen und sprechen vom heil'gen deutschen Reich.

Max v. Schenkendorf.

Der Reichspräsident an die scheidenden Reichsminister.

)(Berlin. Der **Reichspräsident** hat an den bisherigen Vizekanzler und Reichsminister des Innern **Dr. Jarres** folgendes Schreiben gerichtet:

„Sehr geehrter Herr Reichsminister! Ihrem Antrage auf Enthebung von Ihren Aemtern habe ich mit dem beigefügten Erlasse entsprochen. Es ist mir ein Bedürfnis, Ihnen bei diesem Anlasse mit dem Ausdrucke meiner aufrichtigen Anerkennung herzlich zu danken für Ihre hingebende und erfolgreiche Wirksamkeit als Reichsminister des Innern und als Stellvertreter des Reichskanzlers. Mit besonderer Freude begrüße ich es, daß mit der Rückkehr auf Ihren früheren Posten Sie Ihre reichen Erfahrungen und Gaben den Sorgen und Nöten des besetzten Gebietes widmen wollen, und ich bitte Sie, für diese Ihre weitere Tätigkeit meiner besten Wünsche versichert zu sein.

Mit der Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung Ihr ergebener gez. Ebert.

Dem ebenfalls aus dem Amte scheidenden Reichswirtschaftsminister Hamm übersandte der Reichspräsident nachstehendes Schreiben:

„Sehr geehrter Herr Reichsminister! Indem ich Sie auf Ihren Antrag mit dem beifolgenden Erlasse von dem Amte des Reichswirtschaftsministers entbinde, spreche ich Ihnen herzlichen Dank und aufrichtige Anerkennung für die unermüdliche und erfolgreiche Arbeit aus, die Sie in dem schwierigen Amte des Reichswirtschaftsministers mit hingebendem Eifer und politischem Geschick geleistet haben. Sie haben sich in diesem Jahre des Ueberganges von der Inflationswirtschaft zu gefestigten Verhältnissen große Verdienste um die deutsche Volkswirtschaft erworben und in erheblichem Maße dazu beigetragen, daß nach schweren und kritischen Zeiten uns heute eine Hoffnung auf günstigere Entwicklung gegeben ist. Meine besten Wünsche begleiten Sie auf Ihrem weiteren Wege.

Mit der Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung bin ich Ihr ergebener gez. Ebert."

Die abgesagte Regierungserklärung.

Von unserem Berliner Vertreter.

Zur größten Ueberraschung der Reichstagsparteien wurde am Freitag nachmittag die in Aussicht gestellte Regierungserklärung des Kanzlers abgesagt. Begründet wurde dieser Schritt damit, daß wichtige Ministerien, insbesondere das Reichsfinanzministerium und das Reichsjustizministerium noch nicht besetzt seien. In Wirklichkeit scheinen sich in letzter Stunde noch gewisse Meinungsverschiedenheiten zwischen den beteiligten Parteien ergeben zu haben, sodaß Reichskanzler Dr. Luther genötigt war, die Besprechungen mit dem Zentrum und den Deutschnationalen über das Regierungsprogramm wieder aufzunehmen. Weiterhin steht es fest, daß man sich über die noch offenen Ministerien sehr schwer einigen kann, zumal von gewissen Kreisen versucht wird, in dieser Frage ganz neue überraschende Forderungen aufzustellen. Man rechnet nunmehr damit, daß am kommenden Montag die Verlesung der Regierungserklärung durch den Kanzler vor dem Reichstag erfolgen kann.

Das Reichskabinett hat inzwischen seine erste Beratung abgehalten. Nach den Verlautbarungen der Regierungskreise steht fest, daß die offizielle Regierungserklärung lediglich die Aufgaben des Kabinetts für die nächsten Monate behandelt. Grundsätzliche politische Momente sollen nach Möglichkeit ausgeschaltet werden und man hat sich dahin geeinigt, daß lediglich der Schutz der Verfassung als Schwerpunkt der inneren Politik gelten soll.

Unterrichtete Kreise wollen wissen, daß die Regierungsfrage in Preußen auf die Vertagung der Regierungserklärung einen wesentlichen Einfluß ausgeübt habe. Da zu erwarten sei, daß in Preußen eine neue Situation entsteht, hätten die Deutschnationalen neue Forderungen aufgestellt. Diese Gerüchte werden jedoch von deutschnationaler Seite in der entschiedensten Weise dementiert. Die Verhandlungen unter den Reichstagsfraktionen, die sich jetzt mit der Besetzung der noch offenen Ministerien beschäftigen, dürften bis spätestens Sonnabend nachmittag zu Ende geführt sein. Das Reichsfinanzministerium soll, wie verlautet, neuerdings mit einem deutschnationalen Politiker besetzt werden, und zwar heißt es, daß die deutschnationale Fraktion darauf bestehe, den früheren Parteiführer Dr. Oergt als Reichsfinanzminister vorzuschlagen. Gegen diese Lösung werde jedoch von Seiten des Zentrums ganz entschieden Einspruch erhoben. Der Reichskanzler, der bei diesen Verhandlungen eine vermittelnde Rolle spielt, hat bei der Deutschen Volkspartei angefragt, ob sie bereit sei, auf die Besetzung des Reichsfinanzministeriums zu verzichten und dafür einen anderen Ministersitz zu übernehmen. Die Deutsche Volkspartei scheint jedoch nicht geneigt zu sein, auf diesen Vorschlag einzugehen, sondern sie wünscht ausdrücklich, daß das Reichsfinanzministerium durch sie besetzt wird, weil die Führung des Reichsfinanzministeriums mit Rücksicht auf die Londoner Abmachungen in engstem Einvernehmen mit dem Außenminister zu arbeiten haben wird.

Reichskanzler Dr. Luther.

Die Auslandspresse zum Kabinett Luther.

Die Pariser Presse.

* Paris. Das Kabinett Luther wird von den Blättern je nach ihrer politischen Einstellung verschieden beurteilt. Die rechtsstehende Presse ist bemüht, das Zustandekommen des deutschnationalen Kabinetts als einen Mißerfolg des französischen Linkskartells darzustellen, während die linksgerichteten Blätter behaupten, der Bildung des Kabinetts Luther keinerlei Bedeutung beizumessen. — „Ere Nouvelle" prophezeit dem Kabinett ein nur kurzes Dasein, weil es sein Zustandekommen nur einem politischen „Zufall" verdankt. — Der „Gaulois" schreibt: Wir stellen fest, daß Deutschland sich jetzt für stark genug hält, sein wahres Gesicht zu zeigen. Wir ziehen diese Offenheit der Heuchelei der bisherigen Kombinationen vor. Es ist uns lieber, daß der Sachverständigenbericht von denen ausgeführt wird, die ihn bisher bekämpften, und nicht von denen, die ihn angenommen haben. — Marcel Ray im „Petit Journal" ist der Ansicht, daß die Bildung des Kabinetts Luther den Auftakt zur Wiedereinführung der Monarchie darstellt. Die Deutschnationalen hätten einen größeren Sieg davongetragen, als sie im Dezember und zu der Zeit zu hoffen wagten, als sie Marx und seine republikanischen Gesinnungsfreunde wegen der Annahme des Dawes-Gutachtens in der Hand zu haben glaubten. Frankreich müsse mehr denn je auf der Hut sein.

Die Londoner Presse.

* London. Der Berliner Korrespondent des „Daily Telegraph" ist der Ansicht, daß das neue Kabinett einen wenig republikanischen Charakter trage, da seine Mitglieder der Gesinnung nach zweifellos monarchistisch seien. Indessen werde die Luther-Regierung nur mit Unterstützung des Zentrums bestehen können, und diese Partei werde zweifellos dafür sorgen, daß die reaktionäre Erhebung nicht zu schnelle Fortschritte mache. Das neue Kabinett würde eine Erklärung abgeben, daß es die Außenpolitik des letzten Kabinetts verfolgen werde. Es sei ferner zu erwarten, daß die Frage der Kölner Räumung wieder in den Vordergrund gedrängt werde und daß die nationalen Parteien auf einer neuen Erklärung hinsichtlich der deutschen Verantwortlichkeit für den Krieg bestehen werden. Andererseits sei es nicht wahrscheinlich, daß ernsthafte Schwierigkeiten hinsichtlich des Londoner Abkommens entstehen würden.

Die amerikanische Presse.

* Newyork. Die gesamte amerikanische Presse verfolgt die Versuche zur Bildung einer neuen Reichsregierung mit großer Spannung. Die Zeitungen bringen die Berliner Meldungen über den Stand der Verhandlung in größter Aufmachung und beschäftigen sich in langen Leitartikeln mit den verschiedensten Fragen der innerdeutschen Politik. Die „Newyork Times" schreibt in ihrem Leitartikel, daß weder die Deutschnationalen noch die Volkspartei versuchen werden, die Monarchie zu errichten. Das deutsche Volk wünsche den Frieden und sei bestrebt, seine Wirtschaft wiederherzustellen. Es sei bemüht, den Dawes-Plan zu erfüllen und alle Möglichkeiten auszunutzen, die dieser ihm für seinen Wiederaufbau liefert. Auch eine Rechtsregierung werde am Dawes-Plan festhalten, denn es bestehe der unerschütterliche Glaube, daß nur auf dieser Grundlage die deutsche Politik geführt werden könne.

Der neue Reichsjustizminister.

Berlin. (Funkspruch.) Das Reichsjustizministerium hat der Oberlandesgerichtspräsident a. D. Frenken in Köln übernommen.

Zum deutsch-französischen Abkommen.

Die deutschen Vorschläge abgelehnt.

)(Paris. Ueber die gestrigen Verhandlungen der deutsch-französischen Handelsvertragsdelegation wird mitgeteilt: Bei der heutigen Verhandlung haben sich die **Aussichten für eine Einigung verschlechtert.** Der deutsche Gegenvorschlag, der versucht hatte, sich dem letzten französischen Vorschlage zu nähern, erschien der französischen Delegation nicht diskutierbar. Sie erklärte, sie könne der gegenseitigen Meistbegünstigung, wie es das Protokoll vom 10. Dezember 1924 vorgesehen habe, im weitern Umfange nicht zustimmen, sondern müsse eine **unterschiedliche Zollbehandlung** auch solcher deutschen Waren verlangen, die für die deutsche Exportwirtschaft wesentlich seien. Diese völlig veränderte Lage veranlaßte den Staatssekretär Dr. Trendelenburg, zu erklären, er müsse zunächst mit der neugebildeten Regierung in Berlin Fühlung nehmen.

Abermals deutsche Offiziere zum Tode verurteilt.

)(Paris. Das Kriegsgericht von Lüttich hat gestern, wie angekündigt, gegen den deutschen **Oberst Teßmann** und gegen den deutschen **Major Hedemann** in Abwesenheit verhandelt. Die deutschen Offiziere werden bekanntlich der Tötung von 121 Zivilpersonen aus der Gegend von Rossignol im Jahre 1914 beschuldigt. **Beide Offiziere wurden zum** Tode verurteilt.

)(Paris. Wie das Journal meldet, hat das Kriegsgericht in Namur gestern in Abwesenheit gegen drei deutsche Offiziere verhandelt, gegen **Major Heyne** vom 3. Ulanen-Regiment, der beschuldigt wird, einen 18jährigen Bankangestellten in Templeuz erschossen zu haben, gegen den **Hauptmann Collani**, der angeblich überführt sei, den Geistlichen eines Taubstummeninstitutes ermordet und das Schloß Bonnines in Brand gesteckt zu haben, sodaß die verwundeten Franzosen und Belgier, die sich darin befanden, im Feuer umgekommen seien, und gegen **Oberst Ompteda**, der angeblich überführt sei, viele Häuser in Flavion in Brand gesteckt zu haben. Das Gericht verurteilte **Heyne und Collani zum Tode** und **Ompteda zu 20 Jahren Zwangsarbeit.**

Die bevorstehende Rede Dr. Stresemanns.

Berlin, 17. Januar. Die große außenpolitische Rede, die **Minister Dr. Stresemann** im Anschluß an die Programmerklärung des Reichskanzlers halten wird, wird, wir hören, **von außerordentlich großer Bedeutung** sein. Der Minister wird sich nicht nur über die Fragen der Räumung der besetzten Gebiete und der Durchführung des Dawesplanes äußern, sondern er wird auch auf sämtliche Details der in den letzten Monaten aufgetauchten außenpolitischen Probleme und insbesondere auf die Frage der Wirtschaftsbeziehungen eingehen. Dr. Stresemann wird dabei an die gegnerischen Mächte die Aufforderung richten, jetzt alle politischen Fragen zu bereinigen und die Lebensrechte Deutschlands unangetastet zu lassen, da nur auf diesem Wege eine sichere Stabilität der europäischen Gesamtlage eintreten könne. Festzustehen scheint auch, daß Dr. Stresemann in der Völkerbundfrage eine neuerliche Darstellung des deutschen Standpunktes geben wird.

Eine englische Anregung in der Räumungsfrage?

Berlin, 17. Januar. In den parlamentarischen Kreisen verlautet, daß die Frage der Zusammenlegung der Räumung der Kölner Zone mit der des Ruhrgebiets immer noch im Vordergrund der Erwägungen der diplomatischen Kreise der beteiligten Mächte steht. Von Seiten der englischen Regierung sei eine neue Anregung ausgegangen, der zufolge die **endgültige Räumung für einen Termin im Frühsommer** festgesetzt werden soll, und zwar solle bis dahin die deutsche Regierung die Aufgabe haben, alle Beanstandungen der interalliierten Kontrollkommission zu prüfen und Abhilfe zu schaffen. Deutschland müsse sich bis dahin die Militärkontrolle gefallen lassen. Der deutschen Regierung sei dieser englische Vorschlag auf inoffiziellem, unverbindlichem Wege zur Kenntnis gebracht worden.

SLUB
Wir führen Wissen.

Sonntagsgedanken.

2. Sonntag nach Epiphanias Gesangbuch 313,9:
Volles Genügen, Fried und Freude jetzo meine Seel ergötzt.
Ganz, nicht halb!

Ein klein wenig will sich mancher von der Religion anscheinen lassen, aber er will sein Herz nicht von ihrem Licht durchfluten lassen, er fürchtet dann zu sehr ihrer Macht zu verfallen. Als wenn das etwas wäre, wovor wir uns scheuen müßten. Willst du von der Nuß nur die Schale behalten? Ohne den Kern hast du nichts von ihr.

Wir wollen uns doch freuen, daß wir etwas haben, was sich an den ganzen Menschen wendet, was uns **volles** Genügen geben kann. Das ist gerade das Große und Schöne an der Religion, daß sie den ganzen Menschen erfaßt und befriedigt.

Sie wendet sich an unser **Denken**. In ihr haben wir die Lösung der Welträtsel: Die Welt hat ihren Ursprung aus Gott, ihr Ziel in Gott, damit entschleiert sich der tiefste Sinn der Welt, dadurch bekommt alles Weltgeschehen erst seine wahre Bedeutung.

Sie wendet sich an unser Gefühl. Sie deckt die tiefsten Nöte des Gewissens auf, zeigt die Sünde in ihrer ganzen Furchtbarkeit. Aber dann heilt sie die Wunden durch die Botschaft der göttlichen Gnade. Sie gibt volle Erkenntnis des leidvollen Daseins, fügt aber den wunderbaren Trost der Hoffnung hinzu. Sie zeigt die Unsicherheit des irdisch-unvollkommenen Lebens auf, überwindet sie aber durch die Gewißheit tiefer Sicherheit und Geborgenseins in Gott. So stillt die Religion alle Sehnsucht der Seele und gibt ihr tiefe Ruhe und Befriedigung.

Sie wendet sich auch an den **Willen**, dem Gefühl, das nicht zur Tat wird, hat keinen Wert. Sie bringt den Menschen dazu, sich aus innerer Ueberzeugung, in reiner Freiwilligkeit eine Lebensrichtung zu wählen, zielstrebig zu werden, Gottes Willen im Leben zu verwirklichen. Und sie reicht ihm — eine Hauptsache — auch die Kraft zur Erfüllung dar, indem sie ihn in die Nähe Gottes und des Herrn und damit in die Nähe der Kraft bringt.

Religion ist nicht eine nebensächliche Lebenszierde, ein Schmuckstück für Feiertage. Religion ist vom Sonntag durchleuchteter Alltag, Religion ist die Luft, in der wir leben, ohne die wir nicht leben können. Erst durch sie bekommt unser Leben seine volle, innere Einheit, klare Zielrichtung, freudige Stimmung, ausdauernde Kraft, also alles das, was uns „volles Genügen, Fried und Freude" gibt. Wer hätte das nicht nötig?

Oder weißt du einen anderen Weg, auf dem du **volles ausdauerndes** Genügen, nicht nur halbes, vorübergehendes bekommen kannst? Ich nicht. FL.-H.

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 17. Januar 1925.

—* **Oeffentliche Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums zu Riesa** am Dienstag, den 20. Januar 1925, nachmittags 6 Uhr 20 Min in der Aula der Oberrealschule. 1. Richtigsprechung der Rechnung der Stadthauptkasse 1921/22. 2. Uebernahme einer Verpflichtung bei Abschluß von Erbbauverträgen des Pfarrlehns Gröba mit einzelnen Siedlern. 3. Bewilligung von weiteren 5500 RM. zur Fertigstellung der Meldeunterlagen. 4. Gewährung von Geschenken an Beamte, Angestellte und Arbeiter bei Dienstjubiläen. 5. Bewilligung von Mitteln zu Spareinlagen für neugeborene Kinder. 6. Wahl der Mitglieder der Enteignungskommission. 7. Wahl des Vorstehers für den vierten Bezirk. 8. Antrag der SPD.-Fraktion des Stadtverordneten-Kollegiums, Erhöhung der Mittel zur Unterstützung der Kinder Minderbemittelter zum Besuche auswärtiger Schulen betr. — Nichtöffentliche Sitzung.

—* **Polizeibericht.** Zwecks Befragung in einer Unfallsache werden die beiden Mädchen, vermutlich Erwerbslose, die am Montag den 12. d. M. in der 10. Vormittagsstunde beim Bäckermeister Lange in Riesa neben dem Sächsischen Hof Brötchen zu kaufen beabsichtigt haben, gebeten, sich beim Kriminalposten zu melden. Das eine Mädchen soll eine rote, das andere eine schwarze Mütze getragen haben.

—* **Der Geschirrverkehr** auf der Straße „Am Rundteil" ist, wie aus der Bekanntmachung des Rates ersichtlich, künftig **verboten**.

—* **Gürtler, Galvaniseure und Metallschleifer** finden eine für sie wichtige Bekanntmachung in diesem Blatte, worauf besonders aufmerksam gemacht wird.

—* **Sächsische Landesbühne.** Sonntag, den 18. Januar nachm. ¾4 Uhr „Das tapfere Schneiderlein" Kindermärchenlustspiel in 3 Bildern von Robert Bürckner in der Inszenierung von Maximus René. In den Hauptrollen sind die Damen v. Gundlach, Hübner, Hofmann-Schadow und die Herren Hofmann, Winter, Pfeiffer, Thiele, Berger und Rubens beschäftigt. Abends 8 Uhr gelangt als dritte Vorstellung der Mietreihe C „Das Glücksmädel", Volksstück mit Gesang von Reimann und Schwartz in der Inszenierung von Curt Thiele zur Aufführung. Die musikalische Leitung liegt in den Händen von Oberlehrer Schönebaum. In dieser Schlußvorstellung sind die Damen Hübner, v. Treusch, Hofmann-Schadow, Knaust, v. Gundlach und die Herren Thiele, Pfeiffer, Folkmar, Berger, Winter, Hofmann, Rubens und Hoff beschäftigt. Kartenverkauf in Hofmanns Buchhandlung, Hauptstraße (Telefon 107) und an der Theaterkasse eine Stunde vor Beginn der Vorstellung.

—* **Gyges und sein Ring.** Tragödie in 5 Akten von **Friedrich Hebbel.** — **Maria Magdalena**, das bürgerliche Trauerspiel mit bürgerlichen Menschen und Konflikten, festgekettet an die Grausamkeit einer erbarmungslosen Wirklichkeit, und **Gyges**, das Drama adligen Menschentums, emporgehoben aus den Banden realer Nüchternheit, das sind die Eckpfeiler von Friedrich Hebbels Schaffen. Wie sein Leben lief, so lief auch seine Kunst: aus bittrer, harter Enge und Qual zu stolzer, aber immer noch herber Weite (denn bis zuletzt zittert in ihm die Erinnerung an den furchtbaren Anfang nach, als er schon auf den Höhen des Lebens wandelt). Es ist kein bloßer Zufall, daß das typische Drama des Kampfes einen realen Hintergrund hat, daß dagegen im Gyges, dem Drama des Sieges, die ideale, nur in der Vorstellung noch vorhandene Welt des Griechentums zum Träger der Handlung wird. Fast scheint es, als ob eine innere Wahlverwandtschaft bestehe, einmal zwischen dem Gemüte des kämpfenden Hebbel und dem tragischen Inhalt der bitteren Wirklichkeit, deren furchtbares Antlitz er kannte wie wenige unsrer Großen, und wiederum zwischen der Seele des siegenden Künstlers und der erhabenen Größe und dem sonnigen Glanze der griechischen Welt, wie wir sie heute sehen. Diese beiden Werke erscheinen wie der Grund- und der Schlußstein der Persönlichkeit und des Wirkens Friedrich Hebbels. — Es war bedauerlich, daß der Höpfner-Saal in seiner beschränkten Tiefe dem szenischen Rahmen, in dem die Landesbühne uns gestern den Gyges darbot, nicht gerecht zu werden vermochte, denn vom vorderen Teil des Auditoriums aus wurde kaum jener einheitliche Eindruck in Form, Farbe und schauspielerischer Geste erzielt, wie er bei normaler Entfernung vom Bühnenbild zum Ausdruck kam. Erst wenn das Auge von ablenkenden Kleinigkeiten, unwesentlichen Einzelheiten befreit ist, wenn es das Blickfeld völlig umfassen kann, dann erst empfängt es vom Bühnenbild den Eindruck schlichter Größe und Konzentration, der eine unentbehrliche Stütze des dramatischen Effekts ist. Und es war erstaunlich, in welchem Maße bei der kleinen, niedrigen Bühne die Vorstellung griechischer Helligkeit und Weite erzielt wurde, welch südliche Farbenglut den Bildern innewohnte! In diesen weihevollen Rahmen fügten sich Handlung und Dialog, mit der gerade in Gyges wunderbar gezügelten Hebbelschen Glut und Wildheit, harmonisch ein. **Anny Kynast** verstand dieses Aufwallen und Beherrschen unbändiger Leidenschaft in ausgeglichenem Spiel glänzend zu vereinen, eine innere Ausgeglichenheit, die wir dem Gyges **Ulrich Folkmars** zu seiner vorteilhaften Erscheinung noch in Wort und Gebärde recht dringend hinzuwünschen möchten, um der Gestalt des männlich schönen Griechen voll gerecht zu werden. **Fred Hoff** als Kandaules gingen zwar derakldische Ausmaße ab, doch war er nicht ohne Erfolg bemüht, für diese äußeren Mängel innerlich Ersatz zu schaffen. Der Gesamteindruck war auch gestern wieder so, daß man wohl behaupten kann, daß **Maximus René** alle künstlerischen Möglichkeiten, die seinem kultivierten Theater innewohnen, mit bewundernswerter Energie und Arbeitsfreude ausschöpft. H.-H. Sch.

—* **Kommt der Winter noch?** Der Vorstand des meteorologischen Institutes in Wien glaubt, allerdings mit aller Einschränkung, behaupten zu können, daß wir einen **eigentlichen Winter nicht bekommen** werden. Dazu sei die Jahreszeit schon zu weit vorgeschritten. Zumal auch die Sonnenwärme in den jetzt länger werdenden Tagen sich stärker auswirke. Vielleicht gäbe es noch einen Nachwinter, aber ein ausgesprochenes Winterwetter sicherlich nicht mehr. Sollten diese Vermutungen von fachmännischer Seite sich wirklich erfüllen, dann wird es eine große Unzufriedenheit bei unseren Wintersportlern geben. Mit schweren Sorgen ob des frühjahrsmäßigen Wetters sieht aber der Landmann den kommenden Wochen und Monaten entgegen. Denn die **Wintersaaten** und damit die kommende **Ernte sind bedroht.** Die Wintersaaten bedürfen der Ruhe und auch der Boden, in dem sie liegen, bedarf gewisser Vorbedingungen für das Gedeihen der Saat. Auch tritt die Gefahr der Auswinterung, durch die im vorigen Jahre der schlechte Ernteausfall bedingt war, immer näher. Schließlich fördert ein warmer Winter auch die Ungezieferplage, namentlich die der Mäuse, so daß auch dadurch die Saat Schaden erleidet. Aus Gründen unserer Ernährung allein schon wollen wir also hoffen, daß der **Winter recht bald kommen** möge!

—* **Zunehmende Bewölkung.** Das isländische Tief ist mit großer Geschwindigkeit nach dem nördlichen Skandinavien gezogen; auf seiner Westseite erfolgt ein Einbruch kalter polarer Luft, deren vorderer Rand am Donnerstag früh bereits die Südküste von Irland erreicht hat. Gleichzeitig ist am Rande des Tiefs auf der Nordsee ein Druckfallgebiet entstanden, dessen Mittellinie etwa am Kanal liegt und durch ziemlich starke Temperaturgegensätze und durch ein scharf begrenztes Regengebiet gekennzeichnet ist. Die Niederschläge haben bereits das Rheinland erreicht. In der ganzen nordwestlichen Hälfte Deutschlands ist nach heiteren und trockenen Tagen Bewölkungszunahme eingetreten.

—* **Die ersten Stare.** Aus verschiedenen Orten Sachsens wird gemeldet, daß sich die ersten gefiederten Frühlingsboten, die Stare, bereits eingefunden haben. So wird ihr Eintreffen aus Reichenbach bei Hohenstein-Ernstthal und in Dittersdorf gemeldet.

—* **Warnung vor Schwindlern.** Unter der Bezeichnung „Gewerbefilm Magdeburg" Inhaber Henry Beyer, haben in den letzten Wochen drei Personen in vielen Städten Deutschlands gewerbliche Gebäude gefilmt. Die Aufnahmen sollten dann innerhalb einer bestimmten Frist in Lichtspielhäusern gezeigt werden. Als Entgeld hatten die Besitzer der gewerblichen Gebäude Vorschüsse in verschiedener Höhe zu zahlen. Das ganze Unternehmen hat sich als Schwindel erwiesen. Nirgends sind bisher die übernommenen Verpflichtungen gehalten worden. Henry Beyer hat erklärt, daß er mit der Angelegenheit nichts mehr zu tun habe, sondern der Schwindel von seinen bisherigen, seit längerer Zeit gekündigten Angestellten Karl Demter, Paul Schlüter und Bruno Rumpel betrieben werde.

—* **Milchpreise.** Vom Landbund Großenhain wird folgendes geschrieben: Auf Grund des Artikels über Milchpreise haben wir folgendes zu bemerken: In einer am 10. Januar in Dresden stattgehabten Sitzung zwischen Landbund mit den Vertretern des Dresdner Milchhandels, den Firmen Gebr. Pfund und Drema, wurde folgende Vereinbarung über Milchpreisregelung getroffen: Jeder Händler bezw. jede Molkerei ist gehalten, täglich nur soviel Milch in der Zeit vom 12.—31. Januar 1925 von jedem Lieferanten abzunehmen, als er im Durchschnitt pro Tag im Monat Dezember 1924 geliefert hat. Von diesem täglich gelieferten Quantum werden Dreiviertel zum jeweils feststehenden Frischmilchpreis, also 24 Pfg. pro Liter, frei Dresden bezahlt, während das andere Viertel nur mit 20 Pfg. pro Liter bezahlt wird. Sollte also ein Landwirt **nur Dreiviertel** des täglichen durchschnittlich gelieferten Quantums des Dezembers 1924 auch während der Zeit vom 12.—31. Januar 1925 liefern, so erhält er ungekürzt den jeweiligen vollen Frischmilchpreis (24 Pfg. pro Liter); liefert er über das Dreiviertel des durchschnittlich gelieferten täglichen Quantums des Dezembers, so bekommt er für die überschüssige Milch nur 20 Pfg. pro Liter. Vorstehende Vereinbarung hat Gültigkeit bis 31. Januar 1925.

—* **Die Maul- und Klauenseuche.** Nach dem amtlichen Bericht des Landesgesundheitsamtes ist die Maul- und Klauenseuche in Sachsen am 15. d. Mts. in 135 Gemeinden und 232 Gehöften festgestellt worden. Der Stand am 31. Dezember war 147 Gemeinden und 261 Gehöfte.

—* **Vom Reichsbund der Kinderreichen.** Immer schwerer lastet auf unseren Politikern die Frage: Wie kann der Bestand unseres Volkes auf die Dauer erhalten werden? Die ständige Geburtenabnahme redet eine deutliche, unbehagliche Sprache. 3,8 Kinder im Durchschnitt müssen auf jedes Ehepaar kommen, um ein Volk zu erhalten; wer traut unsern jungen Ehen noch einen solchen Nachwuchs zu? Warum haben wir keinen Kinderreichtum mehr? Weil wirtschaftliche Not und Wohnungselend den Kinderreichtum auf den Weg des sozialen Abstiegs drängen. Weil eine falsche Lebensanschauung vor dem Kinderreichtum warnt und ihn mißachtet. Weil endlich die ideellen Freuden des Familienlebens gering eingeschätzt werden. Hier sollte eine gesunde Bevölkerungspolitik einsetzen, sie muß den Kinderreichen wirtschaftlich auf die gleiche Stufe stellen wie den Kinderarmen. Er braucht ausreichende Wohnung (Siedlung für Kinderreiche), Befreiung von ungerechtem Steuerdruck, Sicherheit für die Erziehung seiner Kinder (Elternschaftsversicherung), Erleichterung in deren Ausbildung (freie Schule und Hochschule). Ferner muß das Ansehen des Kinderreichtums in der Oeffentlichkeit wieder gestärkt werden. Die Verwirklichung dieser Ziele hat sich der Reichsbund der Kinderreichen Deutschlands zur Aufgabe gemacht, der, seit 1919 aus kleinen Anfängen zu einer großen Bewegung herangewachsen, heute in fast 500 Ortsgruppen über ganz Deutschland verbreitet ist. Dem Reichsbund, der politisch und kirchlich neutral ist und die Familien mit vier und mehr Kindern umfaßt, gehören alle Stände an. Aerzte und Pädagogen, zahlreiche Beamte aller Klassen, für deren Kinderzulagen der Reichsbund mitkämpft, Gewerbetreibende und viele Familien aus der Arbeiterschaft, die neben Schutz vor Arbeitslosigkeit und Familienstandslöhnen noch erwarten, daß die öffentliche Wohlfahrtspflege auf ihre durch den Kinderreichtum verursachte Notlage besonders Rücksicht nehme. In Riesa besteht noch keine Ortsgruppe, wer will sich einer solchen anschließen? Man wende sich wegen weiterer Aufklärung an Landesverband Sachsen, Dresden, Ludwig Hartmannstr. 25.

—* **Finanzielle Schwierigkeiten des „Sächsischen Bauernbundes".** Der vor einiger Zeit mit dem Sitze in Meißen ins Leben gerufene „Sächsische Bauernbund" hat, wie der Telounion-Sachsendienst erfährt, mit einer nicht unerheblichen Unterbilanz gearbeitet. Die in einem Teil der Presse hierüber mitgeteilten Einzelheiten eilen den Tatsachen insofern voraus, als erst einer demnächst stattfindenden Mitgliederversammlung ein genaues Bild der Finanzlage gegeben werden wird. Der „Sächsische Bauernbund" ist übrigens nicht, wie behauptet wird, eine Organisation der Demokratischen Partei. Die Demokratische Partei hat allerdings von jeher die kleinbäuerlichen Interessen mit besonderem Nachdruck vertreten, aber der „Sächsische Bauernbund" ist genau so wie der Deutsche Bauernbund eine vollkommen selbständige und parteimäßig unabhängige Organisation. Auf die Zugehörigkeit des bisherigen Direktors des „Sächsischen Bauernbundes" zur Demokratischen Partei hat die Parteileitung schon seit längerer Zeit keinen Wert gelegt, er gehört seit November 1924 nicht mehr der Demokratischen Partei an.

—* **Fast 1½ Milliarde neue Münzen.** Neue Münzen waren zu Anfang des Jahres nahezu 1½ Milliarde geprägt, genau 1 483 035 905, so daß auf den Kopf der Bevölkerung jetzt nicht ganz 2½ Stück kommen. Die gangbarste Münze ist das Zehnpfennigstück mit über 364 Millionen Stück, dann das zu 5 Pfg. mit 337¾, das zu 50 Pfg. mit 217, dann zu 2 Pfg. mit 209½ und das zu 1 Pfg. mit 177 Millionen. Die Zahl der Silbermünzen ist geringer, die zu 1 Mark 135½ Millionen, zu 3 Mark 42 Millionen Stück. Im ganzen gibt es etwas über 1305½ Millionen Stück Pfennig- und nicht ganz 177½ Millionen Silbermünzen. Der Nennwert ist nicht ganz unbeträchtlich, über 429 Millionen Mark. Davon kommen auf die Pfennigwerte fast 168 Millionen Mark, auf die Silbermünzen 261½ Millionen. Der Metallwert der Silbermünzen beträgt allerdings noch nicht 29 Millionen Mark. Der Nennwert der Stücke zu 50 Pfg. überschreitet 108½ Millionen Mark.

—* **Neue Pläne zur Krankenversicherung.** Veröffentlichungen aus der letzten Zeit, die vom Ministerialdirektor Grieser vom Reichsarbeitsministerium stammen, lassen erkennen, daß dem neuen Reichstag ein umfangreicher und bedeutungsvoller Entwurf eines Gesetzes zur Aenderung der Reichsversicherungsordnung zur Beschlußfassung zugeleitet werden wird. Neben der bereits hier mitgeteilten Aenderung der Wochenhilfebestimmungen besteht zunächst im Reichsarbeitsministerium der Plan, die Geldleistungen der Krankenversicherung nach dem Familienstand zu bemessen. Gleichzeitig wird angestrebt, die Familienkrankenpflege zur gesetzlichen Regelleistung bei Gewährung freier ärztlicher Behandlung und Arznei zu machen. Im Zusammenhang mit diesen Plänen wird ständig die Frage des Lastenausgleichs behandelt. Die praktischen Möglichkeiten eines wirksamen und wirtschaftlichen Lastenausgleichs werden sehr eingehend geprüft werden müssen. Das ist besonders notwendig, nachdem die bisherigen Erfahrungen bereits erwiesen haben, daß der Versuch, den Ausgleich durch Schaffung einer Gemeinlast aus einem Teil der von den Kassen gewährten Barleistungen zu schaffen, große Gefahren in sich birgt. Eine solche Gemeinlast wirkt dem Bestreben nach sparsamer Geschäftsführung ebenso wie dem gesunden Selbstverwaltungswillen entgegen. Sie begünstigt Verantwortungslosigkeit und schafft allein Verwaltungsarbeit, nicht aber, wie es die Väter des Gedankens wünschen, soziales Verantwortungsgefühl.

—* **Zur Klostergründung in Bautzen.** Zu den abbrechenden Darstellungen von katholischer Seite über den Bau eines Klosters in Bautzen hören die „L.N.N." aus absolut zuverlässiger Quelle, daß es sich in der Tat um die Gründung eines Klosters handelt, und zwar wird das Kloster gegründet durch die Franziskanerinnen von der ewigen Anbetung in Wien V, Gartengasse 4. Dieses Wiener Kloster ordnet eine Reihe von Nonnen nach Bautzen ab. Es wird auch amtlich zugegeben, daß der Bau selbst den Charakter eines Klosters trägt. Gleichzeitig wird in dem Kloster noch ein Mädchenasyl eingerichtet. Die katholischen Organisationen und Vereine im Freistaat Sachsen gaben eine Erklärung ab, in der es u. a. heißt: „Die 300 000 Katholiken Sachsens werden es als ihre vornehmste Pflicht betrachten, durch Errichtung von Pfarreien, Erbauung von Gotteshäusern, Gründung von charitativen Anstalten und andere ihnen geeignet erscheinende Mittel für sich und ihre Glaubensgenossen in Sachsen die größtmögliche Sorge zu tragen.

—* **Die Chemnitzer Konferenz** wird in diesem Frühjahr wiederum in Chemnitz tagen und zwar Montag, 2. und Dienstag, 3. März, im Saal des dortigen Carola-Hotels. Montag abend 8 Uhr wird Pfarrer Fiebig aus Leipzig sprechen über: „Wer sind die ernsten Bibelforscher?" Und Dienstag vorm. 8 Uhr will Professor D. Dr. Girgensohn das Thema: „Das katholische Problem" behandeln. Die sehr „aktuellen" Gegenstände werden Theologen wie Gemeindegliedern willkommen sein. Die Teilnahme an beiden Versammlungen ist jedermann gern gestattet. H.

—* **Ministerialdirektor Geheimrat Dr. Hedrich** ist auf seinen Wunsch aus seiner bisherigen Stellung als Direktor der 1. Abteilung des Finanzministeriums ausgeschieden, um sich künftig hauptamtlich den schon bisher von ihm im Auftrage des Finanzministeriums bekleideten Amte eines Staatskommissars bei der Sächsischen Staatsbank, das angesichts der fortgesetzten starken Entwickelung der Bank weiter ausgebaut werden soll, zu widmen.

—* **Der sozialdemokratische Parteizwist.** Die „Dresdner Volkszeitung" schreibt: „Nachdem die Bezirksvorstände der SPD. in den Bezirken Ostsachsen und Zwickau die der Fraktionsmehrheit angehörenden Abgeordneten aus der Partei ausgeschlossen haben, sollen in diesen Tagen die im Bezirk Leipzig wohnenden Abgeordneten ausgeschlossen werden, und zwar Anton Hagen, Wirtschaftsminister Hermann Müller, Fritz Strube und Otto Berger (Roßwein). Im Bezirk Chemnitz ist den Abgeordneten nunmehr die Abberufung von ihrem Landtagsmandat zugegangen. Hier kommen in Frage Ministerpräsident Heldt, Innenminister Müller, Alfred Franz-Chemnitz, Karl Drescher, Walter Köhler und Helene Wagner."

—* **Austritt aus der kommunistischen Partei.** Frau Abg. **Schlag** hat dem Landtagspräsidium mitgeteilt, daß sie aus der Kommunistischen Partei und damit auch aus der kommunistischen Fraktion ausgeschieden ist. Sie teilte ferner mit, daß sie ihr Mandat vorläufig weiter ausüben werde.

—* **Beamtenheim in Rehefeld.** Das vom Landeskartell Sachsen des Deutschen Beamtenbundes eingerichtete Heim, Jägerhof in Rehefeld, ist am 11. Januar 1925 mit einer schlichten Feier der Benutzung übergeben worden. Das Hauptgebäude nimmt erholungsbedürftige Bundesmitglieder und deren Angehörige zu längerem Aufenthalt auf, während das Nebengebäude den Wanderern und Sportlern unter den Bundesmitgliedern zur Verfügung steht. In beiden Gebäuden sind besondere Speise- und Aufenthaltsräume vorhanden. Das Heim ist das ganze Jahr geöffnet und wird zu jeder Jahreszeit einen angenehmen Aufenthalt und vorzügliche Bewirtung bieten.

—* **Der Dresdner Sender** wird in allernächster Zeit eröffnet. Bekanntlich wird das Programm des Senders für Dresden und Leipzig gemeinsam aufgestellt werden. Um den hohen Kulturwerten Dresdens im besonderen Maße zu dienen, ist ein engerer Ausschuß in Vorbereitung, dem vor allem Vertreter des künstlerischen Dresdens angehören werden, die die berechtigten Wünsche und kulturellen Bestrebungen zu wahren haben.

—* In den Granitbrüchen des Elbtales, und zwar ausnahmslos, ist, wie das „M. Tgbl." berichtet, reges Leben zu beobachten. Mit der Festigung der Währung und der Wirtschaftsverhältnisse hat eine allgemeine Straßenbautätigkeit eingesetzt. Während des Krieges und der nachfolgenden Inflation sind nur unwesentliche Gesteinsmengen verschifft worden. Hauptabnehmer war während dieser Zeit insbesondere der Staat oder die Länder, welche den Meißner Granit zu Straßen-, Dammbau- und sonstigen Zwecken verwandten. Eine größere Zahl dieser Bruchunternehmungen stellte Abbruch und Zurichtung des Gesteins bald völlig ein. Noch heute ruhen die Arbeiten zwar in einigen Steinbrüchen. Die Ursache ist jedoch weniger im Mangel an Nachfrage und Rentabilität, als in Qualität des Gesteins zu suchen. Verschiedene Steinbrüche sind bereits bis zur äußerst möglichen Grenze „abgebaut", auch ist die Gesteinsart zuweilen nur einseitig verwendbar, indem sie nur einen mehr oder weniger brauchbaren Schotter liefert. Die Mehrzahl der Steinbrüche, welche sich unterhalb Meißens, besonders am rechten Ufer, in einer langen Kette hinziehen und dieses zu einer „granitnen Miniaturschweiz" charakterisieren, ist doch im Betrieb, und mancher hat wieder Arbeit und Brot darin gefunden. Der einzige seit etwa Jahresfrist in der Hand des Staates befindliche Steinbruch am Nordausgange der Klosterhäuser hat jedoch zweifellos gegenwärtig den größten Steinkonsum. Im Laufe der letzten Zeit sind dort riesige Mengen besten Granits gebrochen und verladen worden. Uebrigens wiederum keine ungefährliche Konkurrenz für privat betriebene Unternehmen. Wenn man die fortwährenden Vergrößerungen des Bruchareals erstgenannten Bruches und sonstige bauliche Ausdehnungen desselben erwägt, kann berechtigte Besorgnis wohl entstehen. Trotz alledem wird aber eine in diesem Jahre hoffentlich recht intensive Bautätigkeit auch kleinere Unternehmen sehr notwendig brauchen und damit auch weiterhin lebensfähig erhalten.

—* Eine Mahnung an das reisende Publikum. Folgender Fall dürfte für viele Reisende eine Mahnung sein, bei der Aufgabe von Gepäck mit Vorsicht zu verfahren, um sich selbst und andere vor Schaden zu bewahren. Ein Gepäckträger hatte einen Koffer auf der Schulter vom Packwagen des angekommenen Zuges nach dem Gepäckaufbewahrungsraum zu tragen. Hierbei entlief dem Koffer eine Flüssigkeit, die sich über den Rücken des Arbeiters ergoß und seinen Rock im Rückenteil vollständig zerfraß. Bei der Untersuchung stellte sich heraus, daß der Koffer unter anderen Gegenständen auch eine Glasflasche mit Schwefelsäure enthielt. Auf dem Transport war die Glasflasche gesprungen und ihr Inhalt ausgelaufen. Als ein Glück muß man es bezeichnen, daß die Schwefelsäure dem Arbeiter nur über den Rücken und nicht über den Kopf und das Gesicht geflossen ist, er hätte sonst leicht schwere Verletzungen erleiden können. Für den Eigentümer des Gepäckstückes aber hatte der Vorfall noch unangenehme Folgen. Da nach den Bestimmungen der Eisenbahnverkehrsordnung die Aufgabe von allen ätzenden Flüssigkeiten verboten ist, mußte der unvorsichtige Auflieferer nicht nur den beschädigten Rock des Gepäckträgers bezahlen, sondern hatte auch noch einen strafweisen Frachtzuschlag verwirkt, der im vorliegenden Falle über 200 Mark betrug.

* Pappitz. Zum Bürgermeister der hiesigen Gemeinde wurde, nachdem die im Dezember stattgefundene Bürgermeisterwahl von der Amtshauptmannschaft Großenhain beanstandet worden war, der bisherige Bürgermeister Herr Gutsbesitzer Kluge (Bürgerl.) mit 5 gegen 4 Stimmen gewählt. Mit demselben Stimmenverhältnis wurde Herr Kluge auch zum Vorsteher des Gemeinderates gewählt.

Strehla. Im Verlauf der letzten Stadtverordnetensitzung wurden die Einführung der öffentlichen Totenbestattung in Verbindung mit der Musikinstrumentensteuer, sowie die Errichtung eines Jugendheimes von der Rechten abgelehnt. Die Vorlage, betr. Autoverbindung Riesa—Strehla, ist noch nicht verabschiedet worden. — Herr Bürgermeister Mann wird mit 11 Stimmen (Bürgerliche und Kommunisten) bei 8 Stimmenthaltungen (Sozialdemokr. Fraktion) zum Stadtverordneten-Vorsteher gewählt. Stadtrat Naumann wird mit 9 Stimmen (bürgerl. Fraktion) gegen 8 Stimmen (Sozialdemokraten und Kommunisten) als Stadtverordnetenvorsteher-Stellvertreter wiedergewählt.

* Dresden. Am Mittwoch abend kam das 23jähr. Hausmädchen Marta Rosiath, das an der Schandauer Straße einen bereits in Gang gesetzten Wagen verlassen wollte, zu Fall, und geriet in das Getriebe des ersten Anhängers. Die Räder rollten über den Leib der Unglücklichen hinweg. Das gräßlich verletzte Mädchen wurde durch die Feuerwehr, die den Wagen hochwinden mußte, aus seiner Lage befreit, erlag aber bald nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus seinen schweren Verletzungen. Die Verwandten des Mädchens waren Zeuge des Vorganges.

* Dresden. In der letzten Stadtverordnetensitzung gab der aus der kommunistischen Fraktion ausgetretene Stadtverordnete Schurig folgende Erklärung ab: „Ich bin nicht wegen „ehrloser Handlungen" aus der kommunistischen Partei ausgeschlossen worden, wohl aber, und das kann ich beweisen, weil ich in Opposition stand. Einige Führer obiger Partei können mich niemals zwingen oder auffordern, mein Mandat niederzulegen. Nicht selbstverschuldet gehöre ich der KPD. nicht mehr an, sondern durch den persönlichen Kampf einiger Führer kann ich nicht zu meinem Rechte kommen. Die kommunistische Liste aller Werktätigen wurde von 39 303 Dresdner Wählern gewählt. Nicht ein zehnter Teil ist hiervon in der KPD. politisch organisiert. Sehr viele Arbeitskollegen, ehemalige Parteifreunde, wie auch andere Arbeiter und Arbeiterinnen und Angestellte, die obige Liste wählten, haben mich aufgefordert, daß Mandat zu übernehmen und praktische kummunal-politische Mitarbeit verlangt. Wenn ich vorläufig keiner Arbeiterpartei angehöre, so werde ich doch bemüht sein, das beste im Interesse der arbeitenden Bevölkerung zu tun. Wem das Amt eines Stadtverordneten höher steht, als seine politische Meinung, ein Urteil hierüber zu fällen, überlasse ich den Mandatgebern, wie auch der Zukunft. Jedenfalls zeugt es von besonderer „revolutionärer Taktik" einen ehrlich Denkenden als ehrlos hinzustellen. Die Erklärung der kommunistischen Stadtverordnetenfraktion ist von vielen Wählern und Wählerinnen der „kommunistischen Liste aller Werktätigen" gelesen und über sie diskutiert worden. Diese haben ihr Urteil selbst gefällt. Der kommunistischen Stadtverordnetenfraktion werde empfohlen, in der Zukunft bei ihrer Tätigkeit die Meinung ihrer Mandatgeber zu berücksichtigen.

* Waldkirchen (Erzgebirgstal). Der hier wohnende Privatmann Karl Friedrich Heinrich Rolle feierte gestern seinen 99. Geburtstag. Er war früher Besitzer der bekannten hiesigen Rolle-Mühle. Der noch sehr rüstige alte Herr macht noch immer alltäglich seine gewohnten Spaziergänge. — In Greifenhain vollendete das älteste Mitglied der Kirchgemeinde August Dauß am Donnerstag sein 92. Lebensjahr.

* Chemnitz. Die Neuorganisation des Chemnitzer Fernsprechwesens, die bereits vor Jahren begonnen hat und die Umleitung des gesamten Betriebes auf das Selbstanschluß-System zum Ziele hat, steht kurz vor der Erreichung der ersten Etappe zu diesem Ziele, denn das im Gebäude der Oberpostdirektion eingerichtete automatische Unteramt West steht vor der Vollendung und dürfte wahrscheinlich am 1. April dem Betriebe übergeben werden.

Leipzig. (Funkspruch.) In Großdalzig bei Leipzig wurde der 61jährige Gutsbesitzer Morenz erschossen in seinem Bette aufgefunden. Die 49jährige Ehefrau Morenz, die seit 10 Jahren bettlägerig ist, wurde unter dem dringenden Verdacht, den tödlichen Schuß abgegeben zu haben, in Haft genommen. Die Zusammenhänge der Tat werden verschieden aufgefaßt. Man spricht von geistiger Umnachtung, aber auch von Eifersucht. Das Ehepaar hatte im vergangenen Jahr Silberne Hochzeit gefeiert.

Leipzig. Wenn auch im Kleinen, scheint nun auch Leipzig oder zum mindesten seine Umgebung seinen Barmat-Skandal zu haben. In der Gemeinde Quasnitz ist man bei der Girokasse der Gemeinde dahinter gekommen, daß ein Beamter Kredite in beträchtlicher Höhe ausgegeben hat, für die bisher keine Deckung vorhanden ist. Vor einigen Jahren wanderte ein Ostjude nach Leipzig ein. Da er in Leipzig keine Wohnung erhielt, zog er nach Quasnitz, war aber in Leipzig geschäftlich tätig. In Quasnitz wußte er bald einen Beamten der Girokasse zu bestimmen, ihm größere Kredite ohne Sicherheit zu gewähren. Das war nur möglich, weil er ihm 25 Prozent des Spekulationsgewinnes zusicherte. Der Angestellte gab aus der Kasse, die über zu reichliche Mittel nicht verfügt, wiederholt Beträge in Höhe von 5—8000 Mark und auch Beamte der Girokasse sächsischer Gemeinden in Leipzig scheinen in die Angelegenheit verwickelt zu sein. Die Sache wäre wahrscheinlich noch nicht herausgekommen, wenn nicht der Kassenbeamte selbst Angst bekommen hätte und weitere Kredite verweigerte. Darauf schrieb ihm der Galizier, wenn er kein Geld bekomme, werde er die Sache der Staatsanwaltschaft übergeben. Nunmehr stellte sich der Beamte selbst der Behörde. Er wurde in Haft genommen und in einer nichtöffentlichen Sitzung des Quasnitzer Gemeinderates kam die Angelegenheit am Mittwoch zur Sprache. Die Staatsanwaltschaft hat sofort die Untersuchung eingeleitet und, wie wir hören, auch eine Anzahl weiterer Beamter der Kasse in Haft genommen. Die Gemeinde ist durch die Machenschaften schwer geschädigt.

* Leipzig. Der Rat der Stadt Leipzig beschloß die Einrichtung eines dritten Klassenzuges in der höheren Maschinenbauschule vom 1. April 1925 an und die Einrichtung eines Lehrganges für Betriebstechniker an der höheren Maschinenbauschule, ebenfalls vom 1. April an.

Der Kanzlerwechsel.

Berlin. (Funkspruch.) Reichskanzler **Marx** verabschiedete sich heute vormittag von den Beamten der Reichskanzlei und führte seinen Amtsnachfolger **Reichskanzler Dr. Luther** ein. In seiner Begrüßungsansprache brachte Reichskanzler Dr. Luther die aufrichtige Verehrung und Wertschätzung zum Ausdruck, welche der scheidende Kanzler sich auch bei allen Angehörigen der Reichskanzlei erworben hat.

Pressevertreter beim Reichskanzler.

Berlin. (Funkspruch.) Reichskanzler **Dr. Luther** empfing heute die **Vertreter der deutschen Presse**, vor denen er im wesentlichen folgendes ausführte. Er lege das größte **Gewicht auf eine Zusammenarbeit mit der Presse und werde seinerseits alles tun, um das gegenseitige Verständnis zu fördern.** Die Ursache der bisherigen Hinauszögerung der Regierungserklärung habe darin gelegen, daß wichtige Ministerposten infolge von Schwierigkeiten der Personenfrage noch nicht besetzt worden seien. An den Gerüchten **über große innere Meinungsverschiedenheiten innerhalb des neuen Kabinetts sei kein wahres Wort. Er bitte die Presse,** solchen unbegründeten Krisengerüchten kein Ohr zu leihen. Das Reichsjustizministerium habe der Oberlandesgerichtspräsident a. D. Frenken in Köln übernommen, welcher dem **Zentrum nahestehe.** Daß sein verehrter Vorgänger Marx so lange nicht zum Ziele gekommen sei, liege in der objektiven Tatsache der Zerrissenheit im Reichstag und demgemäß im Volke. Wie wenig gut dies sei, darin seien alle einig, aber die Gründe dafür sehe jeder wo anders. Im Dienste unseres Volkes müßten wir dafür sorgen, die einigenden Gesichtspunkte zu sehen. Er habe entscheidendes Gewicht darauf gelegt, eine Regierung zu bilden, hinter welcher in irgend einer Form eine Mehrheit des Reichstags und wenn möglich der ganze Reichstag steht. Niemand, der wie er keiner Partei angehöre, kann eine andere Regierung bilden als eine solche, die möglichst alle Kräfte zusammenfasse, welche zur Mitarbeit bereit sind. Er wolle versuchen, mit seiner Arbeit diese alle zu gewinnen.

Der Reichskanzler widmet dann dem **scheidenden Reichspressechef Spiecker** Worte des Dankes für dessen Arbeit in schwerer Zeit und stellt den neuen Presse-Chef, Ministerialdirektor Kiep, vor, der wie er selber keiner politischen Partei angehöre.

Aus dem Reichstage.

Berlin. (Funkspruch.) Im Reichstag sind am Sonnabend nur ganz wenige Abgeordnete anwesend. Die meisten sind über Sonntag in ihre Heimat gereist. Irgendwelche Fraktionssitzungen finden nicht statt. Nur der Auswärtige Ausschuß ist um 10 Uhr unter dem Vorsitz des Abg. Hergt (Dn.) zu einer Sitzung zusammengetreten.

Das deutsch-polnische Abkommen.

Berlin. (Funkspruch.) Der **Auswärtige Ausschuß** des Reichstags behandelte heute den **Gesetzentwurf wegen eines deutsch-polnischen Abkommens** über Staatsangehörigkeits- und Optionsfragen. Nachdem der Berichterstatter des Ausschusses Abg. Hoetzsch (DN.) sich ausführlich zur Sache geäußert hatte, gab der Staatssekretär Lewald, der das deutsch-polnische Abkommen auf der deutschen Seite unterzeichnet hat, einen Ueberblick über die Vorgeschichte des Abkommens und den Verlauf der Verhandlungen. Von den zuständigen Regierungsvertretern wurden hierauf verschiedene Fragen beantwortet, die aus der Mitte des Ausschusses zur Behebung von Zweifeln zwecks Wahrung des deutschen Standpunktes an die Regierung gerichtet wurden. — In der sich anschließenden vertraulichen Diskussion sprachen die Abg. Dr. Hergt (DN.), von Freytagh-Loringhoven (DN.), Graf Bernstorff (Dem.), Graf Lerchenfeld (Bayr. Vp.) und Hermann Müller (Soz.). Der Ausschuß beschloß, dem Plenum des Reichstags die Annahme des Gesetzentwurfes zu empfehlen.

Letzte Funkspruch-Meldungen und Telegramme

vom 17. Januar 1925.

Sitzung des Parteivorstandes der Zentrumspartei.

* Berlin. Wie die „Germania" meldet, findet Freitag, den 23. und Sonnabend, den 24. Januar, in Berlin im Reichstagsgebäude eine Sitzung des Reichsparteivorstandes der Zentrumspartei statt.

Polnische Dollaranleihe.

* Berlin. Wie die „Vossische Zeitung" aus Warschau berichtet, soll die amerikanische Anleihe für Polen, über die seit längerer Zeit verhandelt wird, nunmehr gesichert sein. Der polnische Gesandte in Washington unterzeichnete einen Vertrag mit einem amerikanischen Bankkonsortium, wonach **Polen bis zum 15. Februar das Optionsrecht auf eine Anleihe von 50 Millionen Dollar zu den jetzt vereinbarten Bedingungen hat.** Nähere Einzelheiten über die Bedingungen sind noch nicht bekannt, doch verlautet, daß die Anleihe auf 20 Jahre mit 8 v. H. Verzinsung gegeben wird. Der Emissionskurs ist noch nicht bekannt.

80 000 Mk. Dienstgelder unterschlagen.

Dortmund. (Funkspruch.) Wie die Dortmunder Zeitung meldet, unterschlug auf dem Bahnhof Dortmund-Süd der Eisenbahngütervorsteher Flaisch nach und nach etwa 80 000 Mk. Dienstgelder und flüchtete.

Ein Friedensdenkmal in Frankreich.

Paris. (Funkspruch.) In Frankreich hat sich ein Komitee zur Errichtung eines Friedensdenkmals gebildet, das auf einem der Schlachtfelder unter Zustimmung der französischen Regierung und unter Mithilfe aller Völker der Erde errichtet werden soll. Diesem Komitee sind beigetreten: Ministerpräsident Herriot, Kammerpräsident Painleve und die Abgeordneten Paul Boncour und Leon Blum und andere, ferner der Rektor der Pariser Universität und der Vorsitzende der französischen Liga für Menschenrechte.

Rumänischer Protest gegen die Auslieferung der Wrangelflotte.

* Paris. Die rumänische Regierung hat durch ihren Pariser Botschafter beim Auswärtigen Amt einen feierlichen Protest gegen die geplante Auslieferung der Wrangelflotte an Sowjetrußland erheben lassen.

Deutschland soll zur zweiten Abrüstungskonferenz eingeladen werden.

* London. „Echanger Telegraph" meldet, daß Deutschland zu der zweiten Abrüstungskonferenz, die im Sommer oder Herbst stattfinden soll, eine Einladung erhalten wird. Rußlands Einladung ist noch unbestimmt. Die amerikanische Regierung hofft, daß der Flottenverteilungsschlüssel für Amerika, England und Japan von 5:5:3 auch auf Kreuzer und U-Boote ausgedehnt werden wird. Das Programm der zweiten Washingtoner Abrüstungskonferenz wird sich auch mit der Regelung der Luftrüstungen befassen. Außerdem steht eine Revision der Verträge mit China und dem fernen Osten auf dem Programm.

Polen fordert die Abberufung Mac Donells.

* Warschau. Die polnischen Minister haben im Gespräch mit dem englischen Gesandten und den Vertretern der übrigen Ententemächte die Abberufung Mac Donells, des Danziger Völkerbundskommissars, gefordert.

Bau eines neuen Hafens in Helsingör.

* Kopenhagen. Die Stadtverordnetenversammlung in Helsingör nahm den Vorschlag des Magistrats zum Bau eines neuen Hafens in Helsingör an, der etwa 10 Millionen Kronen kosten soll.

Ein nordischer Pilgerzug nach Rom.

* Kopenhagen. Wegen des päpstlichen Jubeljahres geht im Mai ein gemeinsamer nordischer Pilgerzug von Kopenhagen nach Rom zu 14tägigem Aufenthalt.

Vermischtes.

Anschlag auf einen Expreßzug. Von unbekannten Tätern wurde versucht, die Eisenbahnbrücke bei Slivnitz an der Linie Sofia—Caribrut in die Luft zu sprengen. Es waren drei Höllenmaschinen angebracht, von denen jedoch nur eine zur Explosion kam und unbedeutenden Schaden anrichtete. Das Attentat hatte sich gegen den Expreßzug gerichtet, der 10 Minuten vor der Explosion die Strecke passiert hatte.

Brand eines großen Oel- und Benzinlagers in Chicago. In Chicago brach auf dem Oellager des großen Warenhauses Varnisk ein Brand aus. Die Explosion der Oel- und Benzinbehälter rief eine ungeheure Panik hervor. Angestellte und Besucher des Warenhauses kämpften um die Ausgänge. Das brennende Oel lief auf die Straße. Rettungskommandos und Löschmannschaften eilten zur Brandstelle und bemühten sich, die Verwirrung zu lösen. Sämtliche Fensterscheiben der umliegenden Häuser sind zertrümmert. Die Zahl der Toten und Verletzten ist noch nicht bekannt.

Großfeuer in Brooklyn. In einer großen Kartonagenfabrik in Brooklyn brach in der Nacht ein Großfeuer aus, das in kürzester Zeit große Ausdehnung annahm. Die umliegenden Häuser mußten so eilig geräumt werden, daß die Einwohner teilweise im Nachtgewand die Wohnungen verließen.

Flugzeug- und Autounglück. Bei einem Fluge über dem Petersburger Vorort Ljesnoi geriet ein Militärflugzeug, in dem sich der Militärkommissar Konjew und der Flieger Petrow befanden, infolge unvorsichtigen Niedergehens in die Leitung der Straßenbahn. Das Flugzeug kam in Brand und beide Insassen wurden getötet. An den Ort des Unglücks begab sich im Automobil der Chef des Flugplatzes, Shukow. Beim Versuch, dicht vor einem Schnellzug über die Schienen zu fahren, wurde das Auto von der Lokomotive erfaßt. Der Chauffeur wurde getötet, Shukow schwer verletzt.

Der Schatz im Ofen. Bei einem Althändler in Paris kaufte ein Arbeiter dieser Tage einen alten eisernen Ofen für ein paar Franken. Bevor der Mann den Ofen aufstellte und anzündete, war er so vorsichtig, ihn einer gründlichen Reinigung zu unterziehen. Er fand darin einen Schatz von 15 000 Franken in Goldstücken, die der frühere Besitzer dort in Sicherheit gebracht hatte.

Bücherschau.

Hans v. Feigenhauer von und zu Riesa: „Triti gefaßt!" Veteranendank-Verlag, Adolf Wegener, Berlin-SW. 48. in Ganzleinen Mk. 4.80, in Halbpergament Mk. 8.— Ueber dieses Werk schreibt Dr. Lang: Es ist eine eigenartige Tatsache, daß während des letzten Krieges der liederfrohe Mund der Deutschen ebenso verschlossen blieb, wie während des Jena-Krieges. Und es ist eine geschichtliche Tatsache, daß sich die Deutschen aus Zusammenbrüchen immer wieder am deutschen Liede zu sich selber zurückfanden und daß deutsche Freiheitshelden nicht denkbar sind ohne deutsche Freiheitsdichter. Ohne die Theodor Körner, Schenkendorff, Kleist usw. ist der Freiheitskrieg vor 100 Jahren nicht denkbar und der alte Blücher wußte wohl, was die Stunde geschlagen hatte, als sich endlich der deutsche Dichtermund wieder öffnete. Es fiel ihm eine Last vom Herzen als er seinen Dichtern zurufen konnte: „Dichten Sie man feste druff", in solchen Zeiten muß jeder singen, wie es ihm ums Herz ist, der eine mit dem Säbel, der andere mit dem Schnabel". — Heute sind wir wieder im Anfang dieser Entwicklung, und es ist kein Zufall, daß unser prächtiger General v. Feigenhauer das Dichten auf beide Weise: mit dem Sabel und mit dem Schnabel gleich gut versteht. Seine Gedichtssammlung, die wir mit großer Freude begrüßen und der General Graf v. d. Goltz ein treffliches Geleitwort gegeben hat, ist ein köstliches Geschenk für die deutsche Nation. Hier findet ein treuer deutscher Mann ergreifende und herzerhebende Töne für all das Leid und all die Hoffnung, die wir im Herzen tragen. Wer seine Kinder lieb hat und will, daß sie deutsch bleiben, der schenke ihnen die Gedichte. Wer sich selbst die Seele gesund baden will und sich wappnen will für die Aufgaben der Zukunft, der greife zu diesen Liedern. Und wer das weiß, daß der Weg zur äußersten Wahrhaftigkeit nur über die innere geht, der tue sein möglichstes zur Verbreitung dieser Medizin gegen unsere schlimmste Krankheit: Die geistige Ueberfremdung. Dem treuen Dichter-General aber schreiben wir ins Stammbuch das Wort seines großen Kameraden: „Dichten Sie man feste druff."

SLUB
Wir führen Wissen.

Mein Inventur-Ausverkauf beginnt

Montag, 19. Januar, morgens 8 Uhr.

Beachten Sie meine Schaufensterauslagen!

Ich gewähre auf Damen- und Kinder-Mäntel und -Kleider **20 Prozent Rabatt.**

Auf alle anderen Waren in allen meinen Abteilungen vergüte ich für die Dauer des Ausverkaufs einen **Rabatt** von **10 Prozent.**

Manufaktur : Modewaren Edwin Michel, Röderau.

Angezahlte Waren können bis 11. Februar zurückgehängt werden.

Schützenhaus Riesa.

Sonntag, den 18. Januar

feine öffentl. Ballmusik.

— Anfang 5 Uhr. —

Gasthof Mergendorf.

Sonntag von 5 Uhr ab

feiner öffentlicher Ball.

Eintritt 50 Pfg.

Erstklassige Kapelle. Billige Tanzgelegenheit.

Zu regem Besuch ladet freundl. ein **Paul Röber.**

In den Gasträumen **Unterhaltungskonzert.**

Gasthof Pausitz

Sonntag, d. 18. Januar
ab 4 Uhr

feiner BALL

Ergebenst **E. Haftendorn**

Waldschlösschen Röderau.

Morgen Sonntag — Anfang 5 Uhr
im prachtvoll dekorierten Saale

feine Ballmusik.

Nur die neuesten Schlager.
9 Uhr Mützen-Polonaise.
Bockbierausschank. ff. Bockwürstchen.
Hierzu ladet freundlichst ein **Alfred Jentsch.**
Mittwoch Junghähnel-Sänger.

„Admiral" Bobersen.

Sonntag, 18. Januar, von 5 Uhr an

großes Konzert mit anschließ. Ball

ausgeführt von den vereinigten Berufsmusikern von Riesa und Umgegend, unter Leitung des Herrn Musikdirektor **Oerkloß.**

Hierzu ladet freundlichst ein **Rudolf Hühnlein.**

Fred Baumgärtel
Trude Baumgärtel geb. Naumann
Vermählte

Greiz i. Th. — Riesa, Friedrich-Liststr. 12
17. Januar 1925.

Ida Barthel
Paul Kropp
Verlobte

Riesa, 18. Januar 1925.

Heute früh ³/₄4 Uhr entschlief unsere gute Mutter

Wilhelmine Christiane verw. Beck

geb. Thalemann im Alter von 84 Jahren.

Um stille Teilnahme bittet
Familie Carl Liebertwirth.

Gröba, 17. Jan. 1925.

Die Beerdigung findet Dienstag nachm. ¹/₂2 Uhr von der Friedhofshalle aus statt.

Hotel Höpfner.

Nächsten Sonntag, den 18. Januar 1925 findet im neu vorgerichteten kleinen Saale (1. Obergeschoß) von abends 7 Uhr an unser diesjähriger

Karpfenschmaus

verbunden mit musikalischer Unterhaltung und einem Tänzchen statt.
Reichhaltige Speisekarte.
Gutgepflegte Biere und Weine.

Um zahlreichen Besuch bittet
M. Höpfner.

Hotel Wettiner Hof

Sonntag, den 18. Januar 1925

4 Uhr **Feiner öffentlicher Ball** 4 Uhr

Die neuesten Schlager und Tänze.

Café Central

John Welson

Salvator-Bockwürste

Sonnabend, den 17. und Sonntag, den 18. Januar 1925

Salvator-Anstich

der weltbekannten Paulanerbrauerei München in Bayern.

8 Uhr abds. **John Welson** 8 Uhr abds.

Norddeutscher Volks- und Blitzdichter, Stegreifhumorist, Momentdramaturg und fein Pianist.
Ein Unikum auf diesem Gebiete.

Genußreiche Stunden versprechend, bittet um frdl. Zuspruch
W. Franke.

Salvator-Bockwürste

Einen großen Posten

Gardinen und Teppiche

jeder Art mit

25%

Ermäßigung

Gardinen-Reste sehr billig

Ernst Müller Nachflg.

Inh.: Paul Wende

Für die wohltuenden Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgange unserer teuren Entschlafenen sagen wir nur hierdurch unseren

innigsten Dank.

Gröba, 17. Januar 1925.

Richard Sehmisch und Kinder.

---

10. Allgemeine

Geflügel-Ausstellung

am 17. und 18. 1. 25

im Hotel z. Stern.

Geöffnet von 9 Uhr vorm. bis 6 Uhr nachm.

Um zahlreichen Besuch bittet der **Geflügelzüchter-Verein Riesa und Umgegend.**

Eintritt 50 Pfg.

Hotel Stadt Dresden.

Sonnabend u. Sonntag Ausschank d. weltberühmten

Zacherl-Salvator

aus der Paulaner-Brauerei München.

Sonnabend abends 6 Uhr **Schweinsknochen mit Meerrettich u. Klößen, Bratwurst m. Kraut, feine Salvatorwürstchen** sowie **gutgew. Speisenkarte.**
Musikalische Unterhaltung.

Franz Kuhnert.

Elbterrasse.

Sonnabend und Sonntag Ausschank des weltberühmten

Salvatorbieres

a. d. Paulanerbrauerei München.

Reichhaltige Speisenkarte.
Als Spezialität: **Schinken in Brotteig.**
ff. Bockwürstchen.

Hierzu ladet freundl. ein **Waldemar Freygang.**

Gasthof Gröba.

Sonntag, 18. Januar **feine öffentl. Ballmusik.**

Anfang 5 Uhr. Neueste Schlager.

Es ladet ganz ergebenst ein **Paul Große.**

Voranzeige.

Am 31. Jan. 1925 findet öffentlicher Maskenball statt. **K.-J.-V. Gröba.**

Kostüme und **Masken-Garderobe** empfiehlt billigst **Clara Berger**, Wilhelmstr. 4.

Gasthof Nünchritz.

Sonntag, den 18. Januar

Bockbierfest.

Von 5 Uhr an

feine Ballmusik.

Ergebenst ladet ein **Max Reutzsch.**

Maskenball Maskenball Maskenball Maskenball
Maskenball Maskenball Maskenball Maskenball
Maskenball Maskenball
Maskenball Maskenball
Maskenball Maskenball
Maskenball Maskenball
Maskenball Maskenball
Maskenball Maskenball
Maskenball Maskenball
Maskenball Maskenball
Maskenball Maskenball
Maskenball Maskenball Maskenball Maskenball
Maskenball Maskenball Maskenball Maskenball

6. Februar im Stern.

Haushaltungs-Herde

in bestbewährtester Ausführung, 75% Feuerungsersparnis, da vollständig Chamotteausbau, welcher die Hitzebeständigkeit sichert.

Ferner empfehlen wir **Dauerbrandöfen Räucherapparate Hausbacköfen.**

Riesaer Backofen- und Herde-Fabrik

Kießling, Matula & Co.

Prämiiert mit der goldenen Medaille nebst Diplom von der Stadt Döbeln.

Deutscher Reichstag.

vdz. Berlin, 16. Januar 1925.

Die Tribünen und die Diplomatenloge sind in Erwartung der inzwischen abgesagten Regierungserklärung überfüllt.

Präsident Loebe eröffnet die Sitzung um 6 Uhr 25 Min. und teilt mit, daß der erste Punkt der Tagesordnung: die **Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung abgesetzt** werden müsse. (Große Unruhe b. d. Komm. und Zwischenrufe des aus Wien wieder eingetroffenen Abg. Iwan Katz.) Der Präsident erklärt, daß der Reichskanzler ihn habe wissen lassen, daß seine Bemühungen um die Besetzung des Finanz- und Justizministeriums noch nicht zu Ende geführt werden konnten. Der Reichskanzler bat daher, die Regierungserklärung heute von der Tagesordnung abzusetzen und sie auf die Tagesordnung einer Sitzung zu bringen, die am **Montag nachmittag 6 Uhr** stattfinden soll. (Unruhe b. d. Komm. und Nationalsozialisten.)

Abg. **v. Graefe** (Nat.-Soz.) erklärt, gegenüber den Versuchen, eine Regierung zustande zu bringen, müsse das Wort gelten: „Laßt alle Hoffnung fahren!" Diese ganze Regierungsbildungsmisere schreie zum Himmel. Man wolle sogar bei der Vertrauensformel die Verfassung umgehen. (Lebh. Widerspruch.) Reichskanzler Dr. Luther solle dem Reichspräsidenten Ebert vorschlagen, auf eine Regierungsbildung zu verzichten, den Reichstag aufzulösen und Neuwahlen für eine Nationalversammlung auszuschreiben, damit eine neue Verfassung geschaffen werden könne. (Heiterkeit.)

Abg. **Stöcker** (Komm.) erklärt, es sei ein Skandal, daß seit zwei Wochen an 500 Reichstagsabgeordnete in Berlin sitzen und vergeblich auf die neue Regierung warten. Der Redner fordert sofortiges Eintreten in eine politische Aussprache. Es müsse endlich dem Spektakel ein Ende gemacht werden. Er sei der Anschauung, daß man auch ohne Justizminister fertig werden könne. (Zwischenrufe: Das möchten Sie wohl! — Große Heiterkeit.) Der Redner sagt dem neuen Kabinett schärfsten Kampf an; denn es sei ein Kabinett der Schwerindustrie und des Großkapitals. — Der Antrag Stoecker wird gegen wenige Stimmen abgelehnt.

Anträge auf **Einstellung von Strafverfahren gegen Abgeordnete** werden, wie üblich, dem Geschäftsordnungsausschuß überwiesen.

Zahlreiche Anträge aller Parteien verlangen **Aufhebung oder Abänderung der Personalabbauverordnung.**

Abg. **Eichhorn** (Komm.) fordert **Besserstellung der mittleren und unteren Beamten.**

Die Anträge gehen an die zuständigen Ausschüsse.

Ein Antrag **Fehrenbach** (Ztr.) auf **Nachprüfung des Lichtspielgesetzes** geht an den Bildungsausschuß.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Abg. **Dittmann** (Soz.) beantragt, die nächste Sitzung am Sonnabend nachmittag 4 Uhr abzuhalten, um die erste Lesung des Gesetzentwurfs über ein **Reichsschiedsamt** vorzunehmen.

Auf Vorschlag der Abgg. **Dr. Bell** (Ztr.) und **Schultz-Bromberg** (DN.) wird dieser Gesetzentwurf sofort auf die Tagesordnung gesetzt, in erster Lesung erledigt und einem Ausschuß überwiesen.

Das Haus vertagt sich dann.

Nächste Sitzung **Montag** nachmittag 6 Uhr: **Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung.**

Schluß 7 Uhr.

•

Zur Besetzung des Reichsfinanzministeriums.

)(Berlin. Wie zu der Vertagung der Regierungserklärung auf Montag infolge der Schwierigkeiten bei den Verhandlungen über die Besetzung wichtiger Ministerien gemeldet wird, hat der Reichskanzler Dr. Luther das **Reichsfinanzministerium dem früheren sächsischen Finanzminister Dr. Reinhold angeboten;** dessen Berufung sei jedoch an dem Widerstande der demokratischen Fraktion gescheitert. Das „Berliner Tageblatt" will wissen, Dr. Luther beabsichtige jetzt, den Ministerialdirektor im Reichsfinanzministerium **Popitz** an die Spitze des Ministeriums zu stellen.

Die demokratische Fraktion des Reichstags

hat gestern beschlossen, eine **Interpellation** einzubringen, die hauptsächlich veranlaßt worden ist durch die letzte **Publikation von diplomatischen Aktenstücken durch Großadmiral v. Tirpitz,** und in der es heißt: Welche Maßnahmen gedenkt die Reichsregierung zu ergreifen, um der unbedingten Veröffentlichung von amtlichen Aktenstücken, Dokumenten und Dienstkorrespondenzen durch ehemalige Reichsbeamte oder Offiziere entgegenzutreten? — Auch die **sozialdemokratische Reichstagsfraktion** hat die Dokumentenveröffentlichung des Großadmirals v. Tirpitz zum Gegenstande einer Interpellation gemacht.

•

Der Evangelische Reichsausschuß der Deutschnationalen Volkspartei

hielt im Reichstage eine gut besuchte Tagung ab, die sich hauptsächlich mit dem **Konkordat und den Kirchenverträgen Bayerns** beschäftigte. Professor D. Stratymann, Erlangen, M. d. R. erstattete den Bericht. Er schilderte die Vorgeschichte der Verträge. Die Neuregelung des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche war durch den Umsturz notwendig geworden. Gegen den Inhalt der Verträge, besonders des Konkordats, hat sich in der Oeffentlichkeit alsbald ein sehr starker Widerspruch erhoben, namentlich wegen der Bestimmungen über das Schulwesen und wegen der weitgehenden finanziellen Lasten, die der Staat hier übernimmt, und zwar so, daß die Fundierung der Parität der finanziellen Leistungen des Staates gegenüber den Religionsgesellschaften keineswegs erfüllt ist. Den Bemühungen der Deutschnationalen sei es indessen gelungen, zu erreichen, daß in vom bayrischen Landtag sanktionierten feierlichen Erklärungen des Ministerpräsidenten, welche dem Mantelgesetz der Verträge angehängt werden, die schlimmsten dieser Bedenken einigermaßen weggeräumt wurden. Sei das Ergebnis auch keineswegs befriedigend, so sei es doch vielleicht geeignet, einen erträglichen Modus vivendi zu schaffen. — Es wurde eine **Entschließung** angenommen, welche die energische **Vertretung der sittlichen Gesichtspunkte** als der Grundbedingung der Gesundung unseres Volkes **in der gesetzgeberischen Tätigkeit der Parlamente** verlangt.

Eine Treuhänderschaft für den Barmat-Konzern.

Die Bemühungen um eine Stützung des Barmat-Konzerns haben nach der B. Z. dazu geführt, eine Treuhänderschaft zu bilden, der die Sanierung der zum Konzern gehörigen Unternehmungen übertragen werden soll. Den beiden Treuhändern Kommerzienrat Manasse und Justizrat Dr. Waldschmidt, gesellt sich als Vertreter der Deutschen Reichspost Rechtsanwalt Kolen zu. Außerdem werden die Verteidiger der Brüder Barmat, die Rechtsanwälte Dr. Walter Bahn, Dr. Schwerseuz, Justizrat Dr. Davidsohn und Dr. Klee der Treuhänderschaft angehören, um die Interessen ihrer Mandanten zu vertreten. Man hofft ein befriedigendes Abkommen treffen zu können.

Tagung der Reichspostverwaltung.

)(Berlin. Die Verwaltung der Deutschen Reichspost trat gestern zu einer Sitzung zusammen.

Reichspostminister Stingl

benutzte die Gelegenheit, um sich den Anwesenden vorzustellen. In seiner Ansprache betonte er zunächst, er habe sich trotz gewichtigen Bedenken persönlicher Natur entschlossen, dem dringenden Ersuchen des Reichskanzlers stattzugeben und wieder in den aktiven Dienst zu treten, da es in der gegenwärtigen Zeit Pflicht eines jeden treuen Deutschen sei, Opfer zu bringen. Diese Opfer seien gering gegenüber dem, was die deutschen Volksgenossen und die Angehörigen der Postverwaltung an Rhein und Ruhr seit langem erduldeten. Der Minister sprach ihnen wärmsten Dank, Bewunderung und innige Teilnahme aus. Tiefe Sorge und harter Druck lagerten auf dem deutschen Vaterlande; dazu drohten beängstigende Schatten seit Wochen, die auch die Postverwaltung gestreift hätten. Doch er dürfe gottlob der absoluten Ueberzeugung sein, daß sich kein fressender Rost an den blanken Schild der Beamtenschaft und des Personals des Postministeriums gesetzt habe.

Der Minister ging dann kurz auf die im **allgemeinen erfreuliche Entwicklung der Verwaltung** ein, betonte aber, daß noch sehr viel aus der schweren Kriegs- und Nachkriegszeit zur Vervollkommnung des Betriebes nachzuholen sei und daß sowohl eine höhere Besoldung des Personals als auch eine Ermäßigung der Tarife zu erstreben sei. Daß aber bisher schon so außerordentlich Erfreulichers erreicht werden konnte, sei ein glänzendes Zeugnis für die durch das Reichspostfinanzgesetz geschafften Einrichtungen.

Nach einer zusammenfassenden Darstellung des Ministerialdirektors Klauke über die **allgemeine Geldwirtschaft** und über die **Kreditgewährung an Barmat** setzte der Verwaltungsrat einen Ausschuß ein zur Untersuchung der Kreditgeschäfte der Deutschen Reichspost im letzten Jahre.

Stimmungsbild aus dem Preußischen Landtag.

vdz. Berlin. In der gestrigen Sitzung des Preußischen Landtags teilte zunächst der Kommunist Pieck mit, daß dem einstimmigen Beschluß des Landtags auf Freilassung der inhaftierten Kommunistischen Abgeordneten Heydemann und Schulz seitens der Gerichtsbehörden nicht entsprochen worden ist. Die Mitgliederzahl des parlamentarischen Untersuchungsausschusses für die Kreditgewährungen der Preußischen Staatsbank wurde auf 29 festgesetzt. — Darauf begann das Haus die **Besprechung der Erklärung des Ministerpräsidenten Braun** und der dazu gestellten Anträge der Kommunisten auf Entziehung des Vertrauens und der Deutschen Volkspartei auf Feststellung, daß nach Art. 45 der Verfassung dem Ministerium die tatsächliche und die verfassungsmäßige Grundlage fehle. Nachdem das **Mißtrauensvotum** der Kommunisten durch den Abg. Eberlein mit den heftigsten Ausfällen gegen die Politik dieses Ministeriums, insbesondere der Minister Braun und Severing begründet worden war, suchte für die Deutsche Volkspartei der Abg. Dr. v. Campe den Nachweis zu führen, daß trotz des Rechtsgutachtens des Justizministeriums das gegenwärtige Staatsministerium eigentlich nicht mehr vorhanden sei, da nach Art. 45 der Landtag den Ministerpräsidenten zu wählen habe. Er forderte den Ministerpräsidenten auf, selbst die Vertrauensfrage zu stellen und sich nicht mit einem abgelehnten Mißtrauensvotum zu begnügen. Ministerpräsident Braun trat dieser Forderung und dem Antrage der Deutschen Volkspartei wiederum mit dem Argument entgegen, die er schon vor einigen Tagen dem Hause vorgetragen hat und hielt dem Abg. v. Campe vor, daß er in seiner Beweisführung zu sehr von monarchistischen Gesichtspunkten ausgegangen sei. In einer so wichtigen nationalen Frage, wie der Frage der Räumung der Kölner Zone hätte sich die preußische Staatsregierung den Mund nicht verbieten lassen können. Herr v. Campe habe mit seinen heutigen Ausführungen den Standpunkt, den er noch im September 1922 eingenommen, völlig verleugnet; damals habe er gegen den Ruf: Hie Bürgertum! Hie Arbeiterschaft! den schärfsten Protest erhoben. Abg. Hirsch (Soz.) verurteilte mit scharfen Worten das Vorgehen der Deutschen Volkspartei. Herr v. Campe habe früher auf das Eindringlichste vor einer Sprengung der Großen Koalition gewarnt. Abg. Dr. Schmidt-Lichtenberg (Zent.) legte die verfassungsrechtlichen Gründe dar, die das Zentrum bestimmen, die Auslegung der Deutschen Volkspartei zu verwerfen und sich auf den Standpunkt des Rechtsgutachtens des Justizministeriums zu stellen. — Nach 6 Uhr wurde die Fortsetzung der Aussprache über die Regierungserklärung auf Dienstag, 11 Uhr, vertagt.

Der Vorstoß gegen die Mehrleistung.

W.W. In den letzten Wochen ist die Agitation für Unterzeichnung des sogenannten Washingtoner Achtstundenabkommens etwas ruhiger geworden. Stattdessen wird eine lebhafte Propaganda für die Wiedereinführung des Drei-Schichtensystems wenigstens für bestimmte Kategorien von Schwerarbeitern gefordert. Es handelt sich hierbei um die Hochöfen- und Kokereiarbeiter, die nach allgemeiner Ansicht eine besonders aufreibende Arbeit zu leisten haben. Gewissenhaften Prüfungen hält allerdings eine solche Behauptung nicht stand, da die fast überall zur Verfügung stehenden modernen technischen Hilfsmittel viel von der Schwierigkeit und der Gesundheitsschädlichkeit dieser Arbeiten beseitigt hat.

Immerhin ist der Gedanke, einer zahlenmäßig nicht allzugroßen Gruppe von Schwerarbeitern eine Verkürzung der Arbeitszeit zu gewähren, in weiten Kreisen des deutschen Volkes populär. Die Gewerkschaften haben die Arbeitszeitverkürzung für die genannten beiden Arbeiterkategorien und die Schaffung eines Dreischichten-Systems für sie zur Forderung erhoben, und auch im sozialpolitischen Ausschuß des Reichswirtschaftsrates hat ein entsprechender Antrag mit 14 zu 13 Stimmen (bei 2 Enthaltungen) Zustimmung gefunden. Aeußerungen, die der Reichsarbeitsminister gegenüber Gewerkschaftsführern gemacht hat, deuten daraufhin, daß demnächst eine Verfügung ergehen wird, durch welche für die Hochöfen- und Kokereiarbeiter bereits im Frühjahr die verkürzte Arbeitszeit eingeführt wird.

In den Verhandlungen des Reichswirtschaftsrates hat der Antrag der Arbeitnehmerschaft die gen. Mehrheit nur deshalb finden können, weil vorher ein Antrag auf vorläufige Verschiebung der Arbeitszeitverkürzung abgelehnt worden war und weil sich die Antragsteller deshalb bei der Abstimmung über den Arbeitnehmerantrag der Stimme enthalten hatten. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß sofort nach Verkürzung der Arbeitszeit für einige Arbeiterkategorien ein lebhafter Streit darüber entbrennen wird ob nicht andere Arbeiterkategorien, besonders die unter Tage arbeitenden Bergleute eine ebenso anstrengende Arbeit zu bewältigen haben wie die Hochöfen- und Kokereiarbeiter und darum auch Anspruch auf Verkürzung der Arbeitszeit erheben dürfen. Würde die Achtstunden-Schicht im Bergbau etwa wieder in die Siebenstundenschicht zurückverwandelt, so würden zweifellos auch alle anderen Arbeitergruppen für sich mindestens den Achtstundentag bezw. das Drei-Schichtensystem (statt des bisher geltenden Zweischichtensystems) beanspruchen. Die Folge davon würde sein, daß man zur Aufrechterhaltung der bisherigen Produktion allein im westdeutschen Industriegebiet etwa 200 000 Arbeitskräfte neu einstellen müßte. Da die Arbeitnehmer zweifellos keiner Verringerung ihrer Löhne zugunsten der einzustellenden neuen Arbeitskräfte zustimmen werden, wird das Unkostenniveau der deutschen Produktion erheblich in die Höhe geschraubt und damit die deutsche Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt noch mehr verringert. Ein Abbau der Arbeitsleistung kann in Deutschland weniger als in anderen Ländern durch einen erhöhten Kapitalaufwand auch nur einigermaßen wett gemacht werden, da unsere Kapitalversorgung ohnehin viel zu wünschen übrig läßt. Nicht um einzelnen Unternehmern Profite zu sichern, die werden fürs erste recht problematisch bleiben, sondern um die bereits schwer belastete deutsche Wirtschaft vor einer neuen lebensgefährlichen Krise zu bewahren, muß mit aller Entschiedenheit gegen die Versuche, die Mehrleistung in Deutschland zu sabotieren, Front gemacht werden.

Dr. Croll.

Kreisausschuß.

Kann der Aufwand für Straßenbeleuchtung auf Hausbesitzer und Mieter umgelegt werden?

Diese Frage bildete den wichtigsten Punkt der gestrigen Kreisausschußsitzung, der ersten im neuen Jahre. Kreishauptmann **Buck** sprach in seinen Begrüßungsworten die Hoffnung aus, daß die gemeinsame Tätigkeit auch im neuen Jahre in der bisherigen kameradschaftlichen und kollegialen Weise im Interesse des Kreises ausgeübt werden möge. Von dem **Mieterschutzverein Dippoldiswalde** lag eine **Beschwerde vor gegen die Erhebung einer Gebühr für die Straßen- und Schleusenreinigung,** sowie für die **Straßenbeleuchtung** und den **Feuerschutz.** Berichterstatter war Oberregierungsrat Dr. Putzger, der ausführte, daß das Ortsgesetz seinerzeit vom Kreisausschuß genehmigt worden sei. **Eine** Bestimmung hätte jedoch beanstandet werden müssen. Die Gemeinden seien nicht berechtigt, den Aufwand an Straßenbeleuchtung auf die Grundstückseigentümer bezw. Mieter umzulegen. Die Straßenbeleuchtung gehöre zum Polizeiaufwand, sei also eine **übertragene Aufgabe,** deren Umlegung auf die Einwohner nicht statthaft sei. Der Berichterstatter schlug vor, den Stadtrat zu Dippoldiswalde anzuweisen, den betreffenden Paragraphen, soweit er sich auf die Straßenbeleuchtung bezieht, zu streichen, die Beschwerde aber im übrigen als unbegründet zurückzuweisen. Oberbürgermeister Blüher dagegen vertrat die Auffassung, daß es keinen Rechtsgrundsatz gebe, der es verbiete, den Aufwand für übertragene Aufgaben umzulegen. Dr. Putzger verwies aber auf Entscheidungen des Oberverwaltungsgerichts, nach denen der Polizeiaufwand nicht durch Steuern und Gebühren hereingeholt werden könne. Demgegenüber betonte Oberbürgermeister Blüher, daß diese Oberverwaltungsgerichtsurteile nicht mehr in Frage kämen. Der Kreisausschuß gründe sich auf die neue Gemeindeordnung, und es fehlte ihm die Möglichkeit zum Einschreiten. Andererseits war Kreishauptmann Buck der Meinung, daß die Entscheidungen des Oberverwaltungsgerichts aus früherer Zeit heute noch herangezogen werden könnten. Auch teilte er die Auffassung des Berichterstatters, daß der Aufwand für die Straßenbeleuchtung aus allgemeinen Mitteln bestritten werden müsse. Bürgermeister Genthe (Freiberg) war der Ansicht, daß die Straßenbeleuchtung kein Ausfluß der öffentlichen Sicherheit sei. Die **Beschwerde** des Mieterschutzvereins Dippoldiswalde gegen die Erhebung von Straßen- und Schleusenreinigungsgebühren, sowie von Feuerschutzsteuern wurde **einstimmig verworfen.** Aber auch der Vorschlag des Berichterstatters, die Eingabe für beachtlich zu erklären, soweit sie sich auf die Straßenbeleuchtung bezieht, fand keine Mehrheit. Von den zwölf stimmberechtigten Herren waren nur sechs dafür, darunter der Kreishauptmann und der Berichterstatter. Demnach ist die ganze Beschwerde verworfen.

Kreishauptmann **Buck** gab sodann einen

Bericht über die Tätigkeit im vergangenen Jahre.

Der Kreisausschuß hat zehn Sitzungen abgehalten, in denen 168 Angelegenheiten erledigt worden sind. Zwar ist die Zahl der Gegenstände kleiner als im Vorjahre, aber die Tätigkeit im allgemeinen ist nicht geringer geworden, da der Kreishauptmannschaft vom Kreisausschuß Ermächtigung erteilt worden ist, gewisse Fragen selbständig zu erledigen. Der Personalbestand ist von 72 auf 67 herabgesetzt worden. Von dem Recht der **Abberufung von Beamten** ist im Kreise nur zweimal Gebrauch gemacht worden, und zwar von Meißen und **Riesa,** woraus hervorgeht, daß die Tätigkeit der leitenden Gemeindebeamten fast restlos Zustimmung gefunden hat. Den Gemeinden Radebeul, Kötzschenbroda und Heidenau sind Stadtrechte verliehen worden. Aus dem **Bezirksverbande sind ausgeschieden** die Städte Pirna und Freital. Weitere Anträge liegen vor von **Riesa, Großenhain,** Sebnitz, Radebeul und Niedersedlitz. Der Austritt von Radeberg aus dem Bezirke ist abgelehnt worden. Der Kreishauptmann betonte zum Schluß, daß man auch in Zukunft bestrebt sein werde, die Wünsche der Einwohner des Kreises nach Möglichkeit zu erfüllen.

Danzig und Polen.

)(Danzig. Im Volkstag gab gelegentlich der Einbringung des Haushaltsplanes Senatspräsident **Dr. Sahm eine zusammenfassende Darlegung der auswärtigen Politik der Freien Stadt Danzig.** Dabei kam er auf die Frage der von Polen beabsichtigten Einrichtung eines polnischen Polizeidienstes in Danzig zu sprechen, die in Widerspruch stehe zu den bestehenden Verträgen und zu einer rechtskräftigen Entscheidung des hohen Kommissars des Völkerbundes. Der Senat werde sich in seiner ruhigen und besonnenen Haltung, die ihren Ursprung in dem Glauben an das gute Recht und dem Vertrauen zum Völkerbunde habe, auch nicht beirren lassen durch die kränkenden Aeußerungen, die der stellvertretende polnische Ministerpräsident Thugutt getan habe. Es gewinne doch immer mehr an Wahrscheinlichkeit, daß es sich nicht auf Danziger Seite um eine Einzelheit eines großen Plans handelte, sondern auf polnischer Seite, das zur Erreichung seines Ziels Danzig mit einem Heer polnischer Beamten durchdringen wolle. Der polnischen Eisenbahndirektion folge jetzt eine polnische Postdirektion, um immer mehr Souveränitätsrechte des Staats anzutasten. Dieser Grundgedanke komme darin klar zum Ausdruck, daß jetzt zum ersten Mal von offizieller polnischer Seite das Protektorat Polens über die Freie Stadt Danzig in Anspruch genommen werde. Die Freie Stadt Danzig, der Volkstag sowie der Senat lehnten dies Protektorat entschieden ab. Die Freie Stadt Danzig vertraue darauf, daß der Völkerbund die Freie Stadt in Schutz nehmen werde gegen Angriffe, die sich gegen ihre Selbständigkeit richteten. Nach der Wendung, die die Dinge genommen hätten, handle es sich nicht nur um einen Kampf Polens gegen Danzig, sondern noch vielleicht um einen Kampf Polens gegen den hohen Kommissar des Völkerbundes selbst.

SLUB
Wir führen Wissen.

Politische Tagesübersicht.

Die Deutschnationale Reichstagsfraktion hat gestern beschlossen, die Wahl des Fraktionsvorsitzenden bis nach der Abstimmung über die zur Regierungserklärung vorliegenden Anträge zu vertagen.

Angestellten-Lohnstreik in der Augsburger Metallindustrie. Eine Massenversammlung der Angestellten der Augsburger Metallindustrie hat eine Entschließung angenommen, in der sie das letzte Angebot der Arbeitgeber als unzureichend ablehnt, und beschlossen, daß in München und Nürnberg sofort in den Betrieben über die Anwendung der stärksten Methoden abgestimmt werden soll, falls die Verhandlungen mit den Arbeitgebern in der Lohnfrage nochmals ergebnislos verlaufen sollten.

Ein Treuegelöbnis der Bonner Studenten. In diesem Jahre wird die gesamte Studentenschaft der beiden Bonner Hochschulen am 18. Januar auf dem Drachenfels eine Feier veranstalten, die ein Treuegelöbnis zum Reiche und zum Rhein darstellt.

Auch Australien will zur Goldwährung zurück. Der Premier des australischen Staatenbundes Bruce wird bei der nächsten Zusammenkunft der Anleihekommission des Bundes die Frage der Rückkehr zur Goldwährung aufwerfen.

Der Reichsverband der Deutschen Industrie hielt gestern in Köln ein Konferenz der Geschäftsführer der angeschlossenen Organisationen ab, die aus allen Teilen des Reichs zahlreich besucht war. Die Tagung führte zur vollen Uebereinstimmung in der Stellungnahme zu den zur Sprache gebrachten wirtschafts- und sozialpolitischen und innern organisatorischen Angelegenheiten. Die diesjährige Mitgliederversammlung wird in Köln abgehalten werden.

Matthes in Paris. Nach einer in Düsseldorf vorliegenden Nachricht hält sich der frühere Separatistenführer Matthes gegenwärtig in Paris auf.

Zur Aufwertungsfrage. Die sozialdemokratischen Mitglieder des Aufwertungsausschusses des Reichstages haben an den Vorsitzenden Abg. Dr. Steiniger das Ersuchen gerichtet, den Aufwertungsausschuß sofort zusammenzuberufen, um den Gesetzentwurf der deutschnationalen Fraktion zu beraten, der die sofortige Aufhebung der auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung erlassenen Verordnung betreffend die Aufwertungsfrage bezweckt.

Demokratische Anfragen an Dr. Stresemann. Wie wir aus demokratischen Kreisen erfahren, beabsichtigt die demokratische Reichstagsfraktion an den Außenminister Dr. Stresemann eine Reihe von Anfragen zu richten, die sich namentlich darauf beziehen, wie sich der Minister zu dem Problem der Erfüllungspolitik und dem etwaigen Eintritt Deutschlands in den Völkerbund stellt. Die demokratische Reichstagsfraktion werde ihre Stellungnahme zu der neuen Regierung in der Hauptsache auch von ihrem außenpolitischen Kurs abhängig machen.

Deutschnationale Schulforderungen.

Dresden. Veranlaßt durch die Denkschrift des Volksbildungsministerium, hat die deutschnationale Landtagsfraktion einen Antrag Siegert eingebracht, der unter anderem folgende, über die Denkschrift hinausgehende Forderungen aufstellt:

„Für jede Volksschule mit sechs und mehr Lehrkräften ist unter maßvoller Wahrung des Selbstverwaltungsprinzips das staatliche Amt eines verantwortlichen, aufsichtsberechtigten Schulleiters wieder einzurichten; die Entlastung der Bezirksschulräte von äußerer Verwaltungsarbeit herbeizuführen, zum Beispiel durch Verkleinerung der Bezirke und durch Vermehrung ihrer Verwaltungsbeamten; zur Hebung der Schulzucht die Möglichkeit der Anwendung körperlicher Züchtigung als letzten Strafmittels ins Auge zu fassen; die Erhöhung der Zahl der Unterrichtsstunden, besonders der wissenschaftlichen, und die Verminderung der Klassenstärken; die Gliederung der allgemeinen Volksschule nach Begabung und Leistungsfähigkeit der Schüler in Form von besonderen Klassenzügen vom 5. Schuljahr ab unter Ausdehnung auf ein 9. und 10. Schuljahr; Maßnahmen durchzuführen, durch die Störungen des Unterrichts nach Möglichkeit vermieden werden, insbesondere Wiederherstellung des sogenannten Vikariats.

In der Schulverwaltung ist der Lehrerschaft das Recht der Verhältniswahl zu geben. Bis zum Erlaß des Reichsschulgesetzes sind betreffs des Religionsunterrichts zu fordern: Sicherstellung des bekenntnismäßigen Religionsunterrichts auf allen Stufen der Volksschule und in allen Arten der Unterrichtsmethode und eine der Würde und Eigenart desselben gemäße Einstellung in den Unterrichtsplan; Aufhebung der Einschränkung der Zahl und des Inhalts der Religionsstunden durch die vorläufigen Verordnungen der Volksbeauftragten vom 2. Dezember 1918; Verbot der Beaufsichtigung und Erteilung des Religionsunterrichts durch Dissidenten; Abänderung der Anmeldeform für die Volksschule, den Religionsunterricht betreffend; Aufstellung eines verbindlichen Lehrplans für den Religionsunterricht in Uebereinstimmung mit den Grundsätzen der betreffenden Religionsgesellschaft und Zusammenwirken mit derselben; Einstellung von genügenden Ersatzlehrkräften und würdige Bezahlung derselben; Sicherung eines gründlich vorgebildeten Nachwuchses von Religionskräften; Maßnahmen gegen willkürliche Auslegung und Umgehung der Verordnungen betreffend Schulgebet und Unterrichtsbefreiung an staatlich nicht anerkannten Feiertagen und gegen die Verweigerung von Religionszensuren; Maßnahmen gegen Verzögerung und Vorenthaltung der Elternratswahlen; Festlegung der Elternratswahlen im ganzen Lande möglichst auf einen einheitlichen Termin bald nach Beginn des neuen Schuljahres; Aufhebung des Verbotes: Klassenzüge in Privatschulen."

Zuchthausstrafen für die württembergischen Kommunisten beantragt.

)(Leipzig. In dem Prozeß vor dem Süddeutschen Senat des Staatsgerichtshofes gegen württembergische Kommunisten beantragte der Vertreter der Reichsanwaltschaft Staatsanwaltschaftsrat Eichler wegen gemeinschaftlichen schweren Diebstahls in Tateinheit mit Vorbereitung zum Hochverrat, Verbrechen gegen § 7 des Sprengstoffgesetzes und Verbrechen gegen § 7 Ziffer 4 und 5 des Republikschutzgesetzes gegen den Angeklagten Schreiner Marschall aus Ochsenhausen eine Zuchthausstrafe von 5 Jahren und unter Anrechnung einer vom Gericht in Konstanz verhängten Gefängnisstrafe eine Gesamtstrafe von 6 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, gegen die Angeklagten Mathis und Ummenhofer je 8 Jahre Zuchthaus, gegen die Angeklagten Zwiesler und Jegler aus Markdorf je 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus, gegen den Angeklagten Schlosser Wittmann aus Neuulm 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus, gegen die Angeklagte Frau Stern aus Ulm 1 Jahr Zuchthaus und gegen die Angeklagten Beeder und Braun aus Biberach je 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus. Gegen vier weitere Angeklagte lauteten die Anträge auf eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr 6 Monaten, gegen einen Angeklagten auf 1 Jahr Gefängnis. Außerdem sind gegen sämtliche Angeklagte nach dem Republikschutzgesetz Geldstrafen von 100 bis 500 Mark beantragt. Sämtliche Geldstrafen sollen durch die Untersuchungshaft als verbüßt gelten, von den Freiheitsstrafen 2 bis 3 Monate.

Deutsche Schiffsmannschaften in Mexiko.

)(Mexiko. (Funkspruch.) Offiziersaspiranten des deutschen Kreuzers „Berlin" sind hier in Begleitung des Majors Munez eingetroffen, der sie in Veracruz im Namen des Präsidenten Calles willkommen geheißen hatte. Eine Abordnung der Zivil- und Militärbehörden begrüßte die Deutschen auf dem Bahnhof. Unter dem Beifall einer riesigen Menschenmenge marschierten die Deutschen mit wehenden Fahnen durch die Stadt.

Was die Repko nicht beschlagnahmen kann.

Die Erfolge der deutschen Junkers-Flugzeuge im Nahen und Mittleren Osten fangen an, die Aufmerksamkeit der englischen Flugindustrie im höchsten Maße zu erregen. Die Industrie hat festgestellt, daß die Deutschen ihnen auch hier den Rang ablaufen, und ist wenig entzückt. Ihre Fachblätter stellen fest, daß die türkische Regierung bei ihrer Organisation des **Luftdienstes zwischen Konstantinopel und Angora** Junker vor allen französischen, rumänischen und anderen Konkurrenten vorzog. Jetzt habe die persische Regierung einen neuen regulären Luftdienst zwischen Teheran und Moskau eingeleitet, mit Seitenlinien von Teheran durch verschiedene Teile Persiens. Der Dienst fängt mit 7 Maschinen an und Passagiere und Post werden dreimal wöchentlich von Teheran nach Bagdad und zurück durch Junkers-Maschinen befördert werden; diesem Flugdienst liegt ein zehnjähriger Kontrakt zugrunde. Die persische Regierung subventioniert diesen Luftdienst mit 8750 Tomans monatlich, ein Betrag, der etwas über 30 000 Goldmark ausmacht. Dieser Luftdienst verbindet auch **Bagdad mit Beirut.** Außerdem hätten Junkers eine Fliegerschule bei Teheran eröffnet. Es sollen Mittel und Wege gefunden werden, dieser Konkurrenz beizukommen. Da die einzigen Mittel und Wege wohl nur in Tüchtigkeit bestehen dürften, hat die deutsche Industrie wenig zu fürchten.

Fortsetzung des chinesischen Bürgerkrieges.

* London. Aus Schanghai wird gemeldet, daß Chi-Shigh-Juan im Bezirke von Schanghai nunmehr Herr der Lage ist und überall seine Beamten eingesetzt hat. Sun-Chuan-Shang selbst ist über das Mißlingen des Versuches, von Chekiang Besitz zu ergreifen, enttäuscht. Falls ein Bruch des Bündnisses erfolgen sollte, würde sich ein Vormarsch Lu-Jung-Yangs von Nanking aus erleichtern, der fast über die ganze zehnte ehemalige Division verfügt. Das bedeutet eine Erneuerung des Krieges vom September v. J. zwischen denselben Personen, jedoch nur mit vertauschten Rollen. Die Lage Tschangsolins ist ungünstiger als je zuvor. Die Hauptfrage ist augenblicklich, ob die europäischen Mächte die Kontrolle der Bahn Schanhai—Nanking wenigstens in einem gewissen Umkreise von Schanghai übernehmen sollen, um den Kampf von diesem Bezirk fernzuhalten. Die Lage wird als sehr ernst bezeichnet.

Die Bauernkrise in Sowjet-Rußland.

Das Problem der moralischen Gewinnung der Bauernschaft für den Sowjetgedanken ist gegenwärtig Gegenstand stärkster Besorgnisse und eingehendster Erwägungen. Die Landaufteilung, die Rußland mit einem Stoße aus der Reihe der Großproduzenten in Getreide gestoßen hat, ist von den Bauern zwar begrüßt worden. Die erhoffte innere Gewinnung der Bauern für den Kommunismus ist aber nicht eingetreten. Nach wie vor stehen die Bauern den neuen Herrschern mit größtem Mißtrauen gegenüber. In letzter Zeit ist es sogar verschiedentlich zu blutigen Ausschreitungen gegenüber den Vertrauensleuten und „Berichterstattern" der kommunistischen Behörden und Zeitungen gekommen. Der Gegensatz zwischen Großbauern und Kleinbauern hat ebenfalls so bedrohliche Formen angenommen, daß Sinowjew die Bauernfrage als die ernsteste der Gegenwart bezeichnet hat. Er führte auf einem kürzlich in Moskau abgehaltenen Kongreß der „werktätigen Frauen und kommunistischen Bäuerinnen" aus: Alle Chamberlains zusammen, alle gefälschten Briefe sind ein Pfifferling wert gegenüber dieser Frage. Der geringste Fehler in der Behandlung dieser Frage ist gefährlicher als 100 Koltschaks, 100 Denikins, 100 Wrangels plus 100 Chamberlains und 200 Hughes. Dies ist die Schicksalsfrage." Die Sowjetführer, die ihrer intellektuellen Herkunft nach ebenso wie in ihrer proletarischen Einstellung dem „Problem des Dorfes" innerlich sehr fremd gegenüberstehen, werden in ihren Befürchtungen noch dadurch bestärkt, daß in einigen Gouvernements ein regelrechter Kampf begonnen hat. Die armen Bauern haben „rote", die Großbauern „schwarze" Hundertschaften gebildet.

Eisenbahn-Katastrophen.

Das entsetzliche Unglück bei Herne ruft trübe Erinnerungen an frühere Eisenbahnkatastrophen von gleichem und noch größerem Ausmaße wach. Es ist eine bekannte Tatsache, daß neben den Errungenschaften der Erfindung des Dampfrosses, auch ein grausiger Schrecken einhergeht. Mit Ausnahme der Sprengstoffe sind nirgends so gewaltige lebendige Kräfte am Werke, wie bei den fahrenden Eisenbahnen, die, entfesselt, alles Maß der Zerstörung übersteigen. Die furchtbaren Schrecken des Krieges, während dessen man sich wohl oder über daran gewöhnen mußte, daß täglich Hunderte ja Tausende von Menschenleben geopfert wurden, beginnen bereits durch die Arbeit und die Eintönigkeit des Alltagslebens in der Erinnerung zu verblassen, so daß uns ein Eisenbahnunglück wieder mit dem vorkriegszeitlichen Schrecken erfüllt. Wohl ist die Welt schnelllebiger geworden, wohl geht man rascher über Hiobsposten hinweg. Ein Eisenbahnunglück läßt aber doch das Blut auf Sekunden stocken und malt grauenhafte Bilder in unserer Phantasie.

Erschreckend groß ist die Zahl der Eisenbahnunfälle in den letzten Jahren. Sicherlich ist die Ursache zum großen Teil der ungeheuren Ausdehnung des Schienennetzes über die ganze Erde und Zunahme der Verkehrsdichtigkeit zuzuschreiben. Zur Zeit unserer Großväter waren Eisenbahnunfälle eine Seltenheit, die damals Ereignisse waren, von denen man wochenlang in aller Welt sprach. Einige dieser Eisenbahnkatastrophen haben eine historische und verkehrstechnische Bedeutung erlangt. So hatte zum Beispiel das Eisenbahnunglück in Steglitz bei Berlin am 2. September 1883 zur Folge, daß sämtliche preußischen Bahnhöfe umgebaut wurden. Die Wegkreuzungen in Schienenhöhe bildeten eine dauernde Gefahrquelle und veranlaßten die Eisenbahnverwaltung, Ueber- und Unterführungen zu bauen. Die Eisenbahnverwaltungen haben immer neue Verbesserungen eingeführt, die aber trotzdem noch nicht so vollkommen sind, daß Katastrophen unmöglich wären.

Anschlägen auf Eisenbahnen steht man machtlos gegenüber. Wo Verbrecherhände die Schienenstränge lösen, ist ein Unglück fast unvermeidbar. Eine historische Bedeutung hat in dieser Hinsicht das Eisenbahnunglück bei Borki am 17. Oktober 1888 erlangt. Es handelte sich hierbei um einen nihilistischen Anschlag auf den Sonderzug des Zaren Alexander III. von Rußland. 22 Personen fanden den Tod, während der Zar, gegen den der Anschlag gerichtet war, unversehrt blieb. Ein wahres Unglücksjahr von Eisenbahnkatastrophen war das Jahr 1891. Am 14. Juni jenen Jahres stürzte die eiserne Brücke über die Dies ein, als gerade ein Personenzug darüber fuhr. 72 Personen fanden den Tod. Am 26. Juli desselben Jahres fuhr ein Sonderzug in Saint Mando auf einen Vergnügungszug. Bei diesem Zusammenstoß waren 49. Tote zu beklagen. Am 17. August 1891 kamen infolge eines Eisenbahnzusammenstoßes bei Zollikofen 22 Personen ums Leben. Die erste große Eisenbahnkatastrophe ereignete sich im Jahre 1842 bei Belleville, einem Vorort von Paris, wobei 50 Personen den Tod fanden. Aus jüngster Zeit ist eine der schrecklichsten Eisenbahnkatastrophen, die bei Kreuznach im August 1923, welche die hohe Zahl von 40 Toten hatte, noch in aller Erinnerung. Auch bei dem Eisenbahnunglück in dem Mainzer Tunnel vor wenigen Monaten war eine erhebliche Zahl von Toten zu beklagen. Vor Jahresfrist verbreitete der Draht die Nachricht von dem Zusammenstoß zweier Züge bei Bellinzona in der Schweiz, bei dem unter den Trümmern auch der Führer der Deutsch-Nationalen, Dr. Helfferich, hervorgezogen und festgestellt wurde. Nunmehr ist das traurige Unglück bei Herne mit seinen 22 Todesopfern mit blutigen Lettern in die Chronik der Eisenbahnkatastrophen neu eingetragen worden.

Neue Vorkriegsenthüllungen

Vor einiger Zeit hat eine französische Zeitschrift Auszüge aus dem Tagebuch des ehemaligen französischen Botschafters in Petersburg George Louis veröffentlicht, die sehr großes Aufsehen erregten. Diese Veröffentlichungen warfen ein bezeichnendes Licht auf die verhängnisvolle Vorkriegspolitik der Herren Poincaré und Iswolski. Die Fortsetzung der Veröffentlichung unterblieb, offenbar, weil sie eine zu große Belastung für die Politik des amtlichen Frankreich vor dem Kriege darstellte. Soeben gibt das „Petit Journal" Auszüge aus einem Buche von Ernest Judet wieder, das in diesen Tagen erscheinen wird. Die Veröffentlichungen Judets sind eine wertvolle Ergänzung zu dem Tagebuch George Louis'. Man findet hier bestätigt, daß Louis von seinem Petersburger Posten abberufen wurde, als Poincaré und Iswolski erkannten, daß er ein ernstes Hemmnis für ihre Politik bedeute. Einer Pariser Meldung entnehmen wir hierüber Folgendes:

Das „Petit Journal" veröffentlicht heute Auszüge aus einem Buche von Ernest Judet, das Freitag erscheinen wird. Nach dem Blatt beleuchtet das Buch die russische Politik Iswolskis und die französische Politik Poincarés in den Jahren 1912, 1913 und 1914. Judet, der ein Freund des ehemaligen Botschafters George Louis war, hat eine tiefe Kenntnis der Vorkommnisse, und er widmet in seinem neuen Buch der Politik George Louis ein längeres Kapitel. Nach dem „Petit Journal" erinnert Judet daran, daß in den ersten Jahren der französisch-russischen Allianz Graf Witte den Versuch gemacht habe, sie gegen England und nicht gegen Deutschland zu orientieren. Diese Tendenz sei durch Edward VII. vereitelt worden, der in Paris den notwendigen Beistand gefunden habe. Sasanow, der Nachfolger von Iswolski, sei dem Gedanken einer Zusammenarbeit Frankreichs und Englands ergeben gewesen. Man habe in Rußland nicht mehr davon gesprochen, Konstantinopel und die Meerengen zu erobern, sondern den orientalischen Ambitionen Deutschlands und Oesterreichs den notwendigen Widerstand entgegenzusetzen.

Louis habe sich bemüht, die französisch-russische Allianz auszugleichen. Da habe Iswolski eingegriffen, der die Konflikte im Orient dazu ausbeuten wollte, um eingreifen zu können, und um auch Frankreich hineinzuziehen. Nach der Marokko-Affäre habe Iswolski unter Bezugnahme auf die Unterstützung Rußlands am Quai d'Orsay erklärt, die französische Regierung werde hoffentlich ihrerseits bereit sein, zu versichern, daß Rußland Aktionsfreiheit hinsichtlich der Meerengen und Nordchinas habe und daß sie keine Einwendungen erheben werde, wenn man den Versuch mache, die Lage zu konsolidieren und die russischen Garantien sicherzustellen. Hierfür habe Iswolski Gegenleistungen angeboten, in London aber habe er nur vage sondieren lassen. Schon vom Januar 1922 an habe George Louis die Aufmerksamkeit Poincarés auf die gefährliche Politik Iswolskis hingelenkt. Er habe in zahlreichen Telegrammen darauf hingewiesen, daß man zwar Seite an Seite mit Rußland marschieren müsse, aber sich der russischen Formel des status quo bedienen müsse, ohne zu erlauben, daß sie entstellt und als Vorwand für ein gefährliches Abenteuer dienen würde. Er habe in Paris auf die wachsende Unpopularität Iswolskis in Petersburg hingewiesen, plötzlich aber habe Iswolski die Offensive ergriffen und von Poincaré die Abberufung des Botschafters Louis gefordert.

Wie das „Petit Journal" mitteilt, wird das neue Buch diese letzte Phase der Vorkriegsgeschichte besonders eingehend behandeln.

Persil bleibt Persil
das vollendete Waschmittel höchster Güte und Ergiebigkeit

Gut und sauber
möbl. Zimmer
v. ruhig. anständig. Kaufmann per bald od. 1. Febr. gesucht. Off. unt. Q 2116 an das Tageblatt Riesa.

Ein oder zwei
leere Wohnräume
abzumieten gesucht.
Angebote unter X 2118 an das Tageblatt Riesa.

Der Winter des Mißvergnügens.

Dieser Winter ist nicht nur politisch und wirtschaftlich gleichsam „auf den Kopf gestellt". Auch meteorologisch scheinen wir in einer verkehrten Welt zu leben. Der bisher privilegierte Beherrscher der winterlichen Eis- und Schneeperiode hatte sich anscheinend dauernd jenseits des großen Heringsteiches niedergelassen und dort seine Opfer gefordert. Stürme, Regengüsse und Unwetter aller nur denkbaren Art brachen in der gleichen Zeit über den alten Kontinent herein, so daß selbst die berühmten „ältesten Leute" sich ähnlicher „Wetterverdrehtheiten" nicht mehr zu erinnern vermochten, die Modern-Aufgeklärten jedoch eine neue Art „Untergang des Abendlandes" prophezeiten. Leider haben die Launen des Wettergottes nicht nur auf seinem urzigensten Gebiete, dem Ozean, sondern auch in den Binnenländern zahlreiche schwere Opfer gefordert. Schiffe sanken in die Tiefe, der Verkehr wurde teilweise tagelang gestört. Vor allem die Küstenstriche am Kanal hatten unter den rasenden Gewalten der Stürme zu leiden. Nicht weniger zahlreich sich die Menschenleben, die im europäischen Inlande zu beklagen sind.

Bilder von der englischen Küste, wo große Stürme wüteten, sodaß ein Anlegen der Schiffe unmöglich war.

Gewaltige Flutwellen, Ueberschwemmungen und Orkane suchten auch unser deutsches Vaterland heim und vernichteten viele Werte an Blut und Gut. Dazu aber sprossen an den Fliederbüschen die ersten lenzlich anmutenden Keime. Die Weiden begannen hier und da bereits ihre frühlingsverheißende Filigranarbeit zarten Knospens — just zur Zeit, als die Skileute ihre Schneeschuhe fetteten und die liebe Jugend täglich vom anscheinend eingeschlafenen Onkel Petrus das ersehnte „Eiswetter" herbeiwünschte. In den Winterkurorten sah man bei 15—16 Grad Mittagswärme die sonst mit kleinem Eispickel und Ski bewaffneten Sportler beiderlei Geschlechts sich im milden Sonnenschein zur Weihnachtszeit ergehen, was immerhin noch gescheiter war, als kurzerhand den auch im weihnachtlichen „Frühling" herrlich sich darbietenden Regionen der treulosen Eisriesen wieder den Rücken zu kehren. Vor der Schneekoppenbaude aber wurde als gewiß eigenartige Attraktion und Sensation in mehreren Mittagsstunden der Dezembermitte ein Herr gesehen und viel bewundert, der zu Wadenstutzen und Sportsweater einen funkelnagelneuen, in schönstem Sonnenblumenglanze strahlenden Strohhut spazieren trug. Dieser Kavalier gehörte zweifellos zu denen, die des Lebens Ungemach mit dem rechten Humor zu ertragen und zu besiegen wissen. Wir wünschten allen unseren deutschen Volksgenossen, die mit Recht oder Unrecht über die schweren Zeiten nichts als zu klagen wissen, ein wenig von dieser glücklichen Gabe, dennoch ahnen wir nicht, was uns dieser Winter des Mißvergnügens zu bescheren beabsichtigt. Vielleicht Frost und Schnee bis in den kalendermäßigen Lenzmond hinein oder gar als ganz besondere Infamie — neue Reichstagswahlen im Mai bei steifem Grog und Glühpunsch. Wohl bekomm's!

Gerüche und Geräusche.

Dresdner Brief.

Es war zur Zeit des Kurfürsten Johann Georg I., daß in Dresden ein Erlaß sämtliche Seifensieder und Lichtzieher aus den Mauern der Stadt verwies, weil ihr Gewerbe in „schlechtem Geruch" stand. Wohl werden dazu sanitäre Sorgen die Veranlassung gegeben haben, denn die Pest, der furchtbare Begleiter des Krieges, hatte schon mehrfach in Sachsens Hauptstadt gewütet. Später brachte das Gewerbe, von dem unsere Gerbergasse ihren anrüchigen Namen hat, auch manches Nasenrümpfen hervor und schlechte Bewässerung, Anhäufung von Unreinlichkeiten brachten besonders in den engeren Gassen und zur Sommerszeit schlechte Gerüche hervor.

Dies alles hat sich in neuer Zeit geändert und nur wenig hat des Dresdners Nase zu leiden. Breite Straßen, tadellose Reinlichkeit, Blumen und Bäume an Plätzen, in Höfen, sowie die frische Brise vom Elbstrom und den bewaldeten Bergen her machen Dresden zu einer gesunden, dabei wohlriechenden Stadt.

Gesund ist wohlriechend, reinlich ist gesund. Dies gilt nicht nur von Straßen und Häusern, auch von ihren Bewohnern und — Bewohnerinnen. Kein Wohlgeruch, den man in Flaschen und Fläschchen kauft, kann den frischen Duft eines reinlichen Menschen ersetzen, ja, der empfindlichen Nase enthüllt sich oft mit den Wohlgerüchen des Südens der unangenehme scharfe Schweißgeruch mancher Frauen. Drum wer mit schlechtem Geruch begabt ist, oft sind Krankheiten der Grund dazu, möge bedenken, daß nur Wasser und wieder Wasser, viel reine, an der Luft getrocknete Wäsche ein Mittel dagegen sind, nie aber das Ueberträuben des Geruchs mit anderen scharfen Mitteln.

Schlimmer als der Geruchssinn des Dresdners hat oft sein Gehör zu leiden. Moderne Hygiene verbannt das Uebelriechende, dagegen leidet unsere Zeit, die Zeit des großen Verkehrs, an einer furchtbaren Ueberlastung unserer Gehörsnerven mit Geräuschen, Lärm, Lärm überall! Von der rasselnden, klingelnden Elektrischen, den hupenden Autos, dem Schreien und Tosen einer geschäftig eilenden Menge, dem Ausrufen von Waren, dem Hausen der Maschinen in all den Fabriken, dem Knirschen der Lastwagen und den unzähligen anderen Geräuschen der Großstadt leiden die Nerven, so daß die Stille des Waldes uns einen wirklichen Genuß gewährt. Daß aber mancher Dresdner, manche Dresdnerin noch außerdem durch gedankenlose Rücksichtslosigkeit den Wust der Geräusche vergrößert, sollte eigentlich nicht vorkommen. Es ist dies dem Verbreiten übler Gerüche gleichzuwerten, womit der moderne Mensch doch eigentlich sehr vorsichtig geworden ist.

Einer kommt aus dem Amt oder sonst vom angestrengten Dienst, ein anderer hat wichtige Geschäfte im Kopf, rechnet im Gehen, überlegt angestrengt. Hier muß einer seinen ganzen Geist konzentrieren, um das, was er zu sagen, zu tun hat, nicht zerstreut zu zersplittern. Auch die Frauen haben oft den Kopf recht voll, es gibt ja so viele beruflich verpflichtete, die merken und denken müssen trotz dem Manne, die daneben noch Hauswesen und Familie versorgen, und selbst die Hausfrauen haben manches zu merken, denn nicht selten nehmen sie dem Manne die geschäftlichen Gänge mit ab. Da ist es denn eine Qual, eine Marter, wenn vor einem ein halbwüchsiger Bursche hermarschiert und irgend etwas pfeift, meist ganz unmusikalisch mit scharfen, schrillen Tönen. Man bleibt stehen, der Junge auch. Man biegt in eine Seitenstraße, der Unentwegte bleibt hinter uns wie ein Schatten. Es zuckt in der Hand, der Friedlichste wird zum wilden Tier, aber der Bursche — pfeift! Aehnlich ist es mit den quietschenden Kinderwagen. Wieviel ist darüber schon geredet und geschrieben worden und doch gibt es noch immer Frauen, die seelenruhig den quietschenden Wagen schieben, sei es nun mit ihren Sprößlingen oder als berühmte „Zeitungslokomotive" und nicht merken, wie sie damit Ohren und Nerven ihrer Mitmenschen peinigen. Ein wenig Oel in die Achsen getröpfelt, und dem Schaden wäre abgeholfen, aber beileibe nicht! Ich habe es selbst gehört, daß solch eine Wagenbesitzerin auf die höfliche Anrede eines Herrn hin, daß sie doch endlich einmal ihre Kutsche schmieren möchte, empört antwortete: „Das geht Sie gar nischt an, das ist mein Wagen und nicht Ihrer!"

Wo bleibt da der Gemeinsinn? Wir sind genötigt, in enger Gemeinschaft mit anderen zu leben, wir können diese schwere Aufgabe nur lösen, wenn wir uns immer das Sprichwort vor Augen halten: „Was du nicht willst das man dir tu, das füg' auch keinem andern zu!"

Regina Berthold.

Federmode.

Reiher- und Paradiesvogelfedern sind „die große Mode" — so rufen's uns die Auslagen der Putzgeschäfte und der Schmuckfederhandlungen zu, die Modeblätter, die Tageszeitungen mit ihren Bilderbeilagen, die Toiletten der Damen auf der Straße, im Konzert- und im Ballsaal — und ich füge hinzu: auch die große Grausamkeit ist solcher Schmuck, die große Sünde, der große Frevel an der Natur!

Deutsche Frauen und deutsche Mädchen, die Schöpfung selbst fleht euch um Mitleid an: macht dem grausamen Vogelmord ein Ende! Mutter Natur, unsere gemeinsame Mutter, bittet euch: Erbarmen für meine schönsten Geschöpfe, von denen ach! so viele durch törichte und grausame Modetorheit und Modelaune bereits vernichtet oder dem nahen Untergange preisgegeben sind! An den Federn, mit denen ihr euch schmückt, klebt Blut, und ihr tragt die Schuld, eure „mißgestaltete Begierde", die schon Goethe an den Pranger stellt, wenn er im Faust 2. Teil die Kraniche rufen läßt:

„Mordgeschrei und Sterbeklagen!
Aengstlich Flügel-Flatterschlagen!
Welch' ein Aechzen, welch' Gestöhn
Dringt herauf zu unsern Höh'n!
Alle sind sie schon ertötet,
See von ihrem Blut gerötet,
Mißgestaltete Begierde
Raubt des Reihers edle Zierde."

Es ist nicht wahr, was man euch sagt, daß die herrlichen Reiherfedern an den Horstplätzen vom Boden aufgelesen werden; es ist nicht wahr, daß man Reiherfarmen im Großen gegründet hat, um durch Zucht die Nachfrage nach Reiherfedern zu decken; nein, an den Brutplätzen erlegen die Federjäger die herrlichen Vögel und rauben ihnen den Schmuck, den die Edel- und Seidenreiher nur während der Brutzeit tragen. Die Nestjungen gehen dabei elend zu Grunde. Wohl kaum einen Reiherhut gibt es, der seinen Schmuck einer andern Art der Gewinnung verdankt: qualvolles, langsames Verhungern junger Reiherkinder ist damit verknüpft. Hört ihr es, deutsche Mütter, hört ihr es, deutsche Mädchen, die ihr gleichfalls mit diesem schönsten Namen auf Gottes Erdboden: dem Namen Mutter, einstmals genannt werden möchtet! Von „Mordgeschrei und Sterbeklagen" zeugt die blutbefleckte Reiherfeder.

Aber du sagst: „Viele Reiherstutze sind ja doch nur Nachahmungen, aus Pferdehaaren hergestellt; man sieht's ihnen an." Findest du es geschmackvoll, unechten Schmuck auf dem Kopfe zu tragen, der noch dazu eine verabscheuungswerte Modetorheit nachäfft! Und welches Beispiel gibst du der Menge! Nein, laßt euch nicht von der Mode beherrschen, nicht von eurer Putzmacherin laßt euch befehlen, sondern folgt eurer eignen sittlichen Kraft, eurem Gewissen, eurem Schönheitssinn! Wie kann etwas wirklich schön sein, was frevelhaft und unsittlich ist!

Wer aber glaubt, auf Schmuckfedern durchaus nicht verzichten zu können, der begnüge sich mit den herrlich wallenden Straußenfedern, die schon seit langem durch Zucht gewonnen werden, mit den Federn des Hofgeflügels und denen unseres Jagdwildes, das durch den streng geübten Jagdschutz gehegt und gepflegt wird. Unsere hochentwickelte Federindustrie vermag auch aus solchen Federn anmutigen Schmuck herzustellen.

Edel- und Seidenreiher leben in unserm Erdteil nur noch in den Flußniederungen und Sumpfgebieten des äußersten Südostens, ferner in den Ländern des Kaspischen Meeres, in Nordafrika, in Mittel- und Südasien. Aber überall ist ihre Zahl infolge der fortgesetzten Nachstellungen stark zusammengeschmolzen, wie auch in Amerika ganze große Schmuckreiherkolonien schon ausgerottet worden sind. Die Paradiesvögel aber, diese Wunder der Schöpfung, sind im wesentlichen auf Neuguinea und die benachbarten Inseln beschränkt. Es gibt deren sehr viele Arten, aber die meisten von ihnen bewohnen engbegrenzte Gebiete, oftmals nur ein einziges Tal. Viele von ihnen sind schon vollständig aus dem Buche des Lebens gestrichen, und keine Klage bringt sie wieder zurück.

Da höre ich euige sagen: Wohl, Seeschwalben- und Möwenflügel, Adlerfedern, Eulengefieder, Meisenköpfchen und dergl. auf Hüten zu tragen, das ist gewiß nicht recht; was gehen uns aber die Vögel ferner Zonen an: Silberreiher und Paradiesvögel, Marabus, Glanzstare, Kolibris, Sittiche, und wie all die fremdländischen Geschöpfe heißen? Wer so spricht, bedenkt nicht, daß sie alle, alle Kinder einer Mutter sind, daß die Bestrebungen des Naturschutzes an keine Grenzen gebunden sind, und daß der Frevel an einem Geschöpf die große Sünde ist gegen die Natur.

In den Staaten Nordamerikas hat man die Einfuhr und das Tragen von Schmuckfedern gesetzlich verboten. Bei uns fehlt solch ein Gesetz. Vereinigt euch deshalb, ihr deutschen Frauen und deutschen Mädchen, aus freien Stücken zu dem Grundsatz, auf jeden blutigen und naturschändenden Federschmuck zu verzichten. So lange ihr dies nicht tut, steht ihr außerhalb der Gemeinschaft wahrer edler Frauen, bei denen man anfragt, was sich ziemt.

Gemeinnütziges.

Als ein vorzügliches Fleckenreinigungsmittel hat sich eine aus einem Stück weißer Pottasche mit einer in Scheiben geschnittenen Zitrone hergestellte Mischung erwiesen. Nachdem die Mischung hergestellt, wird sie in die Sonne gestellt, wo sie einige Stunden verbleiben muß; darauf durch ein Tuch gegossen und auf kleine Flaschen gefüllt. Bei weißen Stoffen kann die Flüssigkeit unverdünnt verwandt werden, wogegen bei farbigen Stoffen es ratsam ist, sie mit Wasser etwas zu verdünnen.

Zur Entfernung aller Oelfarben- und Lackanstriche bedient man sich sehr viel einer starken Lauge. Jedoch auch dieses Mittel ist nicht immer von Erfolg gekrönt, und es ist dann ratsam, sich eine aus zwei Teilen Salmiakgeist und einem Teil Terpentinöl bestehende Mischung herzustellen. Diese Mischung ist vor dem Aufstreichen gehörig zu schütteln. Hat man den Aufstrich ausgeführt, so warte man einige Minuten, um die Mischung mit Holzwolle oder anderem geeigneten Material abreiben zu können.

PRESTO
PRESTOWERKE A.G.
CHEMNITZ
Fahrräder

Viele Verbraucher haben sich die großen Vorteile unseres

★ Inventur-Ausverkaufes ★

zunutze gemacht. Wer sich von den staunend billigen Preisen für die bekannten guten „Riedel"-Qualitäten überzeugt hat, der wird auch alle seine Wünsche erfüllt sehen. Besichtigen Sie bitte unsere reichhaltigen Läger. Sie werden stets fachmännisch beraten.

Gebr. Riedel
Ecke Wettiner- und Carolastraße

Modenhäuser

H. Lohmann Nachf.
Albertplatz.

Die neue Zigarette

Schloß Balmoral

verblüfft durch ihre hervorragende Qualität selbst den anspruchvollsten Raucher

Nr. 88 3 Pfg. Spezial 4 Pfg.
Privat 5 Pfg. Klasse 6 Pfg.

Zigarettenfabrik „Rubin" Dresden

Möbeltransport — Verpackung von Kunstgegenständen, Gemälden usw.

Aufbewahrung ganzer Wohnungs-Einrichtungen

in trockenen, massiven Lagerhäusern mit Gleisanschluß. — Beste Empfehlungen, anerkannt prompte u. zuverl. Bedienung.

Wohnungstausch.

Großenhain Hindenburgstr. 26 28 **Riesa,** Kasernenstraße 18
Fernspr. 49. Gegr. 1877. Fernspr. 485.

Liköre halb so teuer

wenn Sie, wie schon Ihre Eltern und Großeltern es taten, sich ihre Schnäpse mit den echten Reichel-Essenzen selbst brauen. Sie können sich dann jeden, auch den kostbarsten Likör leisten und in vollen Zügen genießen. Machen Sie keine neuen riskanten Versuche, bestehen Sie auf **„Reichel-Essenzen"**, die altberühmte Marke, die vollwertige Qualität und gutes Gelingen verbürgt. Erhältlich in Drogerien und Apotheken. Dr. Reichels Rezeptbüchlein daselbst umsonst oder kostenfrei durch **Otto Reichel, Berlin SW 30,** Eisenbahn-Straße 4

Reichel-Essenzen — Die Marke der Kenner.

---

1. Kreisverbands-ausstellung

des Kreisverbandes Riesa (verbunden mit Tombola) vom 23. bis 25. Januar 1925 im Schützenhaus zu

Lommatzsch.

G. Heinig

Dachspäne
Dachpappe
Karbolineum
Teer

Bahnhof Glaubitz

Tanzstunde

von Walter Günther, Tanzlehrer

im Gasthof zu Glaubitz

beginnt **Dienstag, 20. Januar,** abends 8 Uhr, wozu ergebenst einlade. Anmeldung im Gasthof. Halte mich werten Vereinen und Gesellschaften bei Festlichkeiten zur Einübung von Tänzen, Reigen, Quadrillen bestens empfohlen. D. O.

Kein Husten mehr!

Das alte Hausmittel.
Zu haben
in der Anker-Apotheke
Zentral-Drog. O. Förster
Drog. A. B. Hennicke
Stadt-Apotheke
und in allen Drogerien und Apotheken.

Jalousien

in allen Konstruktionen

Rolladen

in Holz und Wellblech

Rollwände — Holzrollos
Büromöbelrolladen
Verkauf von Reparatur-Material

Hans Honold, Dresden-N. 2
Königstr. 7 — Fernspr. 13490
früher Franz Leipoldt & Co.

Brot-Backschüsseln

aus Peddigrohr mit Schutzrand D. R. G. M.

für	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10 Pfd.
Mk.	1.05	1.20	1.35	1.50	1.60	1.70	1.80	1.90	2.00	2.10

per Stück.

Prima Strohbackschüsseln mit Rohr gearbeitet:

für	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10 Pfd.
Mk.	0.70	0.80	0.90	1.00	1.10	1.20	1.30	1.40	1.50	1.60

per Stück.

Strohbackschüsseln mit Span geflochten per Stück 25 Pfg. billiger. **Holzfaserschüsseln** billigst. Genossenschaften u. Wiederverkäufer erhalt. Rabatt.

Ernst Birnbaum, Backschüsselfabrik, **Mahlis b. Wermsdorf.**

Aufheben! Ausschneiden!

Gesunden Schlaf

durch Apoth. W. Ullrichs **Baldrian-Wein** ärztl. warm empfohl. bei **Nervosität und Schwindelanfällen** lind. b. Kolik u. Magenkrämpfen. Man achte auf unsere Schutzmarke u. d. Namen W. Ullrich. In Originalflaschen zu haben: **Reichs-Apotheke Stadt-Apotheke** In Gröba: **Anker-Apotheke.**

Weinstuben

Tiedemann & Grahl

— Dresden-A., Seestrasse 9 —

Erdgeschoss Fernsprecher 18600 Erster Stock

Gute Weine / Gute Küche

Gesellschaftszimmer

Menge und Gewicht Ihres Blutes

Das Verhältnis des Blutes zum Körpergewicht beträgt beim Menschen etwa 1:13, d. h. auf 13 Teile Körpergewicht kommt ein Teil Blut, sodaß z. B. bei einem Durchschnittskörpergewicht von 130 Pfund eine Blutmenge von 10 Pfund oder etwa 5 Liter vorhanden ist. Diese Blutmenge dauernd in richtiger Zusammensetzung zu besitzen, sollte jeder sich angelegen sein lassen, der sich gesund erhalten will. Dazu ist es erforderlich, die durch Krankheiten, durch Blutverluste verringerte Zahl der roten Blutkörperchen zu ersetzen und die bei vielen krankhaften Zuständen herabgesetzte Bildungstätigkeit neuer roter Blutkörperchen wieder anzuregen. Regelmäßige Zuführung ganz bestimmter Mengen blutbildender Nährsalze, Stickstoff-Substanzen und Phosphaten, wie solche in dem von Tausenden von Aerzten immer wieder verordneten Köstritzer Schwarzbier enthalten sind, bildet hierbei ein heilsames Mittel. Infolge seines herben, vollwürzigen Geschmackes wird es auch auf die Dauer gern getrunken. Man erhält das echte Köstritzer Schwarzbier bei **Richard Schwade, Riesa a. E.,** Wettinerstraße 26, Fernsprecher 49 und in allen durch Schilder und Plakate kenntlichen Geschäften.

Achtung, Motorradfahrer!

Ihre Reparaturen an Motorrädern sowie Ersatzteile erhalten Sie billig bei

Rudolf Schließer, Reparaturwerkst. m. Kraftbetr. **Hauptstr. 60,** Eing. Haussl.

Reparaturen aller Arten
werden nur fachgemäß und schnell ausgeführt.

Billige böhmische Bettfedern!

Ein Kilo graue geschlissene M. 3., halbweiße M. 4.—, weiße M. 5.—, bessere M. 6.— u. 7.—, daunenweiche M. 8.— u. 10.—, beste Sorte M. 12.— u. 14.—, weiße ungeschliss. Rupffedern M. 7.50, 9,50, 11.—. Versf. portofrei, zollfrei geg. Nachn. Muster frei. Umtausch u. Rückn. gestattet. **Benedikt Sachsel, Lobes Nr. 322** b. Pilsen, Böhmen.

Hautausschlag

Flechten, Hautjucken beseitigt

„PYA 1448"

Nur erhältlich: Zentral-Drogerie Oskar Förster.

Briketts

in nur guten Qualitäten, sowie **schönes trockenes Brennholz in Scheiten** empfiehlt

Paul Wenzel, Gröba, Kirchstr. 14 Telef. 528.

Zahle Geld zurück, wenn m. Präparat nicht Hühneraugen u. Warzen beseitigt. Fl. 75 ₰.

Zahnschmerz auch der heftigste, sofort weg d. „Blitz". Flasche 75 ₰. Friseur **Richard Goldig,** Hauptstraße 85.

Patentanwaltsbüro Sack,
Leipzig, Brühl 2.

Entweder Kathreiners Malzkaffee oder gar keinen! Ich lasse mich nicht täuschen! Ich kenne den echten

Kathreiners Malzkaffee

nicht nur am geschlossenen Paket mit Kneipp-Bild, sondern auch an seinem Wohlgeschmack und würzigen Aroma.

Der Gehalt macht's!

Landwirte!

Pflegt den Zuckerrüben-Anbau!

Er verbürgt gute Bareinnahmen neben hoher Futtergewinnung!
Wir liefern je nach Wunsch:

Frische Schnitzel, Trockenschnitzel, Zuckerschnitzel oder Melassefutter.

Bei Abnahme der Zuckerrüben wird den Wünschen der Anbauer in weitestgehendem Maße Rechnung getragen.
Die **Barzahlung** erfolgt frühzeitig.
Saatgut liefern wir in ausreichender Menge gratis.
Landwirte, welche dem Zuckerrübenanbau Interesse entgegenbringen, wollen sich mit Herrn Privatus **G. Lempe in Lommatzsch** oder mit uns direkt in Verbindung setzen.

Zuckerfabrik Mühlberg a/E. G. m. b. H.
in Brottewitz.

Meine **Gänsefedern** zum Selbstschleißen Pfd. 3.50 M.
Rupffedern mit Daunen Pfd. 5.—, 6.— M.
Bettfedern fein geschlissen u. gereinigt Pfd. 5.—, 6.— 7.— M.
Schleißdaunen reinweiß Pfd. 8 u. 10 M.
Versf. per Post geg. Nachn.

F. Kluckhenn
Gänsemästerei
Ostrau Sachsen.

Felle aller Art Felle

Spez.: Ziegen, Hasen, Kanin Maulwurf und Hamster sowie Schurwolle **kauft z. höchsten Preisen**

Otto Meißner
Fellhdlg. **Riesa,** Altmrkt. 3

Rück- und Ausblick auf das Krankenversicherungswesen.

Aus Arbeitnehmerkreisen wird uns geschrieben:

Das Jahr 1924 ist zu Ende gegangen. Wir ziehen den Schlußstrich, prüfen die einzelnen Posten und betrachten das Ergebnis. Die Gesetzgebungsmaschine hat nur Reparaturen geliefert. Neues ist nicht herausgekommen. Die Wunden, die die Geldentwertung gerissen hatte, sind nach und nach, sehr langsam, geheilt. In der Sozialversicherung ist ein Teil des alten Bestandes wieder aufgebaut worden. Aber neue Krankheiten haben die völlige Gesundung noch immer verhindert. Heute drückt auf die gesamte Krankenversicherung eine bisher nicht gekannte Belastung durch die hohen Kosten für ärztliche Behandlung und Arznei. Daß dadurch noch immer die endgültige Stabilisierung der Krankenversicherung und aller ihrer Träger weit hinausgeschoben ist, wird auch nicht dadurch hinwegbewiesen, daß einzelne Kassen wieder größere Summen als Darlehen auswerfen können. In den überwiegenden Fällen reichen die Einnahmen, obgleich sie so weit wie möglich zu stärken versucht worden sind, kaum aus, die gesamten Kosten der Versicherung zu tragen. Man bedenke, daß monatelang von verschiedenen Kassen die gesamte Beitragseinnahme allein für die Begleichung der Arzt- und Apothekerrechnungen aufgewandt werden mußte.

Ueber die Frage nach dem Schuldigen sind die Meinungen naturgemäß sehr geteilt. Die einen sagen, die Krankengeldpolitik der Krankenkassen selbst trage Schuld, die anderen, die Aerzte seien zu behandlungsfreudig. Eine genaue Prüfung der Sachlage ergibt u. E., daß die Krankengeldbemessung an sich kaum oder überhaupt nicht einen Anreiz zur Krankmeldung geben kann. Es mag eher richtig sein, daß die sehr gering bemessene Unterstützung in der Erwerbslosenfürsorge den Gedanken entstehen läßt, sich für die Zeit der Erwerbslosigkeit die demgegenüber höheren Leistungen der Krankenversicherung zu sichern. Wer in jedem Fall, wo dieser Wechsel möglich ist, einen Mangel in der Geschäftsführung der Kassen sieht, muß darauf hingewiesen werden, daß in solchen Fällen häufig ein Grund zur Krankmeldung vorlag. Aus den auf der Hand liegenden wirtschaftlichen Gründen ist die Krankmeldung während der Erwerbslosigkeit hinausgeschoben worden. Die Zeit der Arbeitslosigkeit wird dann zur Heilung benutzt. Die Krankenkasse glaubt mit Recht, sich auf das Untersuchungsergebnis des Arztes stützen zu müssen. Der Arzt hat das Mittel in der Hand, unberechtigte Inanspruchnahme der Kassenmittel zu unterbinden. Aber auch hier liegen Schwierigkeiten, die es ungerecht erscheinen lassen, der Aerzteschaft den Hauptteil der Schuld zuzuschieben. Aufgabe des Arztes ist doch zunächst Heilung des Erkrankten, später erst oder nebenher Schutz der Krankenkasse. Er kann nicht in jedem Fall, selbst wenn sein Befund keine Krankheitserscheinungen ergibt, die Klagen des Patienten in den Wind schlagen.

Es ist hier wie überall. Die Schuld liegt nirgendwo — oder jeder trägt sein Teil. Also ist es falsch, wo alle Beteiligten in Zusammenarbeit den Mißständen steuern sollten, nur Schuld zu suchen und anzuklagen. Es ist bei alle den Untersuchungen sehr bedeutungsvoll, daß in nicht wenigen Fällen bei den Allgemeinen Ortskrankenkassen bei 50 und mehr vom Hundert der untersuchten arbeitsunfähigen Kranken Arbeitsfähigkeit festgestellt wurde. Das zeigt einen Fehler im System, auf den schon wiederholt aufmerksam gemacht worden ist, und kennzeichnet einen ungeheuren Mangel in der Zusammenarbeit des Versicherungsträgers mit seinen Versicherten, der die Arbeit wesentlich erschwert. Die Ortskrankenkassen predigen sehr richtig Erziehungsarbeit. Der Pädagoge schüttelt den Kopf über den Versuch, durch behördliche Zwangseinrichtung in der heutigen Ausprägung zur verantwortungsvollen Mitarbeit erziehen zu wollen. Das heißt denn doch das Pferd am Schwanz aufzäumen. Das Vertrauen, die Voraussetzung solcher Mitarbeit, muß nicht das Ziel, sondern die Grundlage der Arbeit sein. Dieses notwendige innere Verhältnis kann aber bei aller Erziehungsarbeit nicht in einer Organisation geschaffen werden, in die wahllos ohne eine über das grob Materielle hinausgehende Bindung die Versicherten gezwungen werden.

Ob das neue Jahr eine Aenderung, eine Besserung der Verhältnisse bringt? Der Gegensatz zwischen Aerzteschaft und gesetzlichen Krankenkassen ist so überspitzt, daß erst nach längerer Zeit die Ruhe eintreten könnte, die der Sozialversicherung den Segen friedlicher Zusammenarbeit bringt. Es hat aber den Anschein, als ob die vielen Wünsche der anderen Beteiligten zur Reform der Sozialversicherung den alten Streit verschärfen werden. Man weiß bereits, daß das rührige Reichsarbeitsministerium mit weittragenden Plänen insbesondere zur Krankenversicherung schwanger geht. Keiner weiß aber, was für ein Kind unter der Geburtshilfe des Reichstages zur Welt kommen wird. Der Reichstag hat inzwischen gewechselt. Hat sich seine Einstellung zur Sozialversicherung geändert? Die Zahl der Freunde einer gleichmacherischen Verschmelzung aller Sozialversicherungsträger, die in der Hauptsache ja in der Sozialdemokratie stehen, hat nicht abgenommen. Ihr Einfluß ist aber zurückgegangen. Vielleicht weiß man an dem Tage, wo diese Zeilen gedruckt sind, endlich, wie sich das neue Kabinett zusammensetzt. Dann bleibt noch die alte Frage, ob es gelingen wird, mit Hilfe der Parteien der freien und zweckmäßigen Entwicklung der Sozialversicherung durch die Berufskassen den Weg zu öffnen. Das neue Jahr wird größere Kämpfe auf dem Gebiet der Sozialversicherung bringen. Die gesamte Oeffentlichkeit — nicht nur die Arbeitnehmerschaft oder die Wirtschaft als Nächstbeteiligte — muß erkennen, daß der Bau unserer deutschen Sozialversicherung von größter Bedeutung ist. Ist die Sozialversicherung auch Streitobjekt, ihren Wert kann niemand mehr leugnen. Also sei ihrer freien Entwicklung Bahn gegeben.

Vaterländische Gedanken zum 18. Januar.

Von W. S. Eckewart.

„Ans Vaterland, ans teure, schließ Dich an!"

Man könnte heute geneigt sein, den 18. Januar zu einem nationalen Trauertag zu erheben. Der Vergleich des Versailles vom 18. Januar 1871 und des Versailles vom 28. Juni 1920, dem Tage, an welchem Deutschland gezwungen wurde, den schmachvollsten Friedensvertrag zu unterzeichnen, der je ausgedacht worden ist, wirkt so niederschmetternd, daß man ein Recht hätte, hoffnungslos darüber zusammenzubrechen. Damals gab uns Bismarck die langersehnte deutsche Einigkeit, gab uns das von den besten deutschen Patrioten erkämpfte und begehrte deutsche Kaisertum, gab uns als Volk und Staat Macht, Ruhm und einen ungeahnten Aufstieg. Der Versailler Friedensschluß aber vervollkommnete unseren beginnenden inneren Zerfall und unsere Uneinigkeit katastrophal, gab uns verhängnisvolle Regierungskrisen in Permanenz und eine sich damit steigernde Regierungsschwäche, gab uns als Volk und Staat Ohnmacht, Schmach und einen geradezu erschütternden sittlichen Niedergang! — Ja, es wäre nicht mehr als recht und billig, wenn wir am 18. Januar unsere Gebäude halbmast flaggen würden und die Glocken im Lande Trauer läuten ließen! Aber schlimmer, tausendmal schlimmer als diese Erkenntnis ist das andere, die Schande, daß haufenweise Deutsche in unserem deutschen Vaterlande leben, die für alle diese vaterländische Not und Erniedrigung überhaupt kein Verständnis haben! Sie wissen nichts von dem, was Ruhr- und Rheinland leidet, wissen nichts von dem, was das Dawes-Gutachten bedeutet, wissen nichts von der fluchwürdigen, niederträchtigen Tat, die uns jetzt in Köln wieder angetan worden ist. Und sie wissen leider auch nichts von dem, was innerpolitisch im Lande geschieht, um das gewaltige Auflodern vaterländischen Zornes zu verhindern. So wenig, wie sie die Sklavenketten fühlen wollen, die wir als Volk im Weltganzen tragen, so wenig wollen sie fühlen, wie sie im eigenen Lande belogen und betrogen werden.

Wenn darum der 18. Januar noch eine Bedeutung als deutscher Gedenktag haben soll, so wollen wir uns nicht mit der Trauer allein begnügen über das, was verloren gegangen ist und was unterlassen wurde, sondern wir wollen ihn zu einem deutschen Bußtag erheben, zu einem Tag, an dem ins deutsche Volk hinaus geschrien werden soll: werdet endlich andere, neue, deutsche Menschen, kommt zur Einsicht, stellt die eigenen Interessen gegenüber den Volksinteressen zurück, tue es, deutscher Edelmann, der du soviel für Deutschland schon geleistet hast, und tue es, deutscher Arbeiter, ohne dessen Mitwirkung eine neue deutsche Zukunft nicht denkbar ist, tut es ihr, die ihr lehrt, und tut es ihr, die ihr lernt, tut es Mann und Frau, jung und alt ohne Unterschied, es geht doch um euer aller, aller Leben und Wohl und Zukunft! Sie werden euch mit Versprechungen zu fesseln suchen, die hier im Lande uns Deutschen das Deutsch-sein-wollen abgewöhnen möchten, und sie werden in Paris und London und Rom die Köpfe zusammenstecken, wenn wir erst einmal wieder einig sind und den Feinden die Stirne bieten. Aber gegen ein einiges deutsches Deutschland werden auf die Dauer die Feinde draußen und drinnen nichts ausrichten können. Darum laß dir Deutschland deinen 18. Januar zum vaterländischen Bußtag werden und stelle dich an ihm und für alle Zukunft unter das Wort „Deutsch und treu, furchtlos und frei!".

Wybert Tabletten
für Sänger, Redner, Raucher

Billige Mädchen-Schürzen in allen Grössen

Serie	I	II	III	IV	V
	1.00	1.50	2.00	2.50	3.00

Ernst Müller Nachflg. Inh. Paul Wende.

Die Erben von Hohenlinden.

Roman von Fr. M. W. White.

11. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Mit weit geöffneten Augen, in denen das Entsetzen wohnte, lehnte die Lauscherin an der Mauer der Wand. Beide Hände preßte sie gegen den schmerzenden Kopf, der ihr zu zerspringen drohte.

„Ich träume," flüsterte sie mit zuckenden Lippen. „Ich muß träumen! Gewiß — ich werde gleich erwachen — es kann ja nur ein Traum sein — — Der, der so gesprochen hat, ist ja doch tot — lange tot — — Mein Gott — mein Gott — wäre es denn möglich — —"

Sie fuhr zusammen, denn droben erklangen Schritte — die, die da gesprochen hatten, schienen herabzukommen. Hastig wollte sie sich zur Flucht wenden; dabei stieß sie heftig gegen eines der Möbelstücke, und im Schrecken schrie sie unwillkürlich leise auf.

Einen Augenblick darauf stand Walter an ihrer Seite und sah ihr mit einem eigentümlichen Blick in die Augen.

„Ich sah Eure Gnaden in die Ruine treten," sagte er gelassen, obwohl sie wußte, daß er log. „Haben Eure Gnaden sich verletzt — darf ich mir gestatten, Sie zum Schloß zurückzuführen?"

Bei aller Bescheidenheit lag ein versteckter Befehl in seinen Worten — und die Gräfin, deren Ohr die Aufregung und die Angst geschärft hatten, vernahm den Unterklang wohl. Sie richtete sich hoch auf und sah den alten Diener fest an.

„Sie vergessen sich, Walter," sagte sie kalt. „Was hatten Sie hier zu tun? — Ihr Platz ist, denke ich, in dem Schloß."

Walter setzte seine undurchdringlichste Miene auf.

„Ich glaube, Euer Gnaden bewiesen zu haben, daß ich wohl auf meinem Platze sein kann, wenn es nötig ist," sagte er. „Ich bin nur ein einfacher Mann und will nichts sein als ein treuer Diener. Ich weiß, was meine Pflicht ist; und eben weil ich es weiß — bin ich hier. — Ich bitte Euer Gnaden, mir zu gestatten, Sie nach dem Schloß zurückzuführen."

„Nein! — Sie haben mir jetzt Auskunft zu geben, Walter. Es ist mir sehr gleichgültig, ob Sie hier sind oder auf dem Schlosse — Sie haben es vorgezogen, unter dem Grafen Tarnow weiterzudienen, und es ist seine Sache, auf seine Diener zu achten. Aber Sie waren nicht allein. Ich hörte Sie mit jemandem sprechen."

Walters Gesicht blieb undurchdringlich wie zuvor.

„Sehr wohl! — Ein Freund von mir — —"

„Wollen Sie mich belügen, Walter? — Es war kein Freund von Ihnen — die Stimme gehörte einem gebildeten Manne an. Und — sie war der meines armen toten Jungen so ähnlich — so ähnlich, daß ich glaubte, ihn sprechen zu hören. Was war das, Walter? — Wer verbirgt sich da oben? — Ich will ihn sehen!"

„Das ist nicht möglich, Euer Gnaden!" erwiderte Walter hastig. „Euer Gnaden wissen, daß die Ruine noch einen zweiten Ausgang hat — mein Freund hat sie auf diesem Wege verlassen."

Die Gräfin machte eine ungeduldige Bewegung. Sie wußte, daß Walter diesmal die Wahrheit sprach — der menschenscheue Erbauer des seltsamen Gebäudes hatte auf der Rückseite eine zweite Pforte anbringen lassen, durch die er die Ruine verließ, wenn er einen Besucher kommen sah. Warum aber trug Walter so große Sorge, ihr den Anblick seines angeblichen Freundes zu entziehen? — Sie sah ihn scharf an. Durch mehr als dreißig Jahre war er ihrem Hause ein treuer Diener gewesen, und wenn er zuzeiten nicht wie ein Diener auftrat, so trug sie selbst die Schuld daran. Sie selbst hatte ihm mehr Rechte eingeräumt, als einem Diener zukamen; weil sie seine Treue und seine Ergebenheit kannte, hatte sie ihn in Geheimnisse eingeweiht, deren Kenntnis ihn für immer zu mehr als einem Diener machte. Aber sie durfte auch nicht vergessen, daß er von dieser Kenntnis niemals einen unwürdigen Gebrauch gemacht hatte.

„Es ist gut," sagte sie langsam. „Ich weiß, daß man von Ihnen nichts erzwingen kann. Aber ich erwarte noch eine Aufklärung von Ihnen — wenn nicht in diesem Augenblick, so doch in nächster Zeit. — Diese Stimme — sie war schön und furchtbar — wie ein Ruf aus dem Grabe. Mir war's, als wäre mein toter Sohn auferstanden, als wäre er noch einmal zurückgekehrt. Walter — wenn Sie mich täuschen —"

„Ich täusche niemanden," erwiderte Walter mit seltsamer Heftigkeit. „Das überlasse ich anderen. — Wenn Eure Gnaden sich meines Armes bedienen wollten, würde ich Eure Gnaden nach dem Schloß zurückführen."

Seine Beharrlichkeit siegte endlich über ihren schwachen Willen. Sie nahm seinen Arm, und langsam gingen sie den Weg hinunter. Ehe sie aber vom Ausgang des Bogenganges in den Park hinaustraten, wandte sie, wie von einer unsichtbaren Gewalt gezwungen, noch einmal den Kopf — und stieß einen Schrei namenloser Freude aus.

„Egbert! — Mein Egbert! — Komm zu mir — komm zu mir — es ist deine Mutter, die dich ruft!"

Auch Walter war herumgefahren. Und auch er hatte die Gestalt des jungen Mannes wahrgenommen, der für einen Augenblick an einem Fenster des oberen Zimmers sichtbar geworden war, um auf den lauten Ruf rasch zu verschwinden. Unwillig zog sich seine Stirn zusammen; aber er erkannte die Notwendigkeit sicheren Auftretens, und er verlor seine Selbstbeherrschung nicht.

„Wen riefen Eure Gnaden?" fragte er in gut gespieltem Erstaunen. Und die Gräfin, die sich zitternd und bebend auf ihn stützte, flüsterte:

„Sie müssen ihn gesehen haben — dort — an jenem Fenster stand er. So, wie er mich damals verlassen hat, sah er aus — Walter — sagen Sie nicht, daß mich meine Augen getäuscht haben — es war mein Sohn — es war mein Sohn —"

Der alte Diener schüttelte ein wenig den Kopf.

„Ich habe nichts gesehen als den Mondschein auf den Fensterscheiben," sagte er in jenem rücksichtsvoll mitleidigen Ton, den man einem Fieberkranken gegenüber anwenden mag. „Eure Gnaden müssen sich getäuscht haben."

„Nein, nein, nein — er war es! — Und so jung wie damals — als wenn die Zeit stillgestanden hätte! — Walter — Sie müssen ihn gesehen haben! — Und er ist gegangen, als ihn seine Mutter rief —"

„Es war nichts da, und also können Eure Gnaden nichts gesehen haben. Das grelle Licht auf der Wand muß Eure Gnaden getäuscht haben."

Die Gräfin murmelte einige unverständliche Worte, und sie war es, die den Diener nun halb gewaltsam fortzog. Vor dem Tor des Schlosses machte sie sich von ihm los und winkte ihm hastig, sich zu entfernen, um selbst zitternd und bebend den Salon zu erreichen, in dem Margarete auf sie wartete.

Das junge Mädchen erschrak, als sie sie sah. Voll zärtlicher Sorge eilte sie auf sie zu und führte sie zu einem Sessel.

„Was ist geschehen?" fragte sie. „Kann ich dir helfen?"

„Niemand — niemand kann mir helfen," flüsterte die Gräfin in abgebrochenen Lauten. „Margarete — ich habe einen Geist gesehen. Vielleicht bedeutet es, daß ich nun bald mit meinem Sohne vereinigt sein werde — wie ich es lange — lange wünsche — — Ich sah den Geist nicht nur — ich hörte ihn auch sprechen — — Und sie wollten mich überreden, daß es nur die törichte Einbildung einer alten Frau gewesen sei — — — — Ich weiß — ich sollte irgend etwas für dich tun. Aber ich habe vergessen, was es war. Ich kann jetzt an nichts denken als an die Erscheinung. Und ich muß allein sein — muß allein sein! Du mußt nicht denken, daß ich dir nicht helfen will, aber im Augenblick kann ich an nichts denken. Komm morgen früh wieder, und ich will alles tun, was du verlangst. Nur jetzt kann ich nicht!"

Margarete erhob sich und verabschiedete sich von der alten Dame, deren Aussehen wahrhaft erschreckend war. Heimlich beauftragte sie die Zofe, sorgsam auf ihre Herrin achtzuhaben; dann verließ sie das Gebäude, um zu ihrem Vater zurückzukehren.

Sie war entschlossen, morgen in den ersten Vormittagsstunden noch einmal zur Gräfin Reckenthin zu gehen und dann sofort nach Berlin zu fahren, wenn sie die Juwelen doch noch erhielt; aber ihre Hoffnungen waren gering und ihre Sorgen größer, als da sie vorhin gekommen war. Als sie sich dem Schlosse näherte, nahm sie die Gestalt eines Mannes wahr, der auf der Terrasse auf und nieder ging; und sie erkannte nach einigen weiteren Schritten in ihm ihren Vater.

Eine Ahnung, die sich beklemmend auf ihre Brust legte, hieß sie schneller gehen, und nach zwei Minuten stand sie ihrem Vater gegenüber. Er war blaß und verstört, und ohne ihre Anrede abzuwarten, stieß er hervor:

„Es ist geschehen. Margarete — Slowik hat seine

Reparationsmacht Amerika.

(Von unserem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter.)

Man könnte meinen, daß es für einen Schuldner wünschenswert sei, möglichst wenig Gläubiger zu haben. Bisher hatte Deutschland hauptsächlich an sieben Staaten Reparationen zu zahlen: an Frankreich, England, Italien, Belgien, Japan, Jugoslawien und Portugal. Amerika hatte den Versailler Vertrag nicht unterzeichnet und hatte daher an den deutschen Reparationszahlungen keinen Anteil. Das Fehlen des amerikanischen Gläubigers hat Deutschland jahrelang schwere Leiden und politische Sorgen eingetragen. Nach dem Wortlaut des Versailler Vertrages sollte ein amerikanischer Vertreter dauernd Sitz und Stimme in der Reparationskommission haben. Durch das Fehlen des amerikanischen Vertreters haben die Stimmen der uns auch nach Beendigung der Feindseligkeiten mit ihrem Haß und ihrem Vernichtungswillen verfolgenden Staaten Frankreich und Belgien den ausschlaggebenden Einfluß in der wichtigsten Kommission erlangt, die selbstherrlich über unsere Zahlungsverpflichtungen beschließen konnte. Durch das Londoner Protokoll vom 30. August 1924 ist Amerikas Eintritt in die Reihe der Reparationsmächte vorgesehen, und auf der in der zweiten Januarwoche abgehaltenen Konferenz der alliierten Finanzminister in Paris ist Amerika in aller Form zum Teilhaber an den deutschen Tributen ernannt worden.

Das Land, das sich eine Verringerung seiner Beteiligungsquote an den deutschen Zahlungen gefallen lassen mußte, war Belgien. Allerdings ist die sogenannte „belgische Priorität", d. h. ein bevorzugter Anspruch an die deutschen Zahlungen in Höhe von zwei Milliarden Goldmark, bestehen geblieben. Erst nach Abtragung dieser Priorität setzt die Beteiligung Amerikas an den deutschen Zahlungen ein. Vom dritten Reparationsjahr an wird diese Priorität erledigt sein und Amerika laufend Zahlungen aus dem Reparationsfonds erhalten, die wir Jahr für Jahr neu auffüllen müssen. Die Amerikaner haben Gesamtforderungen in Höhe von fast 600 Millionen Dollar (gleich rund 2½ Milliarden Goldmark) geltend gemacht. Einen erheblichen Teil (ungefähr 1 Milliarde Goldmark) machen die Kosten für die Besetzung des Koblenzer Abschnittes in den Jahren 1919 bis 1923 aus. Der Rest sind die von Amerika angemeldeten Kriegsschäden. Da durch den Dawes-Plan die deutschen Zahlungen in einer Gesamtsumme festgelegt sind, ist die jetzt zum Beschluß erhobene Beteiligung Amerikas am Reparationsfonds für uns finanziell ziemlich bedeutungslos. Wohl aber ist es vom deutschen Standpunkt aus zu begrüßen, daß künftig ein Land an deutschen Zahlungen und damit auch am deutschen wirtschaftlichen Wohlergehen interessiert ist, das keine europäischen Machtgelüste empfindet, und das von allen Ländern der Erde über die bei weitem größten wirtschaftlichen und finanziellen Hilfsmittel verfügt.

Gerichtssaal.

Ein größerer Presse-Beleidigungsprozeß beschäftigte, wie wir bereits kurz berichteten, am Donnerstag die 5. Strafkammer des Dresdner Landgerichts in einer vielstündigen Sitzung als Berufungsinstanz. Es handelte sich hierbei um folgendes: Etwa Anfang November 1923, als die Verfehlungen des vormaligen Ministerpräsidenten Zeigner bekannt geworden waren, nahmen begreiflicherweise sowohl die Zeitungen wie auch die Parteien zu all den Vorkommnissen Stellung. Die Dresdner Volkszeitung erklärte am 17. November genannten Jahres, sie halte die Angelegenheit noch nicht für geklärt, vielmehr erwecke es den Anschein, als wolle die bürgerliche Presse einen Tendenzprozeß aus der Angelegenheit machen. Wegen dieser Haltung verbreitete die Telegraphenunion eine Meldung, worin zum Ausdruck kam, der Schriftleitung der Dresdner Volkszeitung seien die Dinge bereits seit mehreren Wochen bekannt gewesen, trotzdem berichte sie Gegenteiliges. Wegen dieser Notiz hatte die Schriftleitung der Volkszeitung, vertreten durch Schriftleiter Grötzsch, Privatklage erhoben, die sich gegen den verantwortlichen Leiter der Dresdner Zweigstelle der Telegraphenunion, Verlagsdirektor Pfitzenreiter, richtete. Anfang Oktober vorigen Jahres stand dieserhalb vor dem Amtsgericht Termin an, der Verklagte wurde zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt, legte aber dagegen sofort Berufung ein, und damit hatte sich jetzt die Strafkammer zu befassen. Verlagsdirektor Pfitzenreiter erklärte, er wolle den Wahrheitsbeweis antreten und nachzuweisen versuchen, daß die Meldung, die sich gegen die Schreibweise der Volkszeitung gerichtet, den Tatsachen entsprochen habe. Die Volkszeitung habe den Fall Zeigner immer und immer wieder als bürgerliche Mache und Hetze hingestellt. Der vormalige Ministerpräsident Zeigner habe zuvor in einer Versammlung erklärt, wenn ein Attentat gegen seine Person begangen werde, dann müsse die Arbeiterschaft entsprechende Vergeltung üben. Man werde dann selbst die intellektuellen Urheber zur Verantwortung ziehen. In dieser Tonart habe die sozialistische Presse schon längere Zeit zuvor geschrieben. Alles dies bildete den Anlaß, die Schreibweise der Volkszeitung einmal in das richtige Licht zu stellen. Es sei journalistisch unfair, wenn ein Redakteur die wirkliche Sachlage kenne, andererseits aber die Dinge auf den Kopf stelle. Mit dieser Kritik sollte nicht die Schriftleitung in ihrer Gesamtheit, sondern der für diesen Teil verantwortliche Schriftleiter Dr. Sachs getroffen werden. Aus sozialistischen Kreisen sei zu jener Zeit beim Bezirksverband wegen der Schreibweise der Volkszeitung Beschwerde erhoben worden. In der Eingabe waren kräftigere Worte in Anwendung gekommen, als Verklagter in seiner Meldung benutzt habe. Die fortgesetzte Anpöbelung der sozialdemokratischen Volkszeitung gegenüber der bürgerlichen Presse bedingte eine klare Kennzeichnung des Verhaltens im Falle Zeigner. Es machte sich eine umfangreiche Beweiserhebung erforderlich. Als erster Zeuge bekundete Schriftleiter Dr. Sachs, er sei der verantwortliche Redakteur dieses Teiles der Zeitung gewesen. Privatkläger Grötzsch habe die Oberleitung, im übrigen habe die Volkszeitung eine sogenannte Kollektivredaktion. Es sei wahrscheinlich, daß der den Artikel vom 17. November 1923 geschrieben habe, darin sei zum Ausdruck gekommen, daß die Anschuldigungen gegen Zeigner noch nicht bewiesen seien und auch bis heute noch unbewiesen geblieben sind. Eine Klärung, ob Zeigner tatsächlich gegenüber Dr. Bandmann den Vertrauensbruch begangen habe, ist bisher noch nicht erfolgt. Schriftsteller Dr. Bandmann führte alsdann aus, er sei etwa Ende Sommer 1922 mit Zeigner persönlich bekannt geworden und zwar anläßlich der Beförderung Lotzes. Zeigner habe ihm Zeugen angeboten, daß er in juristischen Dingen bei Auskünften jederzeit zur Verfügung stehe. Davon will Dr. Bandmann gegenüber dem damaligen Justizminister Zeigner oft Gebrauch gemacht haben. Man hätte als geheimes Kennwort den Namen „Dr. Köster" gewählt, denn Zeigner mußte sich auch seiner Partei gegenüber decken, da er allerlei vertrauliche Angaben gemacht, die dann in die Presse gelangten, was der soz. Partei oftmals sehr unangenehm gewesen sein mag. Nach langer Urteilsberatung wurde die Berufung verworfen, das ergangene Urteil der Vorinstanz demnach bestätigt. In der Begründung kam zum Ausdruck, es sei erwiesen, daß mindestens ein Mitglied der Schriftleitung der Dresdner Volksztg. von den Verfehlungen Zeigners Kenntnis hatte, insoweit sei der Wahrheitsbeweis als erbracht anzusehen. Es bleibe aber unbewiesen, ob auch der Privatkläger davon unterrichtet gewesen ist, daß Zeigner einen derartigen Vertrauensbruch begangen hatte. Der Einwand des Verklagten, er habe nicht die gesamte Schriftleitung, sondern nur den verantwortlichen Redakteur Dr. Sachs treffen wollen, schlage nicht durch, deshalb habe das Gericht die Verurteilung als begründet angesehen, eine Strafe von 30 Mark sei als eine angemessene Sühne zu betrachten. Die Kosten fallen dem Verklagten zur Last. — Wie Verlagsdirektor Pfitzenreiter mitteilt, wird gegen das Urteil des Landgerichts Revision beim Oberlandesgericht eingelegt. (R—g.)

Postbezieher!

Heute oder morgen

kommt der Briefträger zu Ihnen und wird das Bezugsgeld für Februar auf das Riesaer Tageblatt einheben. Sofortige Bezahlung sichert Ihnen eine ununterbrochene Zustellung des Riesaer Tageblattes zu Beginn vom Febr.

Die Zeitung unterstützt und fördert Dich jeden Tag in Deinem Kampfe um die Existenz. Vergilt ihr das, indem Du ihr die Erfüllung ihres Berufs durch Dein ständiges Abonnement erleichterst!

Vorzüge von MAGGI's Würze: **Größte Würzekraft,** deshalb **sehr ausgiebig** und im Gebrauch **die billigste!**

Die Maggi-Gesellschaft hat ihre Erzeugnisse der Kontrolle des Direktors des Hygienischen Instituts der Universität Berlin, Geheimrat Professor Dr. Martin Hahn, unterstellt.

Drohung wahrgemacht! — Gleich, nachdem du gegangen warst, ist der — der Gerichtsvollzieher gekommen!"

13. Kapitel.

Nun der Augenblick der Entscheidung da war, zeigte Margarete im Gegensatz zu ihrem ganz gebrochenen Vater eine bewunderungswürdige Ruhe. Wohl mochte es in ihrem Innern traurig genug aussehen; äußerlich aber wußte sie sich vollkommen zu beherrschen.

„Erzähle mir!" sagte sie fast befehlend. „Was hat der Mann getan?"

„Er war rücksichtsvoll genug, den Möbelwagen wenigstens nicht gleich mitzubringen," stöhnte der Graf. „Aber er kündigte mir an, daß er auf Verlangen des Gläubigers die gepfändeten Stücke — und das ist so ziemlich die ganze Einrichtung des Schlosses — abholen und in Verwahrsam nehmen müsse. Vergebens machte ich ihn darauf aufmerksam, daß er ja einen Teil des Waldes oder den Bestand an Pferden und sonstigem Vieh mit Beschlag belegen könne — das hätte sich doch vielleicht verbergen lassen. Er meinte aber, daß er Wald nicht so ohne weiteres pfänden könne, und das Vieh genüge ihm nicht. Er brauchte beinah anderthalb Stunden dazu, bis er mit seiner angenehmen Arbeit fertig wurde — eben erst ist er gegangen. Und morgen wird es die ganze Dienerschaft wissen, wer uns seinen Besuch abgestattet hat."

„So haben die Leute noch nichts bemerkt?" fragte Margarete rasch. Reckenthin schüttelte den Kopf.

„Ich habe sie durch Walter, auf dessen Verschwiegenheit wir uns ja doch wohl verlassen können, in die Dienerschaftsräume bringen lassen — und dort zu pfänden, verschmähte der Gerichtsvollzieher." Er lachte verzweifelt auf. „Nun kann die Geschichte meinetwegen ihren Lauf nehmen — ich bin mit allem fertig. Die Kugel bleibt einem ja immer noch."

Margarete preßte die Lippen zusammen und starrte mit brennenden Augen vor sich nieder. Der Graf beobachtete sie unruhig; und als sie beharrlich schwieg, sagte er langsam und zögernd:

„Slawik ist auch gekommen — er ist im Dorf abgestiegen."

Margarete zuckte zusammen.

„Woher weißt du das?"

„Er teilte es mir mit — sein Diener brachte mir ein Schreiben von ihm."

Er erwartete wohl, daß Margarete ihn um den Inhalt dieses Schreibens befragen würde. Aber sie tat es nicht. Als wäre zwischen ihnen von dem Polen gar nicht die Rede gewesen, sagte sie vielmehr:

„Ich bin bei der Gräfin Reckenthin gewesen — die Hoffnung, die wir auf ihren Beistand gesetzt haben, ist nun auch zunichte. Sie kann uns nicht helfen — selbst wenn sie wollte."

„Was heißt das — selbst wenn sie wollte? — Sie will also nicht?"

Das junge Mädchen zuckte die Achseln.

„Ich weiß nicht," sagte sie. „Sie meint, daß sie dir schon etwas — etwas häufig habe helfen müssen."

Tarnow schien sehr entrüstet.

„Ah — hat sie mich bei dir verlästert? — Es war eine Torheit, sie überhaupt um ihren Beistand anzugehen. Ich hätte ihre liebevolle Gesinnung für uns und ihre Freigebigkeit nachgerade kennen sollen."

Um Margaretes Mundwinkel zuckte es.

„Sie hat dich nicht verlästert, und ich glaube nicht, daß wir das Recht haben, ihr große Vorwürfe zu machen," erwiderte sie. „Ich sagte dir ja auch, daß sie uns meiner Ueberzeugung nach nicht helfen kann, auch wenn sie den Willen dazu hat. Es muß noch ein anderes dunkles Verhängnis geben, das über unserer Familie schwebt, von dem wir beide nichts wissen und gegen das die Gräfin anzukämpfen hat. Ich habe keine Klarheit gewonnen aus dem, was sie mir sagte; aber ich glaube, daß sie selbst die Juwelen schon hat veräußern müssen, um mit dem Erlös irgendeine Gefahr abzuwenden."

„Was aber sollen wir beginnen, wenn sie uns nicht helfen kann?"

„Es ist ja unnütz, noch einmal zu fragen — aber du weißt nichts, uns — —"

„Nichts — nichts!" fiel ihr Tarnow hastig ins Wort. „Ich habe noch einmal erwogen, ob es nicht doch vielleicht eine Möglichkeit gibt, das Geld vor Ablauf der Woche zu bekommen, aber ich habe eingesehen, daß alles Grübeln unnütz ist. So gibt es keinen Ausweg — bis auf —"

Er brach kurz ab und wandte rasch den Kopf zur Seite. Margarete sah ihn groß an.

„Bis auf —? — Warum vollendest du nicht, Vater?"

Tarnow strich sich nervös das Haar aus der Stirn.

„Nein, nein — das, an das ich dachte, ist so unmöglich wie alles andere auch. Gewiß, es gäbe eine Möglichkeit, uns vor der Schande zu bewahren — wenn wir uns selbst zum Opfer brächten. Vielleicht ist es sogar töricht, daß wir es — so — als etwas so — übertrieben Schreckliches ansehen —"

O, Margarete verstand ihn nur zu wohl. Aber sie wollte ihn nicht verstehen — wollte sich bis aufs äußerste dagegen wehren, glauben zu müssen, daß der eigene Vater ihr etwas Derartiges zumuten konnte.

„Bitte — sage mir offen, was du meinst," sagte sie mit zuckenden Lippen. „An welchen Ausweg denkst du?"

„Ich sagte dir, daß ich selbst ihn für unmöglich halte, obwohl — — — Slawik ist zurückgekommen. Er hat mir brieflich sein Bedauern darüber ausgesprochen, daß ich ihn gezwungen hätte, so weitgehende Schritte zu tun. Aber man habe ihn wirklich dazu gezwungen. Er habe sich stets bemüht, auch in unsere geschäftlichen Beziehungen einen freundschaftlichen Ton zu bringen; der Dank dafür sei gewesen, daß man ihm das Haus gewiesen habe wie einem unverschämten Bettler. Er habe den tätlichen Angriff vergessen wollen wie die unerhörten Beleidigungen, die ich ihm im Zustand der äußersten Erregung angetan hätte; als ich ihm jedoch am nächsten Morgen gleich schwere Beleidigungen zugefügt hätte, sei ich nicht erregt, sondern sehr gelassen gewesen, und sie habe er nicht ruhig hinnehmen dürfen. Trotz alledem bedaure er, in dieser Weise gegen uns vorgegangen zu sein — —"

„— aber er kommt doch her, sich am Anblick unseres Unterganges zu ergötzen — trotz seines großen und gewiß aufrichtigen Bedauerns!"

„Er ist wohl nicht deswegen gekommen. Denn er fügt hinzu, daß er auch jetzt noch bereit wäre, alles rückgängig zu machen, wenn — wenn du dich bereit erklären würdest, noch einmal mit ihm zu sprechen. Er sei überzeugt, daß die Unterredung ein für beide Teile befriedigendes Resultat haben würde."

„Also das!" Es kam ganz ruhig — langsam und leise. „Also das!"

Graf Tarnow wagte es nicht, vom Boden aufzusehen. Er suchte nach Worten und konnte nicht sprechen. Was er zu sagen hatte, war ja auch gesagt — er wußte in seiner inneren Haltlosigkeit nichts mehr hinzuzufügen. Gestern — als der Gedanke einer Verbindung seiner Tochter mit Slawik plötzlich vor ihn hingetreten war — war er aufgefahren in wirklicher Entrüstung und Wut. Aber der Gedanke war da — hörte nicht auf, da zu sein. Und er hatte sich festgenistet, hatte allmählich Besitz von dem Manne ergriffen, der längst alle Widerstandsfähigkeit eingebüßt hatte. Zwei Stimmen waren in seiner Brust — die eine, warnende, sprach: Hüte dich — opfere das Heiligste und Köstlichste, was du besitzest, nicht einem hohlen und inhaltlosen Schein! — Und die andere flüsterte — gewiß, du sollst es nicht tun — aber wenn es möglich wäre — wenn du es tun könntest — du würdest mit einem Male für immer Ruhe haben — wärst die Sorgen los und die Angst vor jeder kommenden Minute — — Und die lockende Stimme war lauter geworden, und die warnende war verstummt.

Nun stand er gedemütigt vor seinem eigenen Kinde, versuchte sich einzureden, daß er das ungeheure Opfer ja gar nicht wollte, und fühlte doch in bitterer Schmach, daß er es schon gefordert hatte, daß er es laut fordern würde, wenn sie es nicht freiwillig brachte.

Und zugleich ließ die scheinbare Ruhe Margaretes die betrügerische Stimme in seiner Brust wieder reden. Gewiß, sie hat selbst schon daran gedacht — — sie war vielleicht schon willens, es zu tun, wenn sie nur so das Aeußerste abwenden konnte — — vielleicht sieht sie darin nicht einmal etwas so Schreckliches wie du — —

„Er ist wohl doch ein besserer Rechner gewesen, als ich gestern noch geglaubt habe," sprach Margarete langsam weiter. „Er kannte dich wohl — dich und mich. Es handelt sich ja um ein einfaches Geschäft. Er kauft mich und meinen Namen, und er zahlt so und so viel dafür. Ich muß am Ende stolz darauf sein, daß er mich so hoch bewertet."

„Wie kannst du nur so reden — Davon ist doch nicht die Rede — —"

Houghtons Weggang von Berlin

(Von unserm Berliner Sonderberichterstatter.)

Nach den bisher vorliegenden Meldungen muß leider angenommen werden, daß tatsächlich der bisherige amerikanische Botschafter in Berlin seinen Posten verläßt, um die Leitung der amerikanischen Botschaft in London zu übernehmen. Der bisher dort amtierende Botschafter **Kellog** ist für einen der wichtigsten Posten im amerikanischen Staatsleben ausersehen, und zwar zum Staatssekretär an Stelle von **Hughes**. Mit dem Rücktritt von Hughes konnte seit längerer Zeit gerechnet werden, denn Hughes hat bekanntlich gleich nach der Präsidentenwahl erklärt, daß er nur noch geringe Zeit das Amt eines Staatssekretärs bekleiden würde. Dieses Amt ist zwar äußerst verantwortlich und deshalb besonders ehrenvoll, es hat aber einen Nachteil, es bringt nicht viel ein. Ueber den Rücktritt von Hughes werden verschiedene Gründe genannt. Einmal werden finanzielle Erwägungen Hughes' angegeben. Hughes selbst, der früher ein gesuchter Rechtsanwalt war, hat schon früher erklärt, daß er sich wieder erst einmal ein Vermögen verdienen müsse, ehe er sich den Luxus leisten könne, im amerikanischen Staatsdienst weiter zu verbleiben. Zum anderen werden aber auch politische Gründe angeführt. Hughes soll den Ehrgeiz besitzen, sich als Präsidentschaftskandidat mit dem jetzigen Präsidenten zu messen, weshalb er sich als Präsidentschaftskandidat vorbereiten wolle.

Der **Weggang des Botschafters Houghton von Berlin** ist zwar noch nicht offiziell mitgeteilt worden. Es kann aber als sicher angenommen werden, daß die entsprechenden Meldungen zutreffen. Sowohl die Reichsregierung als auch das Berliner diplomatische Korps sehen den Botschafter nur sehr ungern von Berlin weggehen. **Houghton kannte Deutschland**, ehe er hierher kam, denn er hat früher in Deutschland studiert. Es war deshalb für die Reichsregierung damals besonders angenehm, gerade diesem Mann das Agreement erteilen zu können, denn ein Mann, der so wie Houghton Deutschland kannte, mußte auch in der Lage sein, die deutschen Verhältnisse richtig zu sehen.

Houghton ist selbstverständlich in erster Linie Amerikaner und hatte die Interessen der Vereinigten Staaten zu vertreten. Die Tatsache, daß die Vereinigten Staaten dem Versailler Vertrage nicht beigetreten sind, mußte besondere Auseinandersetzungen mit Washington zur Folge haben, und bei diesen Auseinandersetzungen ist Houghton, der selbstverständlich amerikanische Politik betrieben hat, für uns insofern ein ehrlicher und gerechter Partner gewesen, als er gerecht genug war, die deutschen Lebensnotwendigkeiten anzuerkennen. Es war aber weiter wesentlich, daß der amerikanische Botschafter zu uns kam nicht als ein Mann, der von der Siegerpsychose befallen war, sondern als **ein Mann, der den Frieden wollte**, und der nicht an den sittlichen, geistigen oder wirtschaftlichen Wert des Hasses glaubte. Houghton war einer der ersten Männer, die sich zum Gedanken der Versöhnung bekannten, und dieses Bekenntnis allein hat viel zur Entspannung beigetragen. Auch wenn Houghton jetzt London mit Berlin vertauscht, so hoffen wir doch, **daß er auch in London die gerechte Wertung der deutschen Verhältnisse beibehalten wird** und daß er sich auch dort dafür einsetzt, sein hohes Ziel, einen wirklichen Frieden zu schaffen, zu erreichen.

Das Leipziger Meßabzeichen aus Meißner Porzellan.

Das Meßabzeichen für die Leipziger Frühjahrsmesse 1925 vom 1. bis 7. März (Technische Messe bis 11. März) besteht diesmal aus Porzellan, und zwar ist es von der weltberühmten Staatlichen Porzellanmanufaktur Meißen nach eigenem Entwurf aus sogenanntem braunem Böttger-Porzellan gefertigt. Es zeigt in erhabener Prägung das Zeichen der Leipziger Messe, das doppelte M, und die Zahl 1925. Darunter sieht man die gekreuzten Meißner Schwerter. Die Umrahmung lautet: Leipziger Frühjahrsmesse. Die Rückseite des künstlerisch ausgeführten Abzeichens enthält, ebenfalls in erhabener Prägung, einen Hinweis auf die Leipziger Herbstmesse 1925. Das Abzeichen, von der Größe der früheren Talerstücke, ähnelt in Form und Ausführung den bekannten Meißner Porzellanmünzen und dürfte ebenso wie diese von Sammlern sehr begehrt sein.

Unsere Abbildung zeigt das Meßabzeichen um ein Viertel vergrößert.

Kunst und Wissenschaft.

Wochenspielplan der Sächsischen Staatstheater. Opernhaus. Sonntag (18.), außer Anrecht: „Falstaff" (½8 bis nach 10); Montag, Anrechtsreihe B: „Carmen" (7 bis gegen ½11); Dienstag, Anrechtsreihe B: „Perges" (½8 bis ½10); Mittwoch, außer Anrecht: „Die Zauberflöte" (7 bis 10); Donnerstag, Anrechtsreihe B: „Die Fledermaus" ½8 bis ½11); Freitag: 4. Sinfoniekonzert, Reihe A (½8), vorm. ½12 öffentliche Hauptprobe; Sonnabend, außer Anrecht: „Toska" (½8 bis 10); Sonntag (25.), außer Anrecht: „Sizilianische Bauernehre", „Der Bajazzo" (7 bis gegen 10); Montag (26.), Anrechtsreihe A: „Hoffmanns Erzählungen" (½8 bis ½11). — **Schauspielhaus:** Sonntag (18.), nachm. 2 Uhr: „Die sieben Raben", abends außer Anrecht: „Die heilige Johanna" (½7 bis nach 10); Montag, Anrechtsreihe A: „Major Barbara" (½8 bis nach ½11); Dienstag, Anrechtsreihe A: „Maria Stuart" (7 bis ½11); Mittwoch, Anrechtsreihe A: „Nin" (½8 bis ½10); Donnerstag, außer Anrecht: „Intermezzo" (7 bis ½11); Freitag, Anrechtsreihe A: „Die heilige Johanna" (7 bis nach 10); Sonnabend, Anrechtsreihe A: „Robert und Bertram" (½8 bis ½11); Sonntag (25.): Nachm. „Die sieben Raben" (½3 bis ½5), abends, außer Anrecht: „Der Weg nach Dover" (½8 bis ½11); Montag (26.), Anrechtsreihe B: „Emilia Galotti" (½8 bis nach 10).

Spielplan des Residenz-Theaters vom 18. bis mit 26. Januar. Jeden Mittwoch, Sonnabend und Sonntag nachm. ¼4 Uhr: „Im Himmel und auf Erden"; jeden Abend ½8 Uhr: Gräfin Mariza".

Redoute im Dresdner Opernhaus. Die Solisten beider Dresdner Staatstheater veranstalten mit ministerieller Genehmigung zum Besten ihrer Pensionskasse am 21. Februar 1925 eine Redoute in der Dresdner Oper. Zu diesem Zwecke wird das Parkett in Bühnenbodenhöhe überbrückt und zum Tanzsaale eingerichtet werden. — Da nun das Parkett wie der 4. und 5. Rang für das Fest sozusagen in Wegfall kommen, ist es nur möglich, eine beschränkte Anzahl von Eintrittskarten auszugeben. Die ersten Dresdner Modenhäuser haben sich bereit erklärt, in ihren Auslagefenstern Dominos zur Schau zu stellen, auch werden solche beim Eintritt zum Ball am Abend selbst noch leihweise zu haben sein.

Die Opernredouten sollen von nun an alljährlich zu einer ständigen Einrichtung werden. — Die ersten Tanzweisen werden unter Generalmusikdirektor Busch von der Sächsischen Staatskapelle gespielt werden; außerdem sind noch 4 Kapellen verpflichtet. Sämtliche Solisten von Oper und Schauspielhaus haben sich bereit erklärt, den Dienst an den Verkaufsständen und den Buffets zu übernehmen.

Turnen, Sport, Spiel, Wandern.

Verein für Bewegungsspiele Riesa-Gröba (E. V.). Am kommenden Sonntag trägt die 2. Elf ihr letztes Verbandsspiel gegen VC. Mügeln-1. aus. Gegen die in letzter Zeit stark aufgekommenen Mügelner wird VfB. einen schweren Stand haben, schlugen doch dieselben den Tabellenersten, MSV. 2., vor kurzem in Mügeln nicht unerheblich. Wie in den letzten Spielen, so werden auch an diesem Sonntag die VfBer den stärksten Widerstand leisten und sich erst nach Kampf geschlagen bekennen. Das Spiel, welches vom 25. dss. Mts. auf morgen verlegt worden ist, findet nachmittags auf dem Städtischen Sportplatz statt. Die übrigen Herrenmannschaften sind spielfrei. — **Jugendausschuß.** Nur die 1. Jugend ist für diesen Sonntag beschäftigt. Sie hat zum Freundschaftsspiel die vorzügliche 1. Jugend des FC. Sebnitz nach hier verpflichtet. Dem Jugendgaumeister ist eine schwere Aufgabe zugefallen, doch ist wohl anzunehmen, daß er sie aufs beste zu lösen versteht und seinen Titel immer noch mit Recht trägt. Die Gäste treffen bereits heute abend ein, sodaß auch sie den Kampfplatz ausgeruht betreten können. — Nach diesem Spiel: VfB. 2.—Mügeln 1. Wa.

Riesaer Sportverein e. V., Riesa. Die Reservemannschaft trägt morgen vormittag ihr fälliges Rückspiel gegen Röderau 1. aus. Wie bekannt verlor unsere Mannschaft in Röderau mit 1:0 und muß sie sich tüchtig anstrengen, will sie dieses Spiel für sich entscheiden.

Riesaer Sportverein — Abteilung für Jugendpflege. E. V. Der Altjugendmeister ist spielfrei. — Dagegen hat die 2. Jugend zum letzten Verbandsspiel vormittags die 1. Jugend des FC. „Wacker"-Mühlberg als Gegner. In der 1. Runde hatten die Riesaer in Mühlberg tüchtig zu kämpfen, um den Sieg zu erringen. Wir trauen der 2. Jug. den Sieg zu, der knapp ausfallen dürfte. Da der 2. Jugend durch einen Sieg der Bezirksmeistertitel winkt, wird sie sich ihrer Aufgabe wohl bewußt sein und das Spiel ernst nehmen. — Die Knaben fahren früh nach Koselitz und tragen dort ein Werbespiel aus. D.

Handball. Allgemeiner Turnverein Riesa. (DT.) Für kommenden Sonntag hat sich die 2. Mannschaft zu einem Freundschaftsspiel die in der Tabelle an 2. Stelle stehende gleiche Elf des Tv. Döbeln verpflichtet. Das letzte Zusammentreffen beider Gegner endete hier 0:0 (Verbandsspiel). Da die Hiesigen in diesem Spiel einige Neuerwerbungen ausprobieren werden, dürfte ihm ein besonderes Interesse entgegengebracht werden. — Die 1. Mannschaft, welche sich zu einem Werbespiel für nachfolgenden Sonntag rüstet, bleibt spielfrei, desgleichen auch die Jugend. ll.

Handel und Volkswirtschaft.

Die Großhandelsrichtzahl. Die auf den Stichtag des 14. Januar 1925 berechnete Großhandelsrichtzahl des Statistischen Reichsamts ist gegenüber dem Stande vom 7. Januar (136,4) **um 1,8 v. H. auf 138,9 gestiegen.** Höher lagen vor allem die Preise für Getreide und Kartoffeln, ferner für Rindfleisch, Hopfen, Ochs- und Kuhhäute, Kalbfelle, Treibriemenleder, Baumwolle, Rohjute und Hanf. Gesunken sind die Preise für Butter, Schmalz, Heringe, Schweinefleisch, Milch und einige Nichteisenmetalle. Von den Hauptgruppen stiegen die Lebensmittel von 134,4 auf 138,1 oder um 2,8 v. H. Die Industriestoffe blieben mit 140,3 (Vorwoche 140,2) nahezu unverändert. — Die Reichsrichtzahl für die **Lebenshaltungskosten** (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) für Mittwoch, den 14. Januar, ist gegenüber der Vorwoche (123,8) mit 124,0 **nahezu unverändert** geblieben.

An der Berliner Börse war gestern in den ersten Börsenstunden das Geschäft auf dem Effektenmarkt ziemlich flau, da die Börse sich von Nachrichten über neue Schwierigkeiten des Kabinetts Luther und ungünstigen ausländischen Pressestimmen über das neue Reichsministerium beeinflussen ließ. Besser gefragt waren Reichsbankanteile, die etwa 2% gewinnen konnten. Unter der ungünstigen Stimmung litten auch die führenden Montanwerte, selbst Harpener, die im Anfang 3% verloren und erst später diesen Verlust zum Teil wieder einholten. Das Geschäft in elektrischen Werten, Verkehrswerten, chemischen Werten und Kaliwerten war sehr ruhig. Am Rentenmarkt schloß Kriegsanleihe mit 0,935. Goldpfandbriefe hatten gute Nachfrage. In den späteren Börsenstunden schlug die flaue Stimmung zum Teil wieder um, und es zeigte sich mehr Kaufneigung für besonders bevorzugte Papiere. Hierdurch gewannen insbesondere Rheinstahl und Farbwerte. Am Geldmarkt war der Durchschnittssatz für tägliches Geld 8%. Monatsgeld stellte sich auf 9 bis 12%. Am Devisenmarkt schwächte sich die italienische Valuta ab, während der französische Franken sich etwas befestigte. — Am **Produktenmarkt** war die Haltung des Brotgetreidemarktes und des Mehlmarktes durchaus fest. Handel und Mühlen zeigten größere Kauflust. Der Mehlexport nach dem Ausland ist weiter gestiegen. Auch Gerste und Hafer lagen fest. Auch im Zeitgeschäft herrschte feste Haltung.

Fortführung der großen Zolltarifrevision. Die behördlichen Vorarbeiten für die große Zolltarifrevision sind so weit fortgeschritten, daß nunmehr der Reichswirtschaftsrat gutachtlich gehört werden kann. Es ist in Aussicht genommen, denselben Ausschuß mit diesen Arbeiten zu befassen, der bereits sein Gutachten für die sogenannte kleine Zolltarifnovelle abgegeben hat. Diesem Ausschuß wird das neue Schema, aber noch ohne Zollsätze, abschnittsweise zur Begutachtung vorgelegt werden, und es ist in Aussicht genommen, gleichzeitig diese vorgelegten Schemaabschnitte der Oeffentlichkeit zugängig zu machen. Die Schemaabschnitte sind lediglich als Grundlagen für die Beratungen anzusehen und können demgemäß gelegentlich der Erörterungen über die einzusetzenden Zollsätze noch geändert werden. Dem genannten Ausschuß des Reichswirtschaftsrats sind zunächst die Abschnitte 18, 43, 44 und 45 (Erden und Steine, Steinwaren, Tonwaren, Glas und Glaswaren) vorgelegt worden.

Die Berliner Stempelvereinigung der Banken hat einen provisorischen Beschluß gefaßt, nach dem die Zinsvergütung auf täglich kündbare Anlagen von 6% auf 5% herabgesetzt wird. Für Monatsgeld soll der Zinssatz von 9½% auf 8% ermäßigt werden. Im Debet soll durch Herabsetzung der Kreditprovision von ¾% auf ½% pro Monat, der Kontokorrentkredit von 16½% auf 15% pro Jahr für die Kundschaft verbilligt werden.

Die Vorgänge bei der Reichsbank in Hannover. In der Strafsache gegen den Bankier Karl Katz in Hannover wegen Kreditbetruges und Bestechung, an der der Verein gegen das Bestechungsunwesen, Berlin, durch Strafantrag beteiligt ist, nimmt die Voruntersuchung nach Wiederergreifung des Hauptbeschuldigten ihren Fortgang. Katz war entflohen. Die Staatsanwaltschaft in Hannover ermittelte, daß er sich auf der Insel Kuba befand, und betrieb mit Erfolg das Auslieferungsverfahren. Im vorigen Monat konnte Katz in das Gerichtsgefängnis in Hannover wieder eingeliefert werden. Katz hatte sich in der ungeheuren Geldknappheit des ersten Halbjahres 1924 bei der Reichsbankhauptstelle in Hannover einen Kredit von mehreren Millionen Goldmark dadurch erschoben, daß neun Angestellte der Reichsbank seinem Konto durch Umbuchungen fingierte Guthaben zuführten. Jene Angestellten der Reichsbank nahmen ihrerseits Kredite beim Bankhaus Katz in Anspruch. Die Reichsbank, welche um mehrere Millionen Goldmark geschädigt ist, entließ die beteiligten Angestellten und übergab die Sache der Staatsanwaltschaft.

* * *

Marktberichte.

Amtlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin am 16. Januar. Getreide und Oelsaaten pro 1000 kg, sonst pro 100 kg. (In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.) **Weizen,** märkischer 250—257, pommerscher —. **Roggen,** märkischer 241—247, mecklenburgischer —, westpreußischer —. **Gerste,** Futtergerste 215—240, Sommergerste 285—310. **Hafer,** märkischer 190—200, pommerscher 180—189, westpreußischer —. **Mais,** loco Berlin —, Waggon frei Hamburg 227—230, **Weizenmehl** pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack (feinste Marken über Notiz) 33,75—36,25. **Roggenmehl** pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack 33,50—36. **Weizenkleie,** frei Berlin 16,20. **Roggenkleie,** frei Berlin 16—16,25. **Raps** 405. **Leinsaat** 410—420. **Viktoria-Erbsen** 30—35, **kleine Speise-Erbsen** 20—23, **Futtererbsen** 18—20. **Peluschken** 17—17,50. **Ackerbohnen** 18—20. **Wicken** 16—18. **Lupinen,** blaue 12—13, gelbe 16—16,50. **Serradella** alte —, neue 16—18. **Rapskuchen** 18,50—18,75. **Leinkuchen** 26. **Trockenschnitzel** 9,70. **Vollwertige Zuckerschnitzel** —. **Torfmelasse** 30/70 9,60—10. **Kartoffelflocken** 19,80—20,30.

Amtliches.

Für das
Gürtler-, Galvaniseur- und Metallschleifer-Handwerk
soll eine **Zwangsinnung** mit dem Sitze Dresden errichtet werden, der alle angehören sollen, die in dem Bezirke der Kreishauptmannschaft Dresden solches Handwerk selbständig betreiben.

Diese Gewerbetreibenden haben
bis mit 1. Februar 1925
schriftlich oder mündlich nach Dresden, Neues Rathaus, 2. Obergeschoß, Zimmer 225, mitzuteilen, ob sie für oder gegen die Errichtung dieser Zwangsinnung stimmen. Vom **2. bis mit 15. Februar 1925** liegt die Liste über diese Abstimmung in der genannten Stelle werktäglich von 11 bis 1 Uhr zur Einsicht aus.

Dresden, am 16. Januar 1925.
Der Kommissar. Stadtrat Reichardt.

Straße „Am Rundteil" betr.

Die Bekanntmachung vom 28. 5. 1891, wonach das **Befahren der Straße „Am Rundteil"** für schweres Fuhrwerk verboten ist, wird hiermit dahin abgeändert, daß **jedweder Geschirrverkehr** auf der vorgenannten Straße **untersagt** ist.

Der Rat der Stadt Riesa, 10. Januar 1925. Glh.

Am Mittwoch, den 4. Februar 1925, vormittags 9 Uhr werden im Barackenlager Zeitbain alte Kochkessel, Oefen, Badeöfen, ausgebaute Pferdekrippengestelle, eiserne Baunsäulen, altes Kupfer u. a. mehr meistbietend versteigert.

Die Bedingungen werden vorher bekannt gegeben.
Finanzamt Riesa, Bez.-Verw. Zeitbain.

Brief für die Offerte
O 2084 leider zu spät erhalten. Bitte mir noch einmal unter Off. P 2115 an das Tageblatt Riesa zu schreiben. K. S.

Wer tauscht herrschaftl. 5-Zimmerwohnung
in Riesa gegen solche in Dresden-N., Nähe Elbe. Friedenspr. 1200.—. Off. u. T 2119 a. d. Tagebl. Riesa.

Junge Witwe sucht **Stellung als Wirtschaft.** in frauenlos. Haush. Off. u. L 2111 a. d. Tagebl. Riesa.

2 junge Mädchen
16 Jahr, in häuslichen Arbeiten erfahren, suchen zum 1. 2. Stellung im Haushalt. Offerten an Gertrud Schubert, Alt-Herzberg/E.

Welche Dame erteilt zweimal wöchentlich in besserem Hause **Klavierunterricht?** (Erste Kraft.) Daselbst auch gute Weißnäherin gesucht. Angeb. unt. R 2117 an das Tageblatt Riesa.

Junges geb. Mädchen, (22 Jahr) sucht Stellung **als Verkäuferin** evt. sofort. W. Off. erb. u. V 2121 a. d. Tagebl. Riesa.

Junges Mädchen m. gut. Schulbildg., w. Lust hat **Putz** zu lernen, beliebe Adresse unter O 2114 im Tageblatt Riesa abzugeben.

Junges anständiges Mädchen als **Stütze** und zum Mitbedienen der Gäste gesucht. **Elbterrasse.**

Gesucht zu möglichst bald älteres besseres **Hausmädchen** mit guten Kochkenntnissen oder einfache Stütze. Frau Grete Braune, Rosenplatz 7, 2.

Kleine **Anzeigen** im Riesaer Tageblatt finden schnellste und zweckentsprechende Verbreitung.

Eine bekannte Autorität,
Leiter eines hyg. Instituts, stellt fest:
„Danach ist es unter Zuhilfenahme des Süßstoffs möglich, ohne weiteres an Zucker wenigstens bis 75% zu sparen. Aber auch eine Verminderung des Zuckers bis zu 80 und mehr Prozent ist möglich".
Ein Versuch überzeugt. Ueberall zu haben.

Fräulein empfiehlt sich zu einfach. Näherei und zum Ausbessern auch auf dem Lande. Off. unt. M 2112 an das Tageblatt Riesa.

Intelligentes junges **Mädchen** ehrlich und gewissenhaft, zur Hilfeleistung in der Praxis gesucht. Dentist Rud. Trautner

Besseres Hausmädchen nicht unt. 18 Jahren, nach Meißen gesucht. Vorzustell. Riesa, Hauptstr. 64a, 1.

Suche zum 1. Febr. ein solides ehrliches **Mädchen** in gute Stellung für Apotheken-Haushalt. Frau R. Rank, Chemnitz, Schillerpoth., Schillerstr. 7.

Ein **Kindermädchen** 16—18 Jhr. alt, möglichst vom Lande, sucht zu einem ½jährigen Jungen **Hauptgut Mahlis** bei Wermsdorf.

Ein tüchtiges **Mädchen** das melken und selbständig im Kuhstall arbeiten kann, in landwirtsch. Arbeiten bewandert ist und sich zu Hausarbeiten eignet, sucht bei gutem Lohn u. freier Station bis 15. Februar oder 1. März ds. Js. **die Verwaltung des Bezirksheims Technitz** bei Döbeln.

Die heutige Nr. umfaßt 12 Seiten.

Frauen! hütet eure Männer
Arabella kommt!

Warnung!
Ich warne jedermann, meiner Frau **Hedwig Rendler** geb. Duryn, Riesa, Meißnerstr. 30, auf meinen Namen etwas zu borgen, da ich für nichts aufkomme.
Willy Rendler, Riesa.

Guten bürgerlichen **Mittagstisch** gibt ab
Bismarckstr. 26, 2. l.

Alleinstehende Witwe Ende 40er, treu und wirtschaftlich, angenehmes Wesen und Aeußeres, mit eigenem Heim, sucht Bekanntschaft mit reellem Herrn zwecks Heirat. Offerten unter K 2110 an das Tageblatt Riesa.

Höherer festangestellter pensionsberechtigter **Beamter in Dresden, Witwer**, 44 Jahre alt, mit einem Sohn und schöner Wohnung, wünscht älteres Fräulein od. Witwe mit etwas Vermögen im Alter von 34—44 Jahren
zwecks späterer Heirat
kennen zu lernen. Vermögen wird eingetragen. Der Betreffende beabsichtigt, ein Grundstück zu kaufen. Offert. unt. J 2109a an das Tageblatt Riesa.

Für meine
Gärtnerei
suche per Ostern
1 — 2 Lehrlinge
welchen günstige Gelegenheit sich auszubilden gibt
Alfred Büttner
Pausitz—Riesa.

Junger Mensch, welcher Lust hat
Bäcker
zu werden, findet Ostern gute Lehrstelle bei Bäckermeister **Emil Weiß**, Seerhausen.

Schlosserlehrlinge
für Ostern gesucht.
Kießling, Matula & Co.
Riesa.

Erstklassige
Brauerei
sucht für Riesa einen
tüchtigen
Vertreter
Gefl. Angeb. unt. Z 2100a an das Tageblatt Riesa.

Heimarbeit leichte, an jed. Ort, Material liefert d. Firma „Vital", Sachsenhausen 79 bei Berlin.

Vertreter
in **Schokolade, Kakao u. Zuckerw.** f. Stadt u. Land-Bez. sucht **Dresdner Fabrik** z. regelm. Besuch der Kundschaft. Ang. u. V 868 an **Ala-Anzeigen A.-G., Dresden.**

Prov.-Vertreter
die in den dortigen Industrien, Behörden, sowie Kolonialwarengeschäften eingeführt sind, **zum Verkauf von Scheuer-, Polier- und Putztüchern gesucht.** Offert. unt. A. G. postl. Dresden-A. 19.

Sichere Existenz.
Ohne Kapital f. jederm. ohne Vorkenntn. auch im Nebenberuf mit hohem, sich. Verdienst auf Jahre hinaus. Monatl. Einkom. M. 800 bis 1000 M. bietet erstkl. Gesellschaft. Verl. Sie kostenlos Prospekt „C" oder Großprospekt m. Abbildungen gegen Einsdg. v. 20 Pfg. Off. unter J V 209 an Invalidendank, Ann.-Exped. Frankfurt a. M.

Getragener langer
Offz.- od. Inf.-Säbel
mit Unterschnallkoppel **zu kaufen gesucht.** Angebote unter U 2120 an das Tageblatt Riesa.

Männer! haltet eure Herzen in der Hand **Arabella kommt!**

Ich bin befreit
von allen Hautunreinigkeiten und Hautausschlägen, wie Blütchen, Pinnen, Pickeln, Hautröte usw. durch tägl. Gebrauch der echten
Steckenpferd-Teerschwefel-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul. Überall zu haben.
Reichsapotheke, Anker-Drogerie Fr. Büttner, Central-Drogerie O. Förster, Medizinal-Drogerie M. G. Hennicke, Parfümerie Rudolf Blumenschein, F. W. Thomas & Sohn, Seifen-Spezial-Geschäft, **Dr. Arnold**, Stadt-Apotheke.

Briketts.
Auf meinem Grundstück **Kasernenstraße** habe ich den **Brikettverkauf** aufgenommen. Vorrätig sind prima westfälische Marken
Beuna, Helene usw.
Kleinverkauf nur Mittwochs und Sonnabends.
P. Fr. Rühle.

Einbau-Piano
Hupfeld-Kreuzbach
mit 90 Notenrollen und 2 Notenschränken, wie neu, **preiswert zu verkaufen.** Off. unt. V. Z. 720 **Invalidendank Dresden** erb.

Zu kaufen gesucht
gebr. Geschäftswagen.
W. Eichler, Mühlberg E.
Fernsprecher 27.

Einfamilien-Haus

Nünchritz, Langenbergerstr. 58 sofort unt. günstig. Bedingung. zu verkaufen.

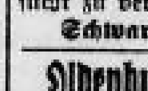
Schäferhund, sehr scharf, billig zu verkaufen

Langenberg 28

2 Rappen

Stute und Wallach, 7jähr. mittelst., langschw., fehlerfr., verk. in g. Hände
Kohl, Bloßwitz.

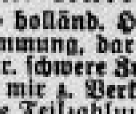
2 Minorka-Hähne
reinrassig, zu verkaufen.
Max Storl, Gröba, Oschatzer Str. 13.


23er Zuchtgänserich
24er Zuchtenterich
sucht zu vertauschen
Schwarze, Gostewitz.

Läuferschweine
verkauft in groß. Auswahl
Zieger, Bochra.

Ein starker Läufer
guter Fresser, zu verkaufen
Weida, am Anger 8.

Eine hochtrag.
Kalbe
u. ein ca. 5½ Ztr. schwerer
Bulle
stehen billig zum Verkauf bei **E. Reinicke, Pulsen.**

Stelle von heute Sonnabend an ein. groß. Transport erstklass. hochtragende

Kühe u. Kalben
ostpreuß. - holländ. Herdbuchabstammung, darunt. 2 ca. 6 Ztr. schwere **Zuchtbullen** bei mir z. Verkauf. Günstige Teilzahlung Mäßige Preise.
E. Kühlewind, Elsterwerda, am Markt. Fernspr. 157.

Zwei junge, starke
Zug-Leinenkühe
hochtragend und eine mit Kalb verkauft preiswert
Emil Eberhardt, Bahnhof Wülknitz.

Oldenburgische landwirtsch. Viehzentrale
eigene Viehverwertung der Landwirte Oldenburgs.

Wir sind mit 25 Stück **bester Oldenburger und Jeverländer Kühe und Kalben**, hochtragend und mit Kälbern, sowie 10 St. **prima Herdbuchbullen** bei Herrn **Paul Richter, Riesa-Gröba**, eingetroffen und stellen selbige dort sehr preiswert zum Verkauf. Anfragen und Bestellungen sind zu richten an unseren Vertreter Herrn
Paul Richter, Riesa, Fernspr. 179.

Nutzholzversteigerung
Donnerstag, 22. d. M., vormittags 10 Uhr gelangen auf der Wiese des Ekelmannschen Gutes in **Pausitz** zirka **15 Festmeter Eschen u. 1,2 Festmeter Erlen** meistbietend gegen Kasse zur Versteigerung.
Lohse, Inspektor.

Nutzholz-Auktion.
Mittwoch, 21. Januar, werden im Seußlitzer Forst folgende Nutzhölzer geg. Barzahlung versteigert: **2,98 Fm. Rüstern, 7,48 Fm. Pappel, 4,70 Fm. Eschen, 2,33 Fm. Erle, 6,67 Fm. Weißbuche, 32,42 Fm. Rotbuche, 9,80 Fm. Ahorn, 8,73 Fm. Birke und 4,09 Fm. Weymouths-Kiefern.**
Treffpunkt: ½10 Uhr Gasthof Seußlitz.
Forstverwaltung Seußlitz
Räsch, Förster.

Getreidekaufmann
20 Jahre alt, sucht Stellung in Kontor oder Lager. Offerten unter S 2118a an das Tageblatt Riesa.

Kirchennachrichten.
2. Erscheinungssonntag 1925.
Ldk. Gemeinsch. Gröba. Nachm. ½5 Uhr Pfarrer Schmid, Direktor der Borsdorfer Anstalten.
Zeithain. Vorm. 9 Uhr Predigtgottd. (Pf. Schroeter).
Kath. St. Barbara-Kapelle, Lessingstraße 9. Um 7 Uhr Beicht, ½8 Uhr Frühmesse, 9 Uhr Hochamt mit Predigt und Segen. Werktags hl. Messe ½8 Uhr.

Riesaer Bettfedern-Dampf- und Reinigungs-Anstalt.
Alle Arten Bettfedern und Daunen reinigt und desinfiziert
Fr. Sieglich, Bismarckstr. 22, II.

Linoleum 2 Mtr. breit
Linoleumteppiche
Linoleumläufer
durchgemustert u. bedruckt, Tischlinoleum, grün, blau und granit,
Reiche Auswahl: **Polstermöbel** jd. Art, **Teppiche**, **Brücken**, **Läufer**, **Chaiselonguedecken**, **Gardinen**
empf. zu äußersten Preisen
Arthur Bindig
Bismarckstr. 37.

Burnus
Zum Einweichen der
Wäsche
verwendet man jetzt
Burnus
Kapsel 25 Pf. i. Seifengesch. **F. W. Thomas & Sohn.**

Verkaufe la volldaunige
Rupf- u. Schleißfedern
in allen Preislagen.
R. Quosdorf, Stößitz, Gänsemästerei.

Saat-Hafer
1. Absaat Swalöfs Siegeshafer, sehr ertragreich, verkauft und bittet um Bestellung
Schäfer, Glaubitz
Telefon 375.

Hochfeine selbstgefertigte
Eiernudeln
empfiehlt
Max Mißbach, Bäckermstr.

Vereinsnachrichten

D. H. V., Abt. Fachbldg. Heute abend 7 Uhr Besichtigung der Schönberrschen Mühle.
Militärverein „Artillerie, Pioniere und Train". Zu dem am 5. Februar stattfindenden Stiftungsfeste sind Einladungskarten, sowie fehlende Vereinszeichen beim Kassierer Kerneck bezw. Buchhelfer zu entnehmen.
Kön.-Luise-Bund (Jungbund) heute keine Singst. Riege „Frischauf" im T. R. Dienstag außerord. Monatsversammlung im Karpfen.

Landw. Verein Zahnishausen.
Generalversammlung
am **21. d. M.**, nachm. **5 Uhr. Vortrag** des Herrn **Dr. v. Rechenberg, Großenhain:**
Einiges aus der Düngerlehre mit Bodenuntersuchungen auf Kalkbedürftigkeit.
Prüfung der Jahresrechnung und Richtigsprechung derselben. Einnahme der Jahressteuer. Eingänge. § 12 der Satzungen beachten. Pünktliches Erscheinen erhofft **der Vorstand.**

Bücher-Revisor Hermann Greifenhagen
beeideter Sachverständiger für das Buchführungswesen für die Amtsgerichte Riesa und Döbeln
hält sich empfohlen für
Bilanzierungen ▪ Vermögens-Aufstellungen ▪ Bücher-Nachtragungen ▪ Vermögens-Verwaltungen ▪ Wirtschaftliche Beratungen und Steuer.
Fachmännische, exakte Bearbeitung unter strengster Verschwiegenheit.
Geschäftszimmer **Döbeln, Roßweiner Str. 37**, Fernspr. 870.
Bitte ausschneiden.

Achtung!
Wäsche, Manufakturen, Konfektion u. Schuhwaren
erhält jedermann auf Kredit
bei geringer An- und Teilzahlung bei
L. Zimmermann, Neue Hoffnung 63.
Angezahlte Ware kann sofort mitgenommen werden.

Zuckerrüben-Anbau
für die Zuckerfabrik Oschatz.

Unter den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen werden hierdurch die Landwirte der hiesigen Gegend auf die Vorteile des Zuckerrübenanbaues aufmerksam gemacht. Die
Zuckerfabrik Oschatz
bietet als einzige Fabrik im Freistaate Sachsen insbesondere noch großen Vorteil in der Rückgewährung von
9 v. H. getrockneter Zuckerschnitzel
die anerkannt ein vorzügliches, hochwertiges und preiswürdiges Futtermittel und eine sehr gute Dauerware darstellen.
Saatgut wird in genügenden Mengen unentgeltlich geliefert.
Interessenten werden gebeten, sich an unseren Vertreter Herrn Privatus **Artur Röber, Oschatz**, Lutherstraße oder direkt an die Fabrik zu wenden.

Nutz- und Brennholzversteigerung.
Im Forsthaus Oschatz sollen Donnerstag, den 22. Januar 1925
a) von vormittags 9 Uhr an

ca. 311	St. kief. u. ficht. Stämme	10/15 cm Mittenstärke	11 bis 15 m lang
„ 115	„ „ „ „ „	16/19 „ „	
„ 13	„ „ „ „ „	20/22 „ „	
„ 7	„ „ „ „ „	23/30 „ „	
135	ficht. Baumpfähle, 3 m lang		
72	eich. u. bi. Klötze 7/15 cm Stärke, 3—9 m lang		
580	ficht. u. kief. Klötze v.	7/15 cm Oberstärke	3 u. 4 m lang
150	„	„ 16/29	
215	„ Derbstangen	„ 8/9 „ Unterstärke	
175	„ „	„ 10/12 „ „	
190	„ „	„ 13/15 „ „	
460	„ Reisstangen	„ 4/5 „ „	
400	„ „	„ 6/7 „ „	

b) von nachmittags 2 Uhr an
ca. 54 rm kief. ungespaltene Brennscheite in Abt. 17,18
meistbietend gegen sofortige Bezahlung versteigert werden.
Stadtrat Oschatz, am 16. Januar 1925.

Tüchtige Stahlformer
die nach Modellen und Schablonen arbeiten können, werden von Eisengießerei in Leipzig gesucht. Wegen Wohnungsschwierigkeiten Ledige bevorzugt. Angebote mit Lebenslauf u. Zeugn.-Abschr. unter „Stahlformer" S E 574 an Invalidendank Leipzig.

Das Stadtgespräch, wo sie immer erscheint **Arabella kommt!**

Gasthof Keußen.
Sonntag, 18., v. ½7 Uhr an **öffentliche Ballmusik**
G. Benthin.

Gasthof Moritz.
Sonntag, den 18. Januar
feine Ballmusik.
Tanz frei. Eintritt: Damen 30 Pfg., Herren 80 Pfg.

Tischler-Zwangs-Innung Riesa.
Montag, den 19. 1. 25, nachm. ½5 Uhr im **Hotel Höpfner**
Hauptversammlung.
Tagesordnung:
1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht.
3. Neuwahlen.
4. Haushaltplan.
5. Eingänge.
6. Verschiedenes.

Umzahlreiches Erscheinen bittet **Alfred Steinbach**, Vorsitzender.

Dienstag d. 20. d. M., abds. 8 Uhr in der Elbterrasse **Monatsversammlung.** Vortrag: „**Das Eisen**". Nachdem geselliges Beisammensein. Zahlreichen Besuch erwartet **der Vorstand.**

G. Heinig
Maisschrot
Futtermehl I
Futtermehl II
Zuckerschnitzel
Kartoffelflocken
besten reinen Gerstenschrot
Bahnhof Glaubitz.

Großen Posten
Spinat
empfiehlt
Gärtnerei Storl.

Sächsische Landesbühne.
Riesa, Hotel Höpfner
Sonntag, den 18. Januar, nachm. ¾4 Uhr — außer Miete Kleine Preise
Das tapfere Schneiderlein
ein Kindermärchenlustspiel in 3 Bildern von Robert Bürkner. Inszenierung: Marimus René. — Spielleitung: Carl Winter.
Abends 8 Uhr
3. Vorstellung Reihe C
Das Glücksmädel
Volksstück mit Gesang in 3 Akten von Max Reimann und Otto Schwartz. Musik v. Otto Schwartz. Musikalische Leitung: Iwan Schönebaum. Inszenierung u. Spielleitung: Curt Thiele.
Kartenverkauf in Joh. Hoffmanns Buchhandlung zu den üblichen Geschäftsstunden u. an der Theaterkasse 1 Stunde vor Beginn der Vorstellung. **Theaterzettel mit literarischem Beitrag ebenda.**

Mädchen! achtet auf eure Verehrer **Arabella kommt!**